

So Runs The World Away

... sagt William Shakespeare in Hamlet III, II, 288 im Jahr 1602, "Das ist der Lauf der Welt" übersetzt
August Wilhelm von Schlegel ca. 1800

Texte zum Mitdenken !

Nachdenken ohne Fachkompetenz in der jeweiligen Disziplin? Dürfen wir denn das?
Wir dürfen es nicht nur, - wir müssen es sogar! Anders könnte eine Demokratie ja gar
nicht funktionieren!

Somit ist es angebracht, wenn der Verfasser sich zu Philosophie und Erkenntnislehre
äußert, ohne studierter Philosoph zu sein, - zu Politik und politischer Ökonomie, ohne
studierter Politologe, Ökonom, Jurist oder gewählter Politiker zu sein, zur Ratio hinter
Religionsfragen, ohne studierter Theologe zu sein oder selbst zu glauben und zur
Sprache, ohne Linguist zu sein!

Alle die folgenden Zeilen Lesenden seien hiermit aufgefordert, mitzudenken und
zustimmende, korrigierende und ergänzende Positionen einzunehmen!

Inhalt

Erster Teil: PHILOSOPHIE	4
ETHIK – das „Gute“ und das „Schlechte“ oder „Böse“	4
RISIKO - das Glücksspiel, besonders in Politik und Wirtschaft	5
DER „SCHMÄH“ – Lebenskultur als österreichische Identität	6
KUNST, - was ist das und wie geht es ?	8
GRUNDSÄTZE von Erkenntnis, Kultur und Zusammenleben, -	9
SPEKULATIVES ZU DEN ANTIKEN PHILOSOPHEN LAO TSE UND HERAKLIT	15
Zweiter Teil: POLITIK	17
DAS KONTINGENT UND DAS KAPITAL	17
„WÜRDEN DER STAAT EINE GENOSSENSCHAFT....“	19
VERSUCH ZU EINEM ZEITGEMÄSSEN STANDESRECHT	20
DIE GRUNDSTEUER ALS GERECHTE VERMÖGENSSTEUER	22
Dritter Teil: SENTENZEN AUS DER eMAIL-AUSGANGS-KORRESPONDENZ 2020-2024	23
Kultur allgemein	23
Politische Ökonomie.....	25
Politik	28

Krieg.....	31
Verschwörungstheorien	33
Integration	34
Geschlechter	35
Sterbehilfe.....	36
SeniorInnen	37
Gesundheit.....	37
Wohnungswesen	38
Unternehmenskultur	38
Lokalpolitik	39
Zwischenmenschliches.....	39
Kuriositäten.....	40
Vierter Teil: BEMERKENSWERTES ZUR SPRACHE	42
SPEKULATIVES GLOSSAR.....	42
Österreich und Austria	42
Wien, Wean und Vienna.....	42
AEIOU.....	43
Kahlenberg und Kalenderberg.....	44
Schlagbrücke.....	44
Wildon und Graz	45
„-ing“ - Endungen	46
Heidentürme und Riesentor	46
DIE NAMEN DER BAUERN	48
LÄNDER UND GENDER.....	50
KLANG- GETREUE DEUTSCHE BUCHSTABEN, SONDERZEICHEN-FREI.....	52
DIE HITPARADE DER SPRACHGESTALTUNG	55
Fünfter Teil: RATIO UND DIE „SCHRIFT“	56
HUMOR IN DER BIBEL - es soll gelacht werden !.....	56
DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE und antike Steuerfragen	59
RUFEN IN DER WÜSTE um den kategorischen Imperativ	61
NÄCHSTENLIEBE – warum wir sozial handeln.....	62
DAS „TIER“ IN DER OFFENBARUNG und römische Politik	63
DAS PARADIES, die Vertreibung daraus und das Eigentum.....	64
GESPRÄCH MIT IHM SELBER – Humor, Corona, Modellbahnen	66
DIE GLEICHNISSE IN DEN VIER EVANGELIEN – eine erhellende Auswertung.....	67
WIE KÖNNTE ES „DRÜBEN“ SEIN? Der Bezug zum Hier und Jetzt	69
Wie sehen Selige aus?	69

In was für einer Umgebung leben Selige?	70
Womit sind Selige beschäftigt?	74
Hauptthemen im Jenseits der Seligen.....	79
Die Nicht- Seligen und das Leid in der Seligkeit.....	82
Die Tage in der Seligkeit und die Ankunft dort.....	84
Eine konkrete Vorstellung vom Leben im Jenseits als Libretto- Fragment.....	89
Ende.....	100

Erster Teil: PHILOSOPHIE

ETHIK – das „Gute“ und das „Schlechte“ oder „Böse“

„Gut“ und „schlecht“ oder „böse“ haben unterschiedliche Bedeutungen je nach der Art der Betrachtung. Vom direkten Wahrnehmen her ist „gut“ die Freude und „schlecht“ oder „böse“ der Schmerz. Vom moralischen Standpunkt aus ist „gut“ das Begrüßenswerte und „schlecht“ oder „böse“ das Abzulehnende. Von der vergleichenden Beurteilung her ist „gut“ das Gelungene und „schlecht“ oder „böse“ das Misslungene.

Seit der Entdeckung der Spiegelneuronen ist es auch wissenschaftlich belegt: Mitleid und Mitfreude sind offenbar Körperfunktionen, die kaum bezweifelt werden können. Sie sorgen dafür, dass Menschen das Freudebereiten freut und das Schmerzbereiten schmerzt.

Wieso freut es uns jedoch, wenn wir etwa bei einem Ballspiel dem Partner Schmerz bereiten, indem wir ihm ein Tor schießen? Das Mitleid mit dem Partner kann ja nicht ausgeschaltet werden, da es unbewusst entsteht. Es muss daher die Freude über den eigenen Torerfolg so viel größer sein, als das Mitleid mit dem Partner, dass dieses Mitleid im direkten Vergleich bedeutungslos ist. Würden wir den Partner nicht nur der Art nach, sondern auch der Intensität nach, „lieben wie uns selbst“, könnte es keine Freude über ein Tor geben. Freude und Mitleid würden einander aufheben.

Genau in der dargestellten Differenz in der Intensität zwischen der eigenen Erfolgs- Freude und dem Misserfolgs- Mitleid mit dem Partner stellt sich die Natur des Bösen dar. Ist die Differenz vergleichsweise groß, ist die Freude ein Anzeichen des Bösen, - ist sie vergleichsweise klein, ist sie ein Anzeichen des Guten.

„Erfolg“ ist keine unmittelbare Gefühls- Wahrnehmung. Ob ein Berggipfel erklommen ist, ein „Einser“ auf eine Schularbeit erhalten, der geliebte Mensch geheiratet, eine gesellschaftliche Funktion mit Einfluss errungen, oder ein Gegner besiegt, - die Freude darüber entsteht durch das „Spiegeln“ dessen, das dadurch erzielt ist, - zumindest vermeintlich.

Die gefühlte Wirkung der Spiegelung herabsetzen kann etwa gesellschaftliche Konvention, Gewohnheit, fremdartige Anmutung des Auslösenden, Minderung des Spiegelungs- Prozesses durch Krankheit oder Drogen und die schiere Not.

Die herabgesetzte Wirkung der Spiegelung bewirkt ein Verhalten, das wir als „gewissenlos“ bezeichnen. Die gefühlte Wirkung der Spiegelung von selbst Verursachtem nennen wir nämlich „Gewissen“, - je nachdem gutes oder schlechtes.

Aus diesen Gedanken folgt: **Das Gute ist von vornherein da. Das Schlechte oder Böse ist NICHT von vornherein da**, - sondern es kommt hinzu und überlagert das Gute, - ursprünglich wohl entstanden aus schierer Not, wird es unabhängig von der schieren Not durch gesellschaftliche Konventionen oder krankhafte Fehlfunktion weiter gegeben.

Insoweit die Spiegelung nicht willentlich abläuft, sondern unbewusst, vom Willen nicht beeinflussbar, sind Menschen, die Böses getan haben, vom schlechten Gewissen, vom „Mitleid“ mit ihren Opfern, geplagt, - ob sie es nun wahrhaben wollen, oder nicht.

Böses kann daher keinesfalls glücklich machen. Es bewirkt ganz im Gegenteil nicht heilbare Traumata, die zwar durch Buße und durch Ablauf der Zeit gemildert werden können, jedoch nicht zum Verschwinden gebracht. Böses zu tun schadet daher nicht nur den Opfern, sondern auch den Täterinnen und den Tätern. Gutes zu tun belohnt sich in der genannten Weise selbst durch die Freude, die es denen, die anderen Gutes tun, bereitet.

RISIKO - das Glücksspiel, besonders in Politik und Wirtschaft

Es erstaunt, dass sich nennenswerte Anteile der Menschen dem ständigen Glücksspiel verschreiben, naturgemäß verlieren, - und oft auch daran zugrunde gehen. Es kann ja niemand verborgen bleiben: Bei ständigem Spiel gewinnt langfristig immer die Bank und nie eine spielende Person, - sowohl entsprechend der Disposition solcher Spiele, als auch entsprechend der Statistik. Der Drang des Unbewussten zum „jetzt erst recht“ bei eingetretenem Verlust ist oftmals stärker, als das Befolgen der Gesetze der Aristotelischen Logik durch das Bewusstsein.

Dies ist weitgehend unabhängig von der Intelligenz. Es ist auch unabhängig von Kultur, Alter und Geschlecht. Es muss sich daher um eine genetische Eigenschaft der Art „Mensch“ handeln. Irrationales Verhalten setzt sich gegen alle Warnungen des bewussten Denkens durch, - wie sonst bei Menschen kaum anzutreffen. Es wird darauf gesetzt, dass ausgerechnet die „ich“- Person die Eine von unzähligen Vielen ist, der der Zufall den großen Gewinn beschert, - der alle bisherigen Verluste überwiegt.

Diese Erscheinung mag nicht der besonderen Aufmerksamkeit wert sein, solange sie nur das private Glücksspiel einzelner Personen betrifft. Sie ist allerdings jeder Aufmerksamkeit wert, wenn sie die Entscheidungen in Politik und Wirtschaft betrifft, die auch für ganze Nationen und ihr Wohlergehen Auswirkungen haben. Da hilft es nicht, zu wissen, dass die Chance des Gewinns eines Weltkrieges durch Deutschland noch geringer ist, als die des Gewinnens mehrerer Jackpots hinter einander in einer Lotterie.

Wie kann dieser Mangel in der Disposition und Entwicklung der Art „Mensch“ entstanden sein und wie wäre es möglich, den negativen Auswirkungen zu steuern?

Jedenfalls war die Chance für Kolumbus und Leif Erikson, für alle Formel 1- Fahrer der sechziger Jahre sowie für die meisten der in die USA- Auswandernden bis vor 150 Jahren, ihre Expeditions-, Renn- oder Auswander- Periode lebendig zu überstehen, wohl kleiner, als fünfzig Prozent. Trotzdem haben sie sich alle aus einer Art Glücksspiel- Mentalität heraus darauf eingelassen. Wer ein Risiko von mehr als fünfzig Prozent auf sich nimmt, wird sich oft selbst in einer Helden- Rolle sehen und wird voraussetzen, die Mitmenschen sähen das genauso!

Gab es vielleicht in der Entwicklungs-Geschichte der Art „Mensch“ für eine nennenswerte Anzahl an Mitmenschen eine Art „Aufopferungs- Automatik“? Kam der Tiger, der Bär oder der Feind, so war ein „Furchtlosigkeits- Reflex“ Einiger für die ganze Rotte überlebenswichtig. Ohne selbst bewusst zu bemerken, dass sie dabei todesmutig sind, warfen sie sich reflexartig dem Angriff entgegen.

Da solches offenbar in mehr als fünfzig Prozent der Fälle der Rotte half, obwohl mehr als fünfzig Prozent der Kämpfenden dabei Schaden nahm, gibt es auch heute noch die entsprechende Disposition der Art Mensch. Diese Erkenntnis muss uns bei der Beurteilung der Führungs- Persönlichkeiten in Politik und Wirtschaft anleiten.

Ein üblicher „Risiken-Bericht“ alleine reicht nicht aus, - wie auch die aktuellen Skandale „Wirecard“, „Commerzbank“ und „Hypo Alpe Adria“ zeigen. Es geht um den Umgang mit den Risiko-Berichten und besonders um die öffentliche Diskussion darüber. Sofern sich das international durchsetzt, wäre vieles besser, - weil ja doch die Mehrheit der Menschen gar keine Glücksspiel- Disposition hat!

DER „SCHMÄH“ – Lebenskultur als österreichische Identität

Österreich verfügt im Gegensatz etwa zu Irland, Persien oder Norwegen nicht über eine seit Jahrtausenden annähernd gleich gebliebene Bevölkerungs-, Kultur- und Sprach-Gemeinschaft. Jene Menschen, die sich entlang des Oberlaufs der Donau und an dessen Nebenflüssen wie Inn, Salzach, Enns, Mur und Drau sammelten, mussten immer schon unter Einheimischen und Zuzüglern zusammen finden und immer neue Gemeinschaften schaffen. Als verbindendes Element und Kennzeichen dieser Gemeinschaften zeigt sich eine Errungenschaft der Lebenskultur, die sich in dieser Form wohl nur zwischen den Umfeldern von Wien und München, bis hin zu den Räumen Bergamo und Graz, ausgebildet hat. Im Wiener Raum wird es der „Schmäh“ genannt.

„Österreich“ ist eine Ortsbezeichnung, wie etwa „Niederlande“, „Montenegro“ oder „Moldawien“ und keine Bezeichnung von Personen oder Personen- Gruppen, wie etwa „Dänemark“, „Frankreich“, „Deutschland“, „Libyen“, „Griechenland“ bzw. „Hellas“, „China“, oder „Israel“. Vor tausend Jahren wäre das Wort „Österreich“ vermutlich im damaligen Deutsch als „Donauland“ verstanden worden, weil ja „Ister“ als einer der alten Namen der Donau im heutigen Griechisch als „Istros“ weiter lebt und, - so wie „Evvia“ auf Deutsch „Euböa“ genannt wird, - jedenfalls als „Öster“ verstanden worden wäre, - unabhängig davon, wie die Etymologie den historisch korrekten Ursprung erklären mag.

„Schmäh“ bedeutet Vieles und hat in seiner Bedeutung mit dem ähnlich klingenden herabsetzenden „Schmähen“ nichts zu tun. Zuerst mag an eine assoziativ- kreative Art des Humors gedacht werden (wenn der Schmäh „rennt“); - sodann an eine Art der Vorspiegelung („erzähl uns kein´ Schmäh!“); - weiters an verblüffend kunstfertige Figuren oder Tricks, etwa beim Fußball („Eisenbahner-Schmäh“) oder bei der Zauberkunst („wie geht denn dieser Schmäh?“). Letztendlich bedeutet „Schmäh“ aber vor allem ein selbstbewusstes Lebensgefühl (den „g´sunden Schmäh“), das mit sinkendem Selbstbewusstsein schwindet oder „ausgeht“ (bis zum Zustand „schmähstad“).

Jedenfalls ist Schmäh zwischen Spaß und Ernst angesiedelt. Karl Krauss´ „hoffnungslos, aber nicht ernst“ mag das erläutern. Schmäh als Lebenskultur ist ernst genug, um das Leben überhaupt führen zu können und spaßig genug um es heiter führen zu können. Es geht um das Vertrauen in das Unbewusste, es würde das Leben in kreativer Weise spontan improvisierend betreiben, ohne das Bewusste mit mühevoller und langweiliger Organisation zu belasten. Wer den Schmäh „drauf“ hat, fügt sich stets individualistisch- kreativ in die Gemeinschaft ein und nimmt sich selbst nie besonders wichtig. Unter Jenen, die den Schmäh drauf haben, gibt es keine Verlierenden und keine Siegenden. Im Schmäh sind alle Menschen gleich, - so lange sie ihn drauf haben und solange er rennt.

Wer auch immer aus fernen Ländern in den Raum des heutigen Österreich kam, - ob illyrisch, keltisch, römisch, slawisch, germanisch, ungarisch, israelisch oder aus den vielen anderen Gemeinschaften, - wurde mit dem Schmäh konfrontiert. Siehe da! Nach kaum einer Generation war der Schmäh von Allen und Jeden übernommen, - von der einen Person mehr, von der anderen Person weniger.

Es gibt sogar einen altgriechischen olympischen Gott, der für einen Vorläufer des heutigen Schmäh steht. Es ist dies der Dionysos, der, - wie alle Schmähführer, - den Anschein erweckt, nichts ernst zu nehmen. Daraus können wir entnehmen, wie alt der Schmäh ist. Er mag mit der ausklingenden mykenischen Zeit ausgerechnet in Mitteleuropa bei vorkeltischen und keltischen Menschen überlebt haben und nicht vom klassischem Griechischen und Römischen verdrängt sein. Immerhin gab es sie ja wirklich, - die kleinen, braunen Männchen, die in den Alpen Kärntens, Tirols, Salzburgs, Oberösterreichs und der Steiermark um das 16.

Jahrhundert vor Christus nach Gold und sonstigen Bodenschätzen gruben. Sie kamen aus dem alten Kreta. Gut möglich, die Volksmythen erinnern an sie als „Zwerge“ mit ihrem König Laurin (vielleicht nicht nach dem heiligen Laurentius benannt, sondern aus Λαβύριν, Labyrin). An den Garten-Zwergen mag heute noch zu erkennen sein, dass die Zwerge den Schmääh drauf haben.

Der Idealtyp für den Schmääh als Lebenskultur ist der Kasperl. Er ist Angehöriger der Gesellschafts- Schichten mit viel Hunger und wenig Bildung, lässt sich nie unterkriegen, ist schlau, immer lustig und immer beliebt. Ähnliche Gestalten gibt es mit dem Wurschtl, dem Hanswurst, dem Harlekin, dem Truffaldino und dem Brighella aus Bergamo (daher der Verweis auf diese Stadt im ersten Absatz). Die literarische Tradition des Idealtyps reicht von der Nestroy- und der Raimund- Rolle zu Stranitzky und Prehauser, zum Papageno, zu Peter Altenberg, Friedrich Torberg und Uzzi Förster.

Personen im Land des Schmääh, denen unglücklicher Weise kein Schmääh gegeben ist, leiden darunter, - unter Umständen sogar intensiv. Leider muss der Schmääh „gegeben“ sein. Er kann zwar entwickelt, jedoch nicht erlernt werden. Für die katastrophale Rache jener, die keinen Schmääh drauf haben, an der Gesellschaft jener, die ihn drauf haben, möge als kennzeichnendes Beispiel Adolf Hitler stehen. Positive Beispiele für erfolgreiche Politiker mit dem Schmääh sind Leopold Figl, Bruno Kreisky und Helmut Zilk (Frauen kommen hier mangels derartiger politischer Rollen nicht vor, nicht mangels Schmääh).

Wenn wir uns in der Nachbarschaft des Wiener Raums nach der „Schmääh- Grenze“ umsehen, werden wir mit Schmääh-artigen Erscheinungen im Süden Bayerns fündig. Karl Valentin und Liesl Karlstadt sind ja unter den bekanntesten Schmäähführenden überhaupt. Auch das Burgenland mit Josef Haydn und die Steiermark mit ihrem Steirischen Brauch gehören hier dazu. Kärnten, Tirol, Südtirol, Salzburg und Oberösterreich sind vom Schmääh nicht gänzlich verschont. Vorarlberg kam mit ihm erst im zwanzigsten Jahrhundert in Berührung. Allerdings scheint es Schmääh-Ähnliches auch in der Schweiz, in Irland, Schottland und Nordfrankreich zu geben.

Jedenfalls scheinen sich die Menschen in den Mittelmeerländern aufgrund ihrer Kultur zu wichtig nehmen zu müssen, um der Schmääh-Lebensweise zugeordnet werden zu können. Die Europäischen Nordländer scheinen in ihrer Kultur ernsthafter sein zu müssen, als dies mit der Schmääh-Lebensweise vereinbar wäre, - auch als jene Menschen, die zu Kulturformen wie einem betont ernsthaften Protestantismus neigen. In den slawischen Kulturen mit ihrer Neigung zu Schwermut und ihrer weniger ausgelebten Individualität ist der Schmääh ebenfalls nicht typisch. Die geringere Neigung zum Individualistischen hat auch zu keiner Entwicklung des Schmääh in den Kulturen Asiens geführt, - vielleicht mit der Ausnahme von Persien und Israel (ohä!).

Der Schmääh als das verbindende Element in einer kreativen Art und Weise des Zusammenlebens, sowie als das eine kulturelle Alleinstehungs-Merkmal, ist geeignet, ausgehend vom Wiener Raum, eine starke Österreichische Identität mit sich zu bringen, - wohl eine stärkere, als dies eine jahrtausendlange Kontinuität der bewohnenden Familien bewirkt hätte.

KUNST, - was ist das und wie geht es ?

Der Unterschied zwischen Kunst und bloßer Kunstfertigkeit liegt in der Konstruierbarkeit: Zweifellos können ohne Zuhilfenahme von Unbewusstem verwertbare Werke aller sieben Künste vom Bewusstsein aus bewährtem Vorhandenen konstruiert und hergestellt werden, - Bilder, Plastiken, Architekturen, Texte, Noten-Blätter, Töne sowie Darstellungen, - in Theater, Oper, Film, Fernsehen und Internet.

Damit es sich nicht um bloße Kunstfertigkeit sondern um Kunst handelt, ist jedoch das kreative neu Schaffen von etwas notwendig, das es vorher noch nicht gegeben hat.

Wie geht so etwas in der Praxis vor sich? Aus der persönlichen Erfahrung des Verfassers beantwortet er diese Frage folgendermaßen: Es geht um sachlich gut vorbereitetes aufmerksames Warten, bis „es“ kommt.

Am Beispiel der Architektur sei dies erläutert: In Kenntnis aller wichtigen äußeren Bedingungen für einen Gebäude- Entwurf sowie mit der Fähigkeit des erlernten Architektur-Handwerks wird, - womöglich mit ausgeschaltetem inneren Monolog, - gewartet, bis das Gebäude „erscheint“, - bis das Unbewusste es dem Bewusstsein zeigt. Erscheint es tatsächlich, wird es bloß abgezeichnet und an die Details der Rahmen- Bedingungen angepasst, - wie zum Beispiel an eine Bauordnung. Sinngemäß Gleiches gilt natürlich auch für Bilder, Texte, Töne und Szenen.

Was „kommt“ und „erscheint“ hier? Und wie ist das Alles erklärbar? Es ist sehr einfach zu nennen und zu erklären, - und es ist auf etwas zurück zu führen, das wir alle aus unserem Alltag kennen: Auf das Träumen!

Im Traum erdenkt und gestaltet jeder Mensch Landschaften und Gebäude, Personen und sonstige Wesen, Geschehnisse und Handlungsabläufe, die es im tatsächlichen Leben in dieser Form nicht gibt. Diese Gestaltungen erfolgen in Bild und Ton, in Geruch und Geschmack, in Freude und Schmerz. Jeder Mensch ist daher im Schlaf perfekt in allen sieben Künsten, - so perfekt, wie tatsächliche anerkannte Kunstschaffende gar nicht sein können, - in Malen, Bildhauen, Architektur, Literatur, Komposition, Musik, Gesang, Tanz, Darstellung und Regie.

Allerdings: Diese Fertigkeit als „automatisch“ vorhandene ist für die Menschen auf die Dauer des Schlafs beschränkt und im wachen Leben nicht verfügbar. Sie kann jedoch auch im wachen Leben bis zu einem gewissen Grad gelernt, perfektioniert und somit auch angewendet werden. Jene Menschen, die dies zur Gestaltung von fachgerechten Werken heranziehen, das sind die „Kunstschaffenden“.

Kunstschaffen ist daher am ehesten so erklärbar: Die aus dem Traum bekannte Technik des Erschaffens wird im Wachzustand geübt und kultiviert! Es wird dabei, wie gesagt, im Zustand hoffender Aufmerksamkeit darauf gewartet, dass etwas „kommt“: Eine Geschichte, Plastisches, Töne, Szenen, Sätze und Ähnliches.

Die Technik des „Tagtraums“ ist dabei ein Hilfsmittel, - sowohl für das Verständnis dessen, was „Kunst“ ist, als auch für das künstlerische Schaffen selbst. Im Tagtraum entstehen ja ebenfalls scheinbar von selbst Geschichten und Ereignisse.

Bei dem, das wir im allgemeinen Einverständnis als „Kunst“ bezeichnen, entstehen für eine im Zustand hoffender Aufmerksamkeit befindliche kunstfertige Person unbewusst, - so zu sagen „wie im Traum“, - in dieser Form vorher noch nicht da gewesene Architekturen, Plastiken, Gemälde, Texte, Musikstücke und Szenen. Diese werden sodann durch bewusste Kunstfertigkeiten wie Skizzieren, Notieren, Anspielen oder Proben fixiert und in weiterer Folge zum fertigen Kunstwerk gestaltet.

GRUNDSÄTZE von Erkenntnis, Kultur und Zusammenleben, - zum Mitdenken !

Per 30.1.2021 gekürzte, redigierte, gegenderte, und der Neuen Rechtschreibung angepasste Wiedergabe eines 48 Seiten umfassenden Textes des Verfassers vom 5. März 1971 auf 6 Seiten.

Die Existenz von Angenehmen und Unangenehmen kann nicht ernsthaft bezweifelt werden. Es sei daher gesicherter Ausgangspunkt für die folgenden Überlegungen.

Das Angenehme und das Unangenehme aus allen möglichen Sinnes-Wahrnehmungen kann stets auf das unmittelbare Wahrnehmen von Angenehmen und Unangenehmen zurückgeführt werden. Unmittelbares Wahrnehmen ist jenes, das sich hinsichtlich Angenehmen und Unangenehmen auf nichts mehr zurückführen lässt.

Somit, - was Schmerz betrifft, - das Hungern, das Dursten, das Frieren und das Schmerz aus Verletzung und Krankheit fühlen, sowie, was Freude betrifft, das sich aufgrund des Dranges dazu Paaren, das etwas Schmeckendes Essen und Trinken, das Lachen über Lustiges, das einem Bewegungs- Drang freudig nachgeben, - sowie das sich davon Ausruhen.

Nur das unmittelbare Wahrnehmen ist von vornherein da. Alles andere Wahrnehmen von „angenehm“ und „unangenehm“ ist nur durch die Kenntnis des unmittelbaren Wahrnehmens angenehm oder unangenehm (Wir sind seit dem Jahr 1992 in Kenntnis, dass solche nicht unmittelbaren Wahrnehmungen mit der in diesem Jahr publizierten Entdeckung der „Spiegel- Neuronen“- Nervenzellen verbunden seien).

Bei allen „sekundär“ angenehmen und unangenehmen Dingen ist nichts angenehm oder unangenehm, außer dem, das durch die Kenntnis von unmittelbar Angenehmen und Unangenehmen angenehm oder unangenehm ist.

Die Kenntnis von derartigen Wahrnehmungen nennen wir die „Erinnerung“ an diese Wahrnehmungen. Durch die Erinnerung an unmittelbar angenehme oder unangenehme Wahrnehmungen sind also die nicht unmittelbar angenehmen oder unangenehmen Wahrnehmungen angenehm oder unangenehm.

Die Erinnerung an eine Wahrnehmung ist alles, was einem mit dieser Wahrnehmung im Augenblick der Erinnerung verbindet. Wenn etwas also durch eine Erinnerung angenehm oder unangenehm ist, muss diese Erinnerung selbst angenehm oder unangenehm sein.

Für Wahrnehmungen von Freude und Schmerz besteht kein gemeinsamer Begriff. Daher ist für das Umgehen damit ein neuer Begriff zu schaffen. Das manchmal verwendete „Gemein-Wahrnehmung“ in Verbindung mit dem Begriff des „Gemeingefühls“ ist zu vieldeutig und würde zu Missverständnissen führen. Es sei versucht, von Wahrnehmungen der „Freude-Pein-Skala“ zu sprechen.

Jede Wahrnehmung ist unter anderem auch eine Freude-Pein-Skalen-Wahrnehmung. Etwas ist zum Beispiel blau und schön für Betrachtende, oder quietschend und unangenehm oder kontrapunktisch aufgebaut und ansprechend. Die Freude-Pein-Skalen- Wahrnehmung daran aber ist jene, die für uns wichtig ist.

Es gibt keine Wahrnehmung, die nicht auch eine Freude-Pein-Skalen- Wahrnehmung ist. Während des Lebens folgt aber eine Wahrnehmung lückenlos der anderen. Daher ist alles angenehm oder unangenehm, - und zwar entweder unmittelbar oder als Erinnerung.

Angenehm und unangenehm sind daher nur die unmittelbar angenehmen und unangenehmen Wahrnehmungen sowie die Erinnerungen an sie. Alle Wahrnehmungen von Angenehmen und Unangenehmen sind aber Erinnerungen an unmittelbare, - bis auf die unmittelbaren selbst.

Eine Wahrnehmung von Angenehmen oder Unangenehmen aus der Erinnerung kam in ihrer Intensität höchstens gleich stark sein wie eine unmittelbare Wahrnehmung, - nämlich dann, wenn Jemand sich wie in Traum in die unmittelbare Wahrnehmung zurück versetzt. In der Regel ist eine Wahrnehmung von Angenehmen oder Unangenehmen aus der Erinnerung weniger stark als die unmittelbare Wahrnehmung.

Genau so ist eine Erinnerung an eine Erinnerung weniger intensiv als eine Erinnerung an Unmittelbares der Freude-Pein-Skala. Je weiter also eine Erinnerung von ihrem unmittelbaren Wahrnehmungs- Erlebnis des Angenehmen oder des Unangenehmen entfernt ist, desto schwächer ist die angenehme oder unangenehme Wahrnehmung der Erinnerung.

Wir sind heute von sehr viel Erinnerungs- Angenehmen und -Unangenehmen umgeben. Es ist also vom ursprünglich alleine vorhanden gewesenen Unmittelbaren der Freude-Pein-Skala viel durch solches der Erinnerung ersetzt worden.

Dieses Ersetzen ist die Methode der sogenannten „Kultur“:

Durch selbstgeschaffene Operatoren, - wie etwa Wortsprachen, Bilder und Schriften, Verhaltens- Muster, Gerätschaften, Bauwerke und Tätigkeiten, - wird versucht, Unangenehmes zu bekämpfen und Angenehmes zu erreichen.

Im Zustand „angenehm“ bedeutet Ersetzen der unmittelbaren Wahrnehmung von Angenehmen oder Unangenehmen durch eine Erinnerungs- Wahrnehmung einen Verlust an Intensität des Angenehmen. Darum wird so etwas Niemand aus bewusster Absicht heraus machen.

Im Zustand „unangenehm“ bedeutet Ersetzen der unmittelbaren durch eine Erinnerungs- Wahrnehmung von Angenehmen oder Unangenehmen einen geringeren Schmerz und gibt außerdem die Möglichkeit, durch die genannten Operatoren den unangenehmen Zustand zu bekämpfen.

Das ist die einzige Methode zur Verbesserung unseres Lebens, - die Methode der Kultur!

Die Umgebung für unser Streben nach dem Angenehmeren können wir uns nicht aussuchen, Sie ist gegeben. Es ist die Sprache im weiteren Sinn und die darin enthaltene Logik. Sie ist die Angabe für alle unsere Unternehmungen.

Unser Streben nach dem Angenehmeren wickelt sich also in der gegebenen Sprach-Umgebung ab. Sogar die bisherige Untersuchung über die verschiedenen Formen der Angenehm – Unangenehm - Wahrnehmung ist ein logisches Produkt des Bausatzes der Sprache. Wenn der Verfasser Wege zum angenehmen Leben sucht, - das heißt, das Erinnerungs- Angenehme untersucht, - so ist das eine logische Klärung innerhalb der Sprache im weiteren Sinn.

Die unmittelbaren Wahrnehmungen der Freude-Pein-Skala sind insoweit sprachlich, als sie wahrnehmbar sind und zwar von jenem Menschen, der davon betroffen ist.

Die Erinnerungs- Wahrnehmungen der Freude-Pein-Skala und ihr Ausdruck in der Sprache im weiteren Sinn sind deckungsgleich. Außer den wenigen Sprach- Bildern

der unmittelbaren Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala sind ja alle Sprach- Bilder Wahrnehmungen der Erinnerungs- Freude-Wein-Skala.

Die Methode des Verwendens der Erinnerungs- Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala könnten wir daher die Methode der Sprache nennen.

Ihr Zweck ist die Angenehme - Gestaltung des Lebens.

Nach dem für unmittelbares Wahrnehmen der Freude-Wein-Skala verwendeten Begriff sei die Summe der Zeichen der unmittelbaren Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala „Primärsprache“ genannt. Nach dem Namen für Erinnerungs- Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala wäre der Begriff für Zeichen der sekundären Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala „Sekundärsprache“. Auf diese Weise ist in der Sprache für Erinnerungs- Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala eine Hierarchie enthalten.

Ein Beispiel: Ein Hund beißt.

Das Primärsprach- Zeichen ist der Schmerz von einer Hundebiss- Wunde.

Das nächsthöhere Zeichen ist: Erinnerung an den Schmerz der Hundebiss- Wunde.

Das nächste: Das Bild des beißenden Hundes.

Das nächste: Das Zeichen eines bissigen Hundes.

Das nächste: Das Zeichen für „Hund“ im Allgemeinen.

Durch den zweiten Schritt entsteht Unzufriedenheit auf die Dauer, durch den dritten Schritt kann bereits das Davonlaufen probiert werden, durch den vierten Schritt wird eine Warnung ohne den Hund zu sehen möglich, durch den fünften Schritt kommt es bereits zu Rezepten, wie sich zu Hunden verhalten.

Und in der weiteren Folge ginge die Sprachhierarchie noch weiter.

Es gibt also Im Rahmen der Zeichen für Erinnerungs- Wahrnehmungen der Freude-Wein-Skala eine Hierarchie von Sprachen, die mit der „Sekundärsprache“ beginnt und mit „Tertiär“, „Quartär“, usw. weiterläuft. Eine Sprache ist umso höher, je weiter sie von der „Primärsprache“ entfernt ist. Je höher eine Sprache ist, desto brauchbarer in Hinblick auf die Beseitigung und Vermeidung von Unbehagen ist sie, aber auch desto ärmer an Intensität der Wahrnehmung des Angenehmen oder Unangenehmen.

Die Technik der Vermeidung und Beseitigung von Schmerzen ist die Technik der Versprachlichung. Das Problem des beißenden Hundes etwa wird so lange genannt und geteilt, bis Jemand auf das Funktionieren einer Hundeschauze kommt, für die sich dann die Möglichkeit des Beißkorbs ergibt.

Die Versprachlichung mindert den Schmerz und die Freude. Ausgewichen in höhere Sprachen wird also günstig nur im Fall des Schmerzes. Versprachlichung der Umwelt ist, wie unmittelbar erkennbar, Organisation der Umwelt. Wo die Not endet, endet die Motivation für Versprachlichung.

Wo die Not endet, endet die Organisation.

Die Erinnerung an etwas Angenehmes ist Angenehm. Die Erinnerung an etwas Unangenehmes ist unangenehm.

Wenn Jemand einem anderen schadet, - und erlebt, wie diese Person leidet, so ist das notwendigerweise unangenehm Das bedeutet:

Ohne Beeinflussung und Überlagerung hat Niemand den Wunsch, Anderen zu schaden. Im Gegenteil: Weil es an Angenehmes erinnert, wenn jemand anderem genützt ist, besteht aus reinem Eigennutz die Motivation zur Hilfe.

Wenn Jemand Jemandanders leiden sieht, oder nur weiß, dass Jemand leidet, so ist es das persönliche Interesse, dieser Person oder diesen Personen zu helfen (Dies wird volkstümlich als die Wirkung des „Gewissens“ bezeichnet).

Je weniger einander Menschen kennen, oder je unähnlicher sie zu einander sind, desto weniger werden sie die Anzeichen von fremden Schmerz richtig als Schmerz entziffern und nachfühlen können.

Menschennahe Tiere etwa bekommen von Menschen Mitgefühl, Identifizierung und Tierarzt. Menschen unähnliche Tiere, wie Gelsen, Zecken oder Fliegen, werden ohne jeden Gedanken an Schmerz Zufügen erschlagen, - und somit auch ohne die unangenehme Erinnerung an Schmerz.

Das ist der Grund für die Brutalität, die Menschen oft gegenüber verschiedenen Aussehenden („Neger“, „Weiße“, „Indianer“), oder sehr Fernen (Vietnam, Biafra, Flüchtlingslager) gezeigt haben und auch heute noch zeigen.

Ein sehr viel mit eigenem Schmerz- Bekämpfen beschäftigter Mensch wird ebenfalls zu für seine Umwelt unangenehmen Verhalten neigen. Ein ausgesprochen unglücklicher Mensch wird ohne Ansehen etwaiger Opfer, - und somit auch ohne unangenehme Erinnerung an eigene Schmerzen infolge des Schmerzes dieser Opfer, - gegebenenfalls wild um sich schlagen, Schmerzen zufügen und sogar morden.

Es halten viele Menschen heute ein Verhalten rein aus Eigennutz für „unmöglich“. Sie zwingen sich daher selbst in für sie unangenehme Verhaltens- Formen und sind deshalb unglücklicher und deshalb auch gefährlicher für andere Menschen.

Das aber ist ein Teufelskreis. Die Lösung dieses Teufelskreises ist es, allgemeines Bewusstsein dafür herzustellen, - bekannt zu machen, - wie konsequent gelebter Eigennutz von mit ihren Lebensumständen zufriedenen Menschen durchaus nützlich für die anderen Menschen ist.

Eigennutz in diesem Sinn ist möglich, unschädlich und daher moralisch erlaubt.

Entsprechend dem bisher Gesagten streben wir den Idealzustand an, indem wir trachten, mit möglichst niederen „Sprachen“ den Anteil an Angenehmem groß und jenen an Schmerz klein zu halten.

Das bedeutet: „Kultur“ an und für sich und „Wissenschaft“ an und für sich sind nicht ceteris paribus anzustreben, sondern sind, - so sie eine Not nicht erfordert, - ungünstig für die Menschen und ihre Gemeinschaft.

Es mag erstaunen: **Die Höhe der Kultur, die Bedeutung der Wissenschaften und die Dichte der Organisation ist ein Maß für das Unglück der von ihnen betroffenen Menschen.** Somit wissen wir auch, dass über Generationen hinweg verfolgte Gemeinschaften klüger und kultivierter sind, als andere, – und warum!

Das Menschheits- Ideal in Wissenschaft, Kunst und Organisation zu sehen, zeigt sich als Irrtum. Wissenschaft, Kunst und Organisation nehmen günstig gerade so viel Platz ein, wie es die Not erfordert. Das Angenehme, das Glück der Menschen, ist nämlich eine Sache der niederen „Sprachen“ und darf, - solle es nicht gemindert werden, - weder institutionalisiert noch organisiert werden.

In diesem Text wird von der Betrachtungs- Weise ausgegangen, die Sprache sei Problem- orientiert entstanden. Wie soll es auch anders gewesen sein? Es sei daher nichts „wirklich“, sondern alles „günstiger Weise“.

Diese Betrachtungsweise ist die logische Folge des Ansatzes, dass das Angenehme und das Unangenehme das Gegebene ist. Da diese Betrachtungs- Weise in Bezug auf unser Streben nach dem Angenehmeren die günstigste ist, ist sie die nützlichste überhaupt.

Es ist demnach günstiger Weise nichts wahr, - aber es ist nützlich, dass Vieles als wahr angenommen wird. In Zukunft könnte es aber durchaus günstig unwahr werden. Die Wahrheit ist also nichts, als eine empirisch entstandene Hypothese.

Wirklich wahr ist nichts.

Es hat sich in der Vergangenheit herausgestellt, dass noch jede „Wahrheit“ korrigiert wurde. Die Wahrheit ist also „beweglich“, und daher ist nichts, „wirklich“ wahr, sondern bestenfalls „günstig“ wahr.

Die Gegenstände sind daher auch günstig nicht von vornherein da. Da ist nur Alles.

Alles und Eins ist ursprünglich dasselbe.

Alles wurde von den Lebewesen nach der Günstigkeit eingeteilt. Die Teile wurden erfasst oder genannt. Es sind die Gegenstände und die mit ihnen verbundenen Abläufe. Sie sind also nach der Günstigkeit gleichsam „erfunden“ worden.

Den Weg zu den Gegenständen führt uns unser Streben nach dem Angenehmeren.

Was das „Angenehmere“ eigentlich ist, können wir nicht sagen, weil es die Voraussetzung und Ausgangspunkt für diesen Kalkül ist. Es genügt jedoch, wenn Einverständnis darüber besteht.

Damit hat sich die Annahme der wissenschaftlichen Kausalität als nicht günstig erwiesen. Jede Person, die diesen Gedanken erfassen kann, hat hiermit auch gleich den Beweis dazu.

Die Wahrheiten sind logische Produkte der gegebenen Sprache im weiteren Sinn.

Die Wahrheit bewegt sich in der Zeit, - und zwar entsprechend der Günstigkeit.

Die günstige Bewegung der Wahrheit kann von wenigen Menschen mittels Organisation, - etwa von missbrauchten Institutionen, - verhindert oder gelenkt werden. Diese Gefahr muss stets im allgemeinen Bewusstsein gegenwärtig sein.

Die günstige Wahrheit ist aber ein Ergebnis jedes Einzelnen der betroffenen Gruppe. Daher entsteht die günstige Wahrheit von innen, - nicht von außerhalb der Gruppe oder sonstigen Gemeinschaft. Damit ist sie auch von scheinbar Unlogischem beeinflusst, - besonders vom Humor, einem nicht zu vernachlässigenden Konstruktions- Element, weil ja das gemeinsame Lachen unmittelbar angenehm und daher erstrebenswert ist (diese Präzisierung über den Humor wurde 2021 eingefügt)!

„Wirklichkeit“ benützen ist vorteilhaft für uns alle. Die Wirklichkeit selbst ist aber nicht interessant. Die Auswirkungen der Wirklichkeit sind interessant. Mit einem Beispiel erläutert, ist nicht die Existenz eines Apfelstrudels interessant, sondern dass er schmeckt und sättigt.

Der Begriff „interessant“ ist wichtig! Er ist das Kriterium für die Auswahl der Dinge, mit denen sich Jemand beschäftigt, - aus den unendlich vielen Möglichkeiten.

„Interessant“ ist etwas nur, wenn es Jemandes Wahrnehmungen auf der Freude-Pain-Skala verändern kann.

Das Wissen beruht auf etwas Interessantem: den Wegen, und entsteht nicht aus Uninteressantem: den Sackgassen. Damit steuert das, was interessant ist, das Wissen. Nur durch Interessantes kann Jemand zu Wissen kommen.

Also ist, was wahr ist, von dem, was interessant ist, abhängig. Weil: Wahres kann nur im Wissen sein, - und das Wissen ist von Interessantem abhängig.

Philosophierende überlegen ihr Leben lang, dass Personen, die erkennen wollen, was wirklich ist, erst sich selbst erkennen müssten, weil sie es ja sind, die erkennen, - und sie dann wieder das erkennen müssten, das in ihnen sie erkannt hat, - und so weiter...

Diese Erkenntnis bringt es mit sich, hier nicht weiter zu können. Da es ohnehin so viel Schmerz gibt, ist die logische Folge, zu akzeptieren, die Freude wäre auch ein Ziel, - und ein gutes auch noch! Jedenfalls ein besseres, als die Wahrheit zu finden. Denn:

Manche waren schon froh, - und die Wahrheit hat noch Niemand gefunden!

Wenn wir die Freude ernst nehmen, - und den Schmerz, - dann finden wir auch im Sinn des Gesagten ein System, das zu kontrollieren!

Sokrates laut Platon's Apologie: „ἰδᾶ οὐκ ἴδως“, „οἶδᾶ οὐκ εἶδως“, „ich Nichtwissender weiß“ bekannt in der unpräzisen Übertragung ins Deutsche „ich weiß, dass ich nicht weiß“. Heraklit, Ἡράκλειτος ὁ Εφέσιος εἶπε „ἐδιζήσάμην ἐμωυτόν“ „ich beriet mich mit mir selbst“.

SPEKULATIVES ZU DEN ANTIKEN PHILOSOPHEN LAO TSE UND HERAKLIT

Der erstaunliche Umstand, dass um 500 vor Christus in verschiedenen Kulturen in 8.000 Kilometer Distanz von einander dieselben Gedanken formuliert werden, - von einem „Lao Tse“ genannten Chinesen und vom Griechen Heraklit, - wäre plausibel, wenn wir spekulativ nicht ausschließen, der Grieche und der Chineser seien vielleicht ein und dieselbe Person gewesen! Etwa so:

Wir befinden uns in einem Jahr um 500 vor Christus. Eine Karawane verlässt China in Richtung Westen. Mit dabei der später so genannte „Greise Meister“, Lao Tse, - heute oft „Laozi“ geschrieben, - auf einem schwarzen Büffel. Die Grenzwächter meinen laut der bekannten Erzählung, er müsse Zoll zahlen. Da er das Geld dafür nicht hat, überlässt er den Zöllnern sein gesamtes Werk, - die Niederschrift seiner 81 Sprüche, das Tao Te King, - heute häufig „Daodejing“ geschrieben!

Ein halbes Jahr später könnte er in Tyros angekommen sein, im heutigen Libanon, - ein paar Wochen später in Ephesos, damals griechisch sprachiges Persien, heute West-Türkei. Er könnte dort von der örtlichen Adelsfamilie des „Blyson“ dank seiner Fremdartigkeit interessiert aufgenommen sein, Griechisch lernen und bald mit seinen Weisheits-Sentenzen, - in ihrer Art fern von allen griechischen Schulen, - bekannt werden. In der 69. Olympiade kurz vor 500 soll er vierzig Jahre alt gewesen sein.

Er wäre überrascht und erleichtert, einen Teil der Welt gefunden zu haben, wo es Philosophen gibt, die Texte verfassen und davon leben können, - wie in China.

Weil er gefällt, würde er dafür gepriesen und daher auf Griechisch der „Irakleitos“ genannt, wohl von „Ira“ „Gefallen“ - und nicht von „Ira“ zu „Iros“ und der Göttin Hera.

Da er bei den im Griechischen ja sehr häufigen Artikeln sprachlich unsicher ist, ließe er viele davon einfach weg, - wie wir das von seinen bekannten 124 Sprüchen in der altgriechischen Sprache kennen. Siehe unten die vom Verfasser übersetzten Stellen!

Der kulturelle Unterschied bewirkt seine bekannten Vorbehalte gegen Homer, Hesiod, Pythagoras und weitere griechische Autoren.

Allerdings taucht der im Tao Te King zentrale Begriff des „Wu We“, des „Ohne-Tun“ bei Heraklit nicht auf, - und das bekannte „Pyr“, das „Feuer“ des Heraklit, nicht im Tao Te King. Dies könnte allerdings auch mit den örtlichen Umständen zusammen hängen. Vielleicht ist in dem im Vergleich zu China winzigen Ephesos, - mehr Stadtstaat als Provinz, - ein „Ohne-Tun“ von Regierenden und Weisen kein angebrachtes Thema, - und vielleicht gibt es dort auch mehr Brände, als Wasserfluten!

In der Folge elf ausgewählte Beispiele der Nähe der beiden Texte zueinander. Das Tao Te King (hier kurz „Tao“) in der Übersetzung von Günther Debon, das Werk des Heraklit (hier kurz „Her“) in der Übersetzung von Jaap Mansfeld (beide laut Reclam- Universalbibliothek-Taschenbüchern), letzteres fallweise vor den mit Stern „*“ gekennzeichneten Stellen vom Verfasser näher zum altgriechischen Original gerückt.

Die Welt hat keinen Anfang und kein Ende:

Her 62: Der gegebene schöne Kosmos* aller Dinge [...] war immer und wird sein [...]

Tao 94: Das Sein ist aus dem nicht Sein geboren.

Der „Weg“, „Odos“ und „Tao“, als einheitliches zentrales Element des Lebens:

Her 58: Weg hinauf, hinab, - einer und dieser!*. Tao 78: Der große Weg ist überströmend, so dass er nach links und rechts sich wenden mag.

Verborgene Wahrheiten:

Her 27: Natur pflegt sich versteckt zu halten!

Tao 96: Der Weg verbirgt sich und ist namenlos.

Alles ist Eins, Holismus, - nicht Atomismus:

Her 41: Nicht meiner sondern dem Logischen Hörender stimmt zu, weise, Eins alles ist*.

Tao 49: Der Weg [...] ist ein Brauen, ein Glosen, [...] darin sind die Bilder, [...] darin sind die Wesen [...] versunken. Her 46: ...aus allem Eins wie aus Einem alles.

Tao 2: Was ohne Namen, ist Anfang von Himmel und Erde; was Namen hat, ist Mutter den zehntausend Wesen. Diese beiden sind eins und gleich.

Die Gegensätze und deren Einteilung aus dem einen Ganzen heraus:

Her 65: Kaltes wird warm, Warmes kühlt sich ab, Feuchtes trocknet, Trockenes wird feucht.

Her 104: [Des] Rechts Namen würden sie nicht kennen, wenn es jenes [Andere] nicht gäbe*.

Tao 6: Sein und nicht Sein entspringen einander, Schwer und Leicht bedingen einander, Lang und Kurz vermessen einander, Hoch und Tief erzwingen einander.

Die Harmonie der Gegensätze:

Her 47: Das Widerstrebende zusammentretend und aus dem sich Absondern die beste* Harmonie! Tao 189: Wahre Worte klingen oft wie Gegensinn.

Tao 5: Erst seit auf Erden ein jeder weiß von der Schönheit des Schönen, gibt es die Hässlichkeit, erst seit ein jeder weiß von der Güte des Guten, gibt es das Ungute.

Der Fluss des Wassers:

Her 96. Es ist unmöglich, zweimal in den selben Fluss hinein zu steigen. Zerstreut und bringt wieder zusammen (das „πάντα ρεῖ“ „Alles fließt“ ist aus Simplicios' Kommentar ~550 n. Chr.; Platon zitiert „πάντα χωρεῖ οὐδὲν μένει“ „Alles tanzt, nichts bleibt“). Tao 186: Nichts auf Erden ist so weich und schwach wie das Wasser. Dennoch, im Angriff auf das Feste und Starke wird es durch nichts besiegt.

Die Benennung des zentralen Begriffs im Umfeld von Landessprache und Brauch:

Her 44: Das eine Weise, [das] allein verbleibt, will nicht und will [des] „Zeus“ Namen.*

Tao 58: Ein Wesen gibt es chaotischer Art, das noch vor Himmel und Erde ward [...] Ich kenne seinen Namen nicht. Ich sage „Weg“, damit es ein Beiwort erhält.

Erkenntnis:

Her 33: Es ist allen Menschen gegeben, sich selbst zu erkennen und vernünftig zu sein.

Tao 171: Um sein Nichtwissen wissen, ist das Höchste. Um sein Wissen nicht wissen, ist krankhaft.

Politik:

Her 110: [Die] Vernunft zusammen Sammelnder macht sich stark für: [Das] Bedürfnis ist genau so [ein] allen Gemeinsames, wie [das] Gesetz [der] Polis.*

Tao 173: Erst wenn das Volk vor deiner Macht nicht bangt, hast du die größte Macht erlangt.

Tao 108: Kein Makel größer, als nach Gewinn zu streben.

Tao 27: Deshalb der heilige Mensch tut für den Bauch, nicht für das Aug!

Kritik der Gelehrsamkeit:

Her 18: Viel- Lernerei ! Mies- Werkerei !*

Her 16: Gelehrsamkeit lehrt noch nicht, sich einen Begriff zu machen.

Tao 194: Ein Wissender ist nicht gelehrt, ein Gelehrter ist nicht wissend.

Zweiter Teil: POLITIK

DAS KONTINGENT UND DAS KAPITAL

1984 verfasst; - vor der Deregulierung des Londoner Finanzmarkts durch Margret Thatcher.
Nach Lehman Brothers 2008 und Corona 2020 stimmt's wieder! *Kursiv: Aktuellere Zusätze*

Wenn wir über
Perspektiven für die Zukunft
reden,
müssen wir erst wissen,
was heute anders ist
als früher.
Das Folgende
ist der Versuch
einer Analyse einiger Veränderungen
der politischen Ökonomie
und deren Konsequenzen.

Änderung der politischen Ökonomie

Neben dem Kapital
ist offensichtlich (*seit etwa 1920*)
etwas anderes
bedeutsam geworden
und wird zum Maßstab
für Entscheidungen genommen,
doch meistens gefühlsmäßig,
da es als Begriff
immer noch nicht
ins allgemeine Bewusstsein
gedrungen ist.

Gemeint ist
die Summe aller Mittel,
die verteilt werden können:
Steuermittel,
Mittel vergesellschafteter Betriebe
und Mittel von Betrieben,
die von all den erwähnten Mitteln
abhängig sind.

Das alles zusammen könnte *genannt werden*:
„Das Kontingent“.

Karl Marx definierte das „Kapital“
als „Geld heckendes Geld“.
Es „heckt“ den Mehrwert.
Das „Kontingent“
erbringt keinen Mehrwert,
daher kann es auch kein Kapital sein.
Es ist der abgeschöpfte Mehrwert,
der zur Verteilung steht
entsprechend den
gesellschaftlichen Machtverhältnissen.

Wahrscheinlich
ist *längst* die Überzahl der Mittel
„Kontingent“.
Seine Bedeutung wächst
(*sogar während des „Neo-Kapitalismus“*).
Kontingentierte Mittel
lenken oft den Einsatz
von privaten Kapitalien.
Die Wirtschaft beginnt dadurch
zunehmend *politisch* beeinflussbar
und somit planbar zu werden,
was Viele nicht wahrhaben.

Wenn diese Art der „Planung“ geschieht,
dann geschieht sie nicht homogen.

Sie ist ein komplexer
gesellschaftlicher Prozess
und voller Widersprüche.

Aus der Erkenntnis
der Existenz des „Kontingents“
folgt die Problemstellung:

Das „Wie“
bei der Verteilung des „Kontingents“.

Wer verteilt es?

Welchen Interessensgruppen
gehören Verteilende an?

Wer beeinflusst ihre Entscheidung?

Und natürlich auch:

Was wird mit dem „Kontingent“ gemacht?

Auswirkungen

Die sozialistische Bewegung
kämpfte gegen das Kapital
um den Acht-Stunden- Tag,
um Mindest-Löhne und -Gehälter,
um die Altersvorsorge,
um Gleichstellung
und um die soziale Sicherheit.

Durch diesen Kampf
stiegen die Masseneinkommen.
Das Kapital konnte allerdings auch
mehr verkaufen
und wuchs.
Dieses Wachstum

ermöglichte *ein Mehr an* Abschöpfung
von Mitteln
durch die Gebietskörperschaften
als Kontingent.

Der Kampf
um Arbeitsplatzsicherung,
um Arbeitszeitverkürzung,
um höhere Einkommen
und um öffentliche Maßnahmen
spielt sich heute oft „intern“ ab,
zwischen öffentlichen Stellen
- im weitesten Sinn-
und den Betroffenen.

Sowohl die Politiker und Manager,
die die Kontingente verwalten,
als auch jene,
die sie beanspruchen,
oder sie für diesen oder jenen Zweck
gewidmet sehen wollen,
sind überwiegend
Angestellte.

Der Konflikt
um die Verteilung der Mittel
verlagert sich somit
immer mehr in
die *Sozialdemokratie* hinein.
Damit muss sie fertig werden.
Jede Partei ist,
- daran können wir gar nichts ändern -
hinsichtlich dieser Frage
nicht mehr vorwiegend Klassenpartei.

**Der künftige politische Erfolg
wird davon abhängen,
inwieweit die Mittelverteilung
in Bund, Land, Gemeinde und Betrieb
den Menschen
nachvollziehbar ist
und ihnen sinnvoll und gerecht erscheint.
Gerecht wird sie nur dann erscheinen,
wenn jede und jeder
in ihrem und seinem Bereich
an der Verteilung
mitwirken kann.**

Besorgt die Verteilung
im Kapitalismus
der sogenannte „Markt“,
so besorgen sie
im Kontingentismus
hunderte Organisationen
und Lobbys,

auch Bürgerinitiativen,
die ums Kontingent
und seine Verwendung
raufen.

Die Mittel ihrer Einflussnahme sind
Information,
Informationsaufbereitung,
Informationsverarbeitung und
Informationsverteilung
innerhalb der
gesellschaftlich anerkannten Muster.
Dadurch werden starke Positionen
und Mehrheiten erzielt,
bei Wahlen
und in den Gremien.

Auch wohlmeinende
Spitzenfunktionärinnen und -funktionäre
lächeln
über den geringen Wissensstand
der „Basis“
und über deren Unfähigkeit
zum Überblick
über alle Abhängigkeiten.
Ihr Wissen,
ein ganz besonderes Wissen,
bringt es mit sich,
dass man sie immer wieder
in ihre Funktionen
wählen muss.

Innerhalb dieser Zwänge
in einer immer komplizierter
werdenden Gesellschaft
beginnt
der Unterschied
zwischen bürgerlicher Partei,
bei der die Wirtschaft mehr das Sagen hat
und sozialdemokratischer Partei
bei der die Arbeitnehmenden mehr das Sagen haben,
hinsichtlich vieler Sachfragen
verschwommener zu werden, -
ob sie es nun sind oder nicht, -
während der Ruf:
„Direkte Demokratie!“,
der aus dem „grünen“ und alternativen Eck kommt,
und der Ruf nach dem
„starken Mann“,
der aus dem „Law and Order“ – Eck kommt,
klar und eindeutig sind,
und trotz all der damit verbundenen Probleme
zunehmend Gehör finden.

„WÜRD E DER STAAT ENE GENOSSENSCHAFT....“

Denken wir es durch (verfasst 2014)!

In einer Genossenschaft gäbe es statt Untertanen nur mehr Eigentümerinnen und Eigentümer. Die Motivation des Staatsvolks zur Beteiligung am demokratischen Prozess sollte in einer Genossenschaft merklich ansteigen. Dies sollte auch die Vermögensverteilung in Richtung einer Angleichung korrigieren. **SO könnte es umgesetzt werden:**

Österreich bliebe eine demokratische Republik und alles Recht ginge vom Volk aus.

Als legislative Gewalt beschlösse weiterhin der Nationalrat die Bundesverfassung.

Als exekutive Gewalt bliebe der Bundespräsident höchster Repräsentant der Republik

Als juristische Gewalt urteilten weiter Verfassungs- und Verwaltungs-Gerichtshof und prüfte der Rechnungshof.

Alles Übrige übernehme und besorge kraft Bestimmung und Ermächtigung in geänderter Verfassung die **Genossenschaft Österreich**. Ähnlich wie Wien zugleich Land und Gemeinde ist, wäre Österreich zugleich Staat und Genossenschaft.

Die Genossinnen und Genossen, - das wären alle eigenberechtigten Staatsbürger.

Der Genossenschafts- Anteil wäre unveräußerlich und unübertragbar.

Der Genossenschafts- Anteil ginge mit jeweiligem Erlöschen der Staatsbürgerschaft (z.B. durch Ableben) unentgeltlich zurück an die Genossenschaft.

Der Genossenschafts- Anteil entspräche dem Eigenkapital der aktuellen Genossenschafts-Bilanz geteilt durch die Anzahl der Genossinnen und Genossen.

Die Genossinnen und Genossen würden mit ihrem Anteil zu haften haben. Nicht einbehaltene Zuwächse könnten entsprechend der wirtschaftlichen Lage der Genossenschaft auf die einzelnen Anteile ausgeschüttet werden, - wie Dividenden.

Das Präsidium des Vorstands wäre die Bundesregierung.

Präsidiums- vorsitzend wäre die Bundeskanzlerin oder der Bundeskanzler.

Der übrige Vorstand bestünde aus den Mitgliedern des Nationalrats.

Der Aufsichtsrat wäre am besten der Bundesrat.

Bilanzprüfer wäre der Rechnungshof.

Die Satzung bestünde in der Summe der Bundesgesetze ohne Verfassungsrang.

Über die Satzung beschlösse im Vorstand der Nationalrat.

Die Mitglieder von Vorstand, Aufsichtsrat und Prüfung würden persönlich haften, gleich wie jene von anderen Genossenschaften und von Unternehmen.

In der Genossenschaft gäbe es dieselben Fraktionen, wie im Nationalrat.

Die Nationalrats-Wahlen wären nun zugleich auch Vorstands-Wahlen.

Die „Genossenschaft Österreich“ hätte zu bilanzieren.

Die Bilanzsumme und das Eigenkapital wären festzustellen.

Es ist davon auszugehen, nicht zuletzt wegen umfangreichen lastenfreien Besitzes von Immobilien, wegen Dauerschuldverhältnissen (z.B. mit den Steuerzahlenden) und wegen Rechten, - dass - auch ohne Berücksichtigen des Eigentums von Ländern und Gemeinden, - positives Eigenkapital vorhanden wäre, - dies selbst in Anbetracht jener Schulden, denen kein Anlagevermögen gegenüber steht.

Die Eigenkapital- Quote sollte daher beruhigend ausfallen.

Die Folge wäre ein ebenso beruhigendes Rating.

Bundesländer und Gemeinden könnten mangels Staatsbürgerschaften keine gleichartig konstruierten Genossenschaften sein. Ihre Bedeutung würde daher abnehmen.

Wegen dieser genannten positiven Effekte wäre zu erwarten, dass binnen kurzem die übrigen EU-Staaten einem Beispiel Österreichs folgen würden und sich ebenfalls genossenschaftlich organisieren.

VERSUCH ZU EINEM ZEITGEMÄSSEN STANDESRECHT

in Abänderung des ABGB (verfasst am 27.1.2005):

„Im Ehevertrag erklären zwei Personen gesetzmäßig ihren Willen, in Gemeinschaft zu leben, sich gegenseitig Beistand zu leisten, und sofern sie Kinder zeugen, sie zu erziehen.“ Soweit das ABGB. Und nun an heutige Verhältnisse angepasst und zur Vermeidung von gesetzlicher Verfolgung von Eifersucht:

Vom gesamten Verfügungsrecht einer eigenberechtigten Person über ihr Einkommen, ihr Eigentum, ihre Verbindlichkeiten und ihre Zeit dürfen Eheverträge nicht mehr als Vier von Sieben regeln, hinsichtlich Zeit vier Tage von den sieben Tagen der Woche.

Die restlichen **Drei von Sieben des Einkommens, des Eigentums, der Verbindlichkeiten und der Zeit dürfen nicht von Eheverträgen geregelt werden**, - oder hinsichtlich der Zeit drei Tage von den sieben Tagen der Woche einer Person. Sie sind jedoch für die Erfüllung der Pflicht, für minderjährige Kinder zu sorgen und ihr Wohl zu fördern, heranzuziehen.

Ein Ehevertrag kann wie folgt geschlossen werden: als **Vollehe**, als **Semiehe** oder als **Quartehe**. Für jede dieser drei Arten von Eheverträgen sind jeweils einheitliche und unabänderliche Anteile am gesamten Verfügungsrecht einer Person über ihr Einkommen, ihr Eigentum, ihre Verbindlichkeiten und ihre Zeit gesetzlich festgelegt, die diese Eheverträge regeln.

Eine Person darf **nicht mehr als eine** einzige Vollehe in aufrechtem Vertragsverhältnis haben. **Volleheverträge regeln Zwei von Sieben**, hinsichtlich der Zeit zwei Tage von den sieben Tagen der Woche.

Eine Person darf **nicht mehr als zwei** Semiehen in aufrechtem Vertragsverhältnis haben. **Semieheverträge regeln Eins von Sieben**, hinsichtlich der Zeit einen Tag von den sieben Tagen der Woche.

Eine Person darf **nicht mehr als acht** Quartehen in aufrechtem Vertragsverhältnis haben. **Quarteheverträge regeln Eins von Vierzehn**, hinsichtlich der Zeit einen Tag von den vierzehn Tagen zweier Wochen.

Höchstens zulässig sind somit in aufrechtem Vertragsverhältnis für eine Person:

Eine Vollehe und zwei Semiehen, drei Ehen, Vier von Sieben, oder
eine Vollehe, eine Semiehe und zwei Quartehen, vier Ehen, Vier von Sieben, oder
eine Vollehe und vier Quartehen, fünf Ehen, Vier von Sieben, oder
zwei Semiehen und vier Quartehen, sechs Ehen, Vier von Sieben, oder
eine Semiehe und sechs Quartehen, sieben Ehen, Vier von Sieben, oder
acht Quartehen, acht Ehen, Vier von Sieben.

Eine Person kann auf den künftigen Abschluss zulässiger Eheverträge nicht rechtswirksam verzichten.

Zwei Ehepartner können miteinander nur dieselbe Art Ehevertrag abschließen.

Ist ein Ehevertrag einmal geschlossen, kann er nur mehr einvernehmlich oder durch gerichtliches Urteil aufgrund Eheverfehlung eines der Ehepartner aufgelöst oder zu einer anderen Art Ehevertrag abgeändert werden.

Jeder Ehepartner hat Einkommen, Eigentum, Verbindlichkeiten und Zeit entsprechend dem Anteil, der der jeweiligen Art des Ehevertrages entspricht, in die Ehe einzubringen. Nicht verbrauchte Überschüsse werden zu gleichen Teilen auf die Ehepartner aufgeteilt.

Unter „Zeit“ ist jene Zeit zu verstehen, die, im Falle der Erwerbstätigkeit des Ehepartners nach Abzug einer angemessenen Arbeitszeit, in Berücksichtigung des Urlaubes, - im Falle

einer Erkrankung nach Abzug der Zeit der erheblichen Beeinträchtigung durch die Krankheit, - sowie im Übrigen nach Abzug einer angemessenen Zeit für Schlaf, Körperpflege und täglich oder periodisch nötige sonstige Verrichtungen, innerhalb der jeweils betrachteten Zeiteinheit (ein Tag, eine Woche, zwei Wochen, ein Jahr) verbleibt.

In Berücksichtigung der etwaigen jeweiligen Erwerbstätigkeit der Ehepartner sind die konkreten Ehezeiten (bestimmte Wochentage und Teile davon) dem Grunde nach zu vereinbaren, die aus wichtigen Gründen auch einseitig abgeändert werden können. Für Ehepartner, die an Werktagen erwerbstätig sind, werden Vollehetage zwischen Samstag und Montag, Semiehetage zwischen Donnerstag und Samstag und Quartehetage zwischen Montag und Donnerstag außer Streit zu stellen sein, insoweit minderjährige Kinder in Vollehen und Semiehen vorhanden sind.

Unterschiedliche Wohnsitze der Ehepartner hindern die Ehe nicht, auch nicht im Fall gemeinsamer minderjähriger Kinder. Im Fall gemeinsamer minderjähriger Kinder und unterschiedlicher Wohnsitze der Ehepartner soll für jedes dieser gemeinsamen minderjährigen Kinder an einem der beiden Wohnsitze der Ehepartner das Zentrum der Lebensinteressen eingerichtet und gemeldet sein.

Vollehen und Semiehen sind zur gemeinsamen Erziehung von Kindern durch die Ehepartner grundsätzlich geeignet. Für gemeinsame Kinder aus einer Vollehe oder Semiehe stehen die Ehepartner grundsätzlich sieben Tage in der Woche zur Verfügung, nämlich je drei Tage von sieben eines der beiden Ehepartner im Rahmen dessen von Verpflichtungen aus Eheverträgen gegenüber Ehepartnern frei zu haltenden Zeit und den restlichen Tag im Rahmen eines Semiehevertrages (ein Tag von sieben) oder eines Vollehevertrages (zwei Tage von sieben).

Insoweit Kinder zur gemeinsamen Erziehung zusammen mit dem jeweiligen Ehepartner aus zwei oder mehreren, nebeneinander bestehenden, Voll- und Semiehen einer Person vorhanden sind, gelten die Eheverhältnisse nicht als grundsätzlich für die gemeinsame Erziehung dieser Kinder durch die Ehepartner geeignet, sondern lediglich im Falle besonderer, nicht voraussetzbarer Gegebenheiten. Sind derartige Gegebenheiten nicht vorhanden, hat die Erziehung eines Kindes nicht gemeinsam, sondern durch jenen der beiden Ehepartner zu erfolgen, der auf Grund seiner Lebensumstände besser dafür geeignet ist und der andere Ehepartner hat die Erziehung durch diesen Ehepartner bestmöglich zu unterstützen.

Quartehen sind für die gemeinsame Erziehung von Kindern durch die Ehepartner nicht grundsätzlich geeignet, sondern lediglich im Falle besonderer, nicht voraussetzbarer Gegebenheiten. Sind derartige Gegebenheiten nicht vorhanden, hat die Erziehung eines Kindes nicht gemeinsam, sondern durch jenen der beiden Ehepartner zu erfolgen, der auf Grund seiner Lebensumstände besser dafür geeignet ist und der andere Ehepartner hat die Erziehung durch diesen Ehepartner bestmöglich zu unterstützen.

Das **Erbrecht** hat den von Regelungen in Eheverträgen freien Mindestanteil von Drei von Sieben zur Grundlage, sowie die für die drei Arten von Eheverträgen vorgeschriebenen Anteile.

Gruppenehen sind Dreiecksehen, Vierecksehen, Fünfecksehen, Sechsecksehen, Siebenecksehen, Achtecksehen und Neunecksehen. Eine Gruppenehe besteht, wenn drei bis neun Personen mittels Eheverträgen miteinander verheiratet sind, sodass jede Person der Gruppe mit jeder anderen Person der Gruppe verheiratet ist.

In Staatsbürgerschafts- und Aufenthaltsfragen zählen Vollehen und Semiehen als Hauptehe, für die jene Bedingungen gelten, die bis zum Inkrafttreten dieser Bestimmungen für Eheverträge gegolten haben. Quartehen sind für Staatsbürgerschafts- und

Aufenthaltsfragen ohne Einfluss und es gelten bezüglich ihrer die Bedingungen, als ob gar kein Ehevertrag bestünde.

Bei Inkrafttreten dieser Bestimmungen bestehende Eheverträge gelten als Volleheverträge, sofern nicht beide Ehepartner der Behörde gegenüber festlegen, dass es sich um einen Semiehevertrag oder um einen Quartehevertrag handelt, was von der Behörde durch Bescheid festzustellen ist.

DIE GRUNDSTEUER ALS GERECHTE VERMÖGENSSTEUER

(verfasst 2014)

Auf einem Fachsymposium des vwbF Vereins für Wohnbauförderung im Plenarsaal des Rathauses von Innsbruck am 26. Mai 2014 melde ich mich in der Diskussion zum Vortrag „Lenkungs- Instrumente für eine nachhaltige Siedlungsentwicklung“ mündlich und schriftlich zu Wort. Seitdem inhaltgleich öfters, doch bislang erfolglos:

Für die Aufbringung von Mitteln der Gemeinden für deren Infrastruktur ist eine den internationalen Werten angepasste und sozial verträgliche künftige Gestaltung der Grundsteuer von wesentlicher Bedeutung. Ich bitte, folgende Überlegung nachzuvollziehen, durchzudenken und zu überprüfen:

„Ab einem Stichtag, - sagen wir in zwei Jahren, - wird die Grundsteuer nicht mehr vom Einheitswert bemessen, sondern vom tatsächlichen Kaufpreis bei der Veräußerung, - mit neu und niedriger angesetztem Prozentsatz als heute vom Einheitswert.

Für Alle, die nicht veräußern und keine Veräußerung beabsichtigen, ändert sich nichts, - somit für Gebietskörperschaften und Bauvereinigungen, die Wohnungen, Lokale und Stellplätze vermieten, sowie für Eigennutzende, wie im Extremfall eines Eigenheims einer Witwe auf zwischenzeitlich für den großvolumigen Bau gewidmetem Grund. Alle Genannten zahlen weiterhin die Grundsteuer vom Einheitswert.

Alle jedoch, die veräußern, müssen als Voraussetzung für die lastenfreie Verbücherung der Veräußerung die entsprechend dem Verkaufspreis erhöhte Grundsteuer nachzahlen, - ohne Verjährung für alle Jahre zurück bis zum genannten Stichtag.

Alle, die eine künftige Veräußerung erwägen oder beabsichtigen, können mit Selbstbemessung des erwarteten Verkaufspreises ab dem Stichtag auf die neue Grundsteuer optieren, - und auf diese Weise sowohl Geldlasten aus Grundsteuer- Schuld vermeiden, als auch die Weiterverrechnung an Nutzungsberechtigte ermöglichen.

Grundlage von Betriebskosten-Weiterverrechnungen können nur die jährlich anfallenden Beträge sein, keine Nachzahlungen für vergangene Jahre. Jedoch können in Anbetracht des tatsächlichen Kaufpreises in den Betriebskosten zu hoch angesetzte Grundsteuerbeträge bis zum Stichtag von den Nutzungsberechtigten zurück gefordert werden.

Aus diesen Gründen wäre mit einer regen Options-Inanspruchnahme zu rechnen und daher mit bereits kurzfristig mindestens verdoppeltem Grundsteueraufkommen.

Ausnahmen wären jedenfalls nötig, - etwa beim Erstverkauf von Eigentums- Wohnungen durch den Wohnungseigentums- Organisierenden, - sowie Regelungen für den Erbsfall, für die Schenkung und zum Ausschluss von Umgehungs- Möglichkeiten. Dies im Einzelnen durchzugehen sprengt jedoch den Umfang dieser Wortmeldung.“

Dritter Teil: SENTENZEN AUS DER eMAIL-AUSGANGS-KORRESPONDENZ 2020-2024

teilweise gestrafft auf maximal sieben Zeilen oder 600 Zeichen inklusive Leerzeichen,.

Leider sind meine eMails vor Mitte 2021 infolge Serverpanne bei „Magenta“ alle gelöscht. Gesichert hatte ich sie nicht. Doch gerade die Ausgangsmails der genannten vier Jahre beinhalten Sentenzen, die ich als wert erachte, aufgehoben zu werden. Die Corona-Lockdowns haben ja das Mailen außerordentlich gefördert, besonders im Kreis der BSA-SeniorInnen. Die Adressaten der Mails sind hier nicht angeführt. Manchmal maile ich an Dutzende, manchmal nur an eine einzige Person, manchmal auch an „Punkteins“ von Ö1.

Die 110 eMails sind auf den folgenden 18 Seiten zeitlich jeweils aufsteigend nach den folgenden 15 Themen geordnet: „Kultur allgemein“ (14), „Politische Ökonomie“ (15), „Politik“ (21), „Krieg“ (13), „Verschwörungstheorien“ (2), „Integration“ (8), „Geschlechter“ (4), „Sterbehilfe“ (8), „SeniorInnen“ (2), „Gesundheit“ (1), „Wohnungswesen“ (4), „Unternehmenskultur“ (4), „Lokalpolitik“ (1), „Zwischenmenschliches“ (2) und „Kuriositäten“ (12). Zum leichteren Erfassen in 12er Schrift! Die mir des Heraushebens werten eMails sind gerahmt.

Kultur allgemein

Do 12.08.2021 16:39: Der Unterschied ist noch immer die zwischen 1838 (Nordbahn) und 1914 (Krieg) durch die Eisenbahn entstandene Vereinzelung des Proletariats. Während die bäuerliche, handwerkliche, beamtete und akademische Gesellschaft weiter in ortsfesten Familien lebt, gibt es für die proletarische Gesellschaft in Dienst und Produktion die Individualität fern der Heimat. **Ohne die Eisenbahn gäbe es unsere europäische Individualität nicht**, - und die ist überwiegend proletarisch! Gerade jene, die der Gleichmacherei bezichtigt werden, das sind die Individuellen!

Mo 23.08.2021 18:52: **Sisyphos´ Stein** seh´ ich als die Rache der Gelehrten an den Schlaunen. Die Gelehrten in der Mythologie sind mit Athena z.B. Mentor und Chiron. Die Schlaunen sind mit Hermes z.B. Sisyphos und Odysseus. Sisyphos muss den Stein wälzen, stellvertretend für alle Schlaunen und Erfolgreichen, weil er Zeus, Hades und Persephone ausgetrickst hat. Wer nicht unten einsteigt und sich hochdient, soll eben ewig Steine rollen müssen! Der echte Sisyphos schmunzelt über so eine Drohung, hat sein Lebtage noch keinen Stein gerollt und wird auch nie einen rollen!

Do 30.09.2021 11:52: **Das Leben hat mehr Möglichkeiten, als die Schulweisheit sich vorstellt**: Otto Wagner plant bis ins Alter unauffällig bevor er den „Jugend“-Stil entdeckt. Margret Rutherford wird mit 70 als „Miss Marple“ bekannt. Geschäftsführungs-Kollegin Anneliese Schütz´ Karriere mit hohem Gehalt beginnt in ihren späten 40ern. Mein „Literaturpflege“-Lehrer meinte jedoch „was mit 25 nicht ist, kommt nie“. Als Alleinverdiener mit Kind das Studium fertig machen, geht nur, indem ich in der Studienkommission jene Gegenstände, die ich noch nicht habe, abschaffe.

Do 07.10.2021 13:25: Das Beispiel für **optimale Wissenschafts-Vermittlung** ist immer noch Archimedes, der splitter nackt „Heureka“ schreiend, - zu Deutsch: „Ich hab´s!“ - durch Syrakus läuft, da er gerade in der Badewanne das Archimedische

Prinzip entdeckt hatte. Wir lernen: Humor und Spektakuläres gehören zur Wissenschaft und deren Vermittlung ganz einfach dazu!

Mi 08.12.2021 09:39: **Erkenntnislehre ist ohne Berücksichtigen des Humors völlig unmöglich:** Es ist ja das unbewusste Interesse dafür verantwortlich, welche aus den Milliarden an Informationen wir auswählen, um uns philosophisch damit zu beschäftigen. Dieses unbewusste Interesse muss unzweifelhaft stets zu der relativ angenehmsten von allen Möglichkeiten tendieren. Diese Möglichkeit ist zumindest bei Philosophiethemen häufig eine, die, - zumindest unter anderem, - lustig ist. No na! Für diese deduktive Erkenntnis sollte ich mir einen Nobelpreis abholen dürfen!

Mi 08.12.2021 09:39: **Der Hass auf Wissenschaft** und Gelehrsamkeit in Österreich rührt meines Erachtens aus der Zeit, als in jedem Dorf die als die „Oberschicht“ gefürchteten und daher verhassten Honoratioren, - Pfarrer, Lehrer, Arzt und Bürgermeister, - exklusiv im Extrazimmer tafeln. Außerdem kennen wir alle zur Genüge die wissenschaftlichen Studien, die von kapitalistischen Konzernen bei korrupten Wissenschaft Betreibenden gekauft sind, um das Gegenteil von dem, was der Fall ist, zu beweisen, - das Thema „Zucker“ als Beispiel vorangestellt!

Mo 03.01.2022 11:19 **„Das Unerhoffte nicht erhofft, ist nicht zu finden, nicht auffindbar und unzugänglich“**, meint Heraklit von Ephesos um 500 vor Christus. Die Haltung des niemals Aufgebens der Hoffnung sei jener sich dem Logischen entziehende Aspekt im Verhalten der Art „Mensch“, der die Menschheit und die Einzelnen voran bringt. Das entspricht der Lebenserfahrung des Verfassers und wohl nicht nur seiner. Die Gefahr der Selbstbeschädigung aus der falschen Hoffnung einer Glücksspiel-Mentalität darf dabei jedoch nicht unterschätzt werden.

Fr 21.10.2022 14:09 Homers Odyssee 8/326 erzählt, wie die Gottheiten lachen, als Hephaistos´ Netz Gattin Aphrodite und Bruder Ares im Bett fängt. Das Lachen bedeutet Anerkennung: Für des Hephaistos´ technisch-auflärendes Geschick, für der Aphrodite uneheliche Freizügigkeit und für Ares, den die schönste Frau für´s Bett wählt. Es gibt kein Maßregeln! Die Szene klärt uns auf über die Überraschung als Grund gemeinsamen Gelächters und über dessen Wirkung: In anderen Kulturen gäbe es Steinigung und Rache, - hier **die friedensstiftende Wirkung des Humors!**

Mi 09.11.2022 16:22: **Die Mitfreude ist Lohn genug!** Bei Lao Tse heißt es, Weise „zeugen aber besitzen nicht“. In der Bibel weiß die Rechte nicht, was die Linke tut. In der gemeinnützigen Immo-Branche sind die Machenden alle auf Tauchstation, außer dem Bundesvorsitzenden, der die Aufgabe hat, medial präsent zu sein. So soll es auch sein! Der Ehrgeiz besteht darin, anderen zu helfen, ohne selbst aufzufallen. Jedoch: Die „ich“- Vorstellungen als etwas jeweils Besonderes sind leider weit verbreitet!

Di 27.12.2022 12:21: **„Selber denken macht klug.“** Dieser Satz könnte von Erika Fuchs*) sein! So sehe ich das! „Linke Standardsätze“ waren einer der Gründe, warum sich wir 68er so ungern bestehenden politischen Bewegungen anschließen

wollten. Nachplappern ohne selbst zum selben Ergebnis durch eigenes Nachdenken gekommen zu sein, ist in politischen Dingen immer falsch!

*) Erika Fuchs, 1906-2005, ist die gefeierte jahrzehntelange Übersetzerin der „Micky Maus“. Heraklit von Ephesos meinte bereits ~500 v.Chr.: „Ich beriet mich mit mir selber.“

Do 30.03.2023 18:29: Wir müssen zugestehen, dass der einzige Grund für Adolf Hitlers Annahme, Deutschland könnte verbündet mit Italien und Japan die ganze Welt erobern und verwalten, unfassbare Dummheit ist! Für uns sind alle Menschen gleich. Doch die Kleinen können besser Rennenreiten und die Dummen können besser improvisieren, da nicht in Gedanken verfangen. Solidarität meint nicht, es gibt groß und klein, klug und dumm nicht, sondern, **solche Eigenschaften bestimmen nicht das Gewicht in der Gesellschaft**. Das Mitgefühl trägt dazu auf materielle Art bei.

Mi 26.04.2023 12:55: **Strategie:** „Wir sind das Bauvolk der kommenden Welt“ (Fritz Brügel 1927) und „mit uns zieht die Neue Zeit“ (Hermann Claudius 1914)! Das tut sie „festina lente“ (Augustus ca.35 v.Chr.), weil „nichts ist so weich wie das Wasser, doch im Angriff auf das Feste setzt es sich durch“ (Lao Tse ca. 500 v.Chr.).

Di 13.2.2024 8:43. **Ursache des Antisemitismus außerhalb von Israel:** Die Höhe von Kultur und geschulter Intelligenz sowie die Dichte des Zusammenhalts innerhalb sich als eine Gemeinschaft Verstehenden entwickelt sich durch die Jahrhunderte entsprechend der Notwendigkeit. Daher wissen wir, dass über Generationen hinweg verfolgte Gemeinschaften klüger und kultivierter sind, als andere, – und warum! Dieser Umstand erregt dann naturgemäß jenen Neid der Verfolgenden, der oft und oft zur weiteren Verfolgung führt. Eine fatale Spirale!

Politische Ökonomie

Mi 21.04.2021 07:41: **Der Kapitalismus braucht Gebietskörperschaften**, die starker sind, als er selber. Er würde sich sonst alle paar Jahre von neuem selbst zugrunde richten! Der Wettbewerb, dass die Unternehmen den Beschäftigten noch weniger zahlen, als die Konkurrenz, nützt scheinbar den Einzelnen, schadet aber Allen umso mehr. Schließlich kann sich niemand mehr die Waren leisten! Daher muss mittels Staat, Gewerkschaft und Sozialpartnerschaft der Kapitalismus geregelt sein, zum Wohl der Bevölkerung sowie zum Wohl der Unternehmen selbst.

Sa 17.07.2021 13:56: Es geht um **ein neues Äquivalent, ähnlich wie Geld, aber doch anders!** Ein Gleichnis dazu zum Verständnis, was gemeint ist: Die Blumen kosten € 20 oder 20 Punkte. Die Freude des Schenkens der Blumen bringt zwar keine Euros, - jedoch mindestens 40 Punkte!

Di 20.07.2021 08:03: Der Neoliberalismus, liebe Freundinnen und Freunde, war es NICHT, der die Finanzkrise 2008/09 und der Gesundheitskrise 2020/21 bewältigt hat. Das waren die rund 200 Staaten der Welt und die Mittel von deren Bewohnenden! Sonst hätte es wohl Millionen Hungeropfer auf der Welt gegeben. **Die Staaten sollten die politische Realität nicht erneut wieder an den Neoliberalismus**

abgeben! Auch unser Staat nicht! Ist das nicht die Botschaft, - anknüpfend an die Achtziger Jahre?

Mo 16.08.2021 13:20: "Was sich überhaupt sagen lässt, lässt sich klar sagen" meint Ludwig Wittgenstein. Also überlegen wir: Seit Menschen siedeln, wird getauscht. Güter und Dienste haben je nach Aufwand und Nachfrage gesellschaftlichen Wert, - ob in Geld ausgedrückt, oder nicht. Kapitalismus bedarf also der Sesshaftigkeit, nicht des Gelds! Ebenso eine Zentralgewalt, die gegen ein „Kontingent“ Schutz, Recht, Bildung und Nothilfe bietet. **Ist es ausgewogen zwischen Kapital und Kontingent, gibt es allgemeinen Wohlstand.** Ist es nicht ausgewogen, gibt es Mangel und Not.

Mo 11.10.2021 14:08: In den 60ern weiß unsere Generation lange vor der Entdeckung der Spiegelneuronen, Hedonismus von Menschen, die offen für alle Eindrücke sind, zwingt sie in ihrer eigenen **Mitfreude** und ihrem eigenen Mitleid geradezu, ihren Mitmenschen zu nützen und ihnen nicht zu schaden. In den 80ern versteht die nächste Generation nicht, dass Hedonismus OHNE die Offenheit für alle Eindrücke zum „ich auf Kosten der Anderen“ führt. Der Glaube an den Vorrang eines solchen Kapitalismus´ erlischt erst mit Lehman Brothers ´08 und Corona ´20.

Di 30.11.2021 17:40: Ratio: Wenn alle kapitalistischen Unternehmen ihre Beschäftigten besser bezahlen, würden sie alle mehr verdienen. Wenn nur eines der kapitalistischen Unternehmen seine Beschäftigten besser bezahlt, geht es in Konkurs. Daher **benötigen ausgerechnet die kapitalistischen Unternehmen am meisten die folgenden zwei Dinge: Eine starke Gewerkschaft und eine starke Sozialdemokratie!**

Sa 27.11.2021 21:49: Nun ja, mit den **Wertverlusten** Jener, die Guthaben auf den Banken haben, gewährleisten wir die niederen Zinsen, die unsere Gebietskörperschaften in die Lage versetzen, uns die Pensionen, unseren Enkeln die Schule und den Sozialversicherungen ihr Minus zu bezahlen. Das finde ich gut. Außerdem mindern die Wertverluste auch die Schulden unserer Gebietskörperschaften, an denen wir als Steuerzahlende ja beteiligt sind. Das finde ich auch gut. Da nimm´ ich als soziales Wesen in Kauf, dass der reale Wert auf meinem Spargbuch abnimmt.

Di 08.02.2022 11:35: **Als in den 80ern unsere Politiker noch in den Aufsichtsräten saßen**, kannten sie die Unternehmen, ihre Gebarung und ihre Notwendigkeiten bis ins geheimste Detail. In den 90ern sind sie nicht mehr in den Aufsichtsräten, wissen aber immer noch alles. In den Nullern sind sie in Pension. Nachfolgende haben von den Interna keine Ahnung mehr. Es gibt nun „externe Berater“ und Hilflosigkeit, die eine gesellschaftliche Übernahme Lehman-maroder Banken nicht erlaubt. Also bleiben sie selbständig und werden mit unseren Steuern durchgefüttert.

Sa 11.06.2022 09:46 **Inflation: Nur einfach nachdenken!** Wenn etwas Stabiles in Bewegung geraten ist, dann ist es in Bewegung. Dies ist zwar tautologisch, doch es führt uns weiter. Derzeit gehen Preise, Mieten und damit auch Steuern hinauf. Es sind die Begüterten, die davon profitieren. Es sind die Bedürftigen, die nicht mehr bezahlen können. Daraus ergibt sich die Lösung: Die geringen Einkommen erhöhen

mit höheren Pensionen, höherem Kindergeld, höherer „Arbeitslosen“ und Sozialhilfe!
Nun ist Stabilisierung und deshalb beendet der normale Wettbewerb die Inflation!

Di 27.12.2022 09:40: Die rund 200 Staaten der Welt haben ja zweifelsfrei 2009 und 2020 mit ihren Steuermitteln nicht nur den „Neoliberalismus“ gerettet, sondern mit den Banken das kapitalistische Wirtschaftssystem. Das konnten sie nur deshalb, weil sie die wirtschaftliche und politische Stärke dazu haben. Dies zeigt, dass es nicht nur China ist, das seinen Kapitalismus im Zaum halten kann, auch die anderen 199 haben das Potential dazu. Eigentlich ist es der **Beweis, dass Kameralismus und Kapitalismus einander brauchen** und ein Teil ohne den anderen zugrunde geht.

Mi 28.12.2022 17:34: Die 68er haben sich nicht verlaufen, sondern viel umgesetzt in ihrem hedonistisch-altruistischen Individualismus. Die folgende Generation betrieb dann **ab der Wechselkursfreigabe** mit Thatcher und Reagan **hedonistisch-rücksichtslosen Egoismus**. Als die übernächste Generation, von den Algorithmen sozialer Medien aus dem Zusammenhalt gerissen und von Arbeitslosigkeit zum Jasagen verdammt, die Errettung nach Lehmanbrothers und Corona noch gar nicht begriff, gingen Karlheinz Grasser, Strache und Sebastian Kurz noch damit unter.

Do 29.12.2022 09:23 Na hast Du damals denn aufs erste geglaubt, dass die Weltwirtschaft die Dominosteineffekte nach dem Konkurs von Lehman Brothers Ende 2008 ohne Millionen Verhungerte durchsteht? Dass die Staaten sowohl einig genug als auch begütert genug sind, die kapitalistische Wirtschaft 2009 vor dem Zugrundegehen zu retten? **Die Staaten mit ihren Steuerzahlenden sind heute eben stärker**, als das Turbokapital, das letztlich seinen Glücksspielcharakter nie wird ablegen können! Corona 2020 ist der endgültige Beweis dafür. Oder?

Fr 03.02.2023 13:15: Weltbevölkerung: **In allen Ländern mit Wohlstand ist die Bevölkerungszahl stabil**. Wir brauchen daher Wohlstand für alle und wir als Weltbevölkerung könnten uns dies rechnerisch gesehen auch leisten!

Do 29.12.2022 19:05: Zweifelsfrei waren und sind „Wirecard“ und „Commerzbank“ kaputt. Nur **das sogar in Fachkreisen kursierende Märchen von frei flotierenden Geldwolken** kann akademisch gebildete Prüfende veranlassen, sich zu trauen, Bestätigungsvermerke auszustellen, obwohl ihnen gar nicht einsichtig sein kann, welche tatsächlichen Werte den Forderungen gegenüberstehen. Ob sie dabei bestochen sind oder nicht, ist daher eigentlich unerheblich.

Mo 24.04.2023 17:31: Bei mir löst **der Begriff „Kommunismus“** die Assoziation Stalin, Honecker, Csauesku und Planwirtschaft aus, - verwerflich wie „Nationalsozialismus“ mit Hitler, Mussolini, Franco und Salazar. „Planwirtschaft“ wäre viel zu aufwendig, daher zu teuer, daher zu ärmlich und nur mit Gewalt durchsetzbar. Wir brauchen einen „Markt“ mit einem „Kapitalismus“, in dem der Staat und sein soziales Wirtschaften aus Steuermitteln stets stärker ist, als das „Kapital“ und die Privatvermögen. Diese Gesellschaftsform heißt „Sozialdemokratie“, nicht „Kommunismus“.

Sa 13.05.2023 10:19: **Teuerung:** Unsere Hermine Jira, liebe Freundinnen und Freunde, stachelt mich zu folgenden wirtschaftsanalytischen Reim-Daktylen an: Alles wird teurer! „Was tun wir hier g´rad´?“ / Pflichtschuldige Frage im Aufsichtsrat. Weitere Frage: „Geht´s auch hinein?“ / Solang es „reingeht“, muss´s ja so sein! Hindern kann´s der Staat. Es ist seine Pflicht! / Doch Eisenreif-Zahlte, - die dürfen das nicht!

Politik

Mi 06.01.2021 17:01: Unter uns Architekturstudierenden gab es stets Diskussion. Nur: **Mit Parteien wollte 1966–75 dort niemand etwas zu tun haben.** Trotz Herta Firnberg! Unsere Namensliste hatte alle Studienkommissions-Mandate! Die Parteien waren bei der Wahl chancenlos! Ob unter den Freundinnen und Freunden auch welche jüdischer Abstammung sind, interessiert unter uns bis heute niemand. Meine Eltern rieten mir Abstand zu allen Parteien. Sie hatten Angst, es könnten nächstens die Roten Falken, die Jungschar oder die Pfadfinder verfolgt werden, - wie die Juden.

Do 07.01.2021 09:59: Ich fand den Unterschied zwischen der Politikertochter, dem Politikersohn und dem Einfach-So-Volk, wie Dir und mir, sehr interessant! Vor allem auch der berichtete Umstand, dass **in der SPÖ nicht diskutiert** wurde. Soweit ich mich erinnere, wollten auch selbst Bruno Kreisky, Hans Mayr und Helmut Zilk nur selber reden und niemandem zuhören. Damit ließen sie uns damals Studierenden einen Rollbalken herunter! Herta Firnberg war da anders. Ich jedenfalls bin nicht WEGEN unserer Leitenden Sozialdemokrat geworden, sondern TROTZ ihnen.

So 24.01.2021 20:24: 172 Jahre liegt **Johann Nestroy's** „Lady und Schneider“ zurück, Uraufführung 2.2.1849 mitten in der ansonsten abgebrannten Praterstraße im Carltheater, - kurz nach dem „Kommunistischen Manifest“ und drei Monate nach der Eroberung Wiens durch die kaiserliche Armee: Das Volk von 1848 sei „*ein Ries´ in der Wiegen, der erwacht, aufsteht, herumtangelt, alles zusamm´ tritt und am End´ wo hinfällt, wo er noch viel schlechter liegt, als in der Wiegen,*“ und prophetisch „*wenn d´ Freiheit Kommunismus wird, nein, - da hört´s auf, ein Vergnügen zu sein.*“

Mo 25.01.2021 14:48: Zu beweisen ist es natürlich für Laien nicht, doch scheint es plausibel, dass im Zug des Wachsens der Bevölkerungsdichte und der daraus je erzwungenen Entwicklungsstufe die Menschen aufgrund ihrer Gehirnstruktur ohne Kontakt zu einander im Irak, in Mexiko und in Kambodscha nicht anders können, als Getreide zu bauen, Pyramiden zu bauen, ein Heer zu organisieren und eine Art Faschismus zu erleiden. Da ja schon lange nirgends wo mehr Pyramiden gebaut werden, **muss es in der Zukunft nicht unbedingt weiteren Faschismus geben!**

Di 26.01.2021 09:31: Aristophanes, - ein Mann, - setzt sich 392 v.Ch in der „Weiber-volksversammlung“, vorher schon in „Lysistrate“, mit **Gemeineigentum statt Privateigentum** auseinander. Er verbindet das stets mit der Übernahme der Macht durch die Frauen. Das ist damals trotz Patriarchat nicht abwegig, - im Licht extrem starker Göttinnen und gut zwanzig mächtiger „Anassa“-Herrscherinnen, die als geschichtlich

verstanden sind. So spaßig die Komödien sein mögen, - die Auseinandersetzung ist ernsthaft. Sie zeigt, wie schwierig die Organisation einer egalitären Gesellschaft ist!

So 31.01.2021 13:36: Du schreibst: „Unsere Vorväter und Vormütter, das rote Wien, hatten unglaubliches geleistet, viele ihrer Vertreter mussten flüchten, wurden ermordet. Leider werden wir es nie mehr zu einer Alleinregierung bringen.“ Im Burgenland haben wir die Alleinregierung, in Kärnten und Wien fast, - und im Bund, wäre ja ausschließlich nur die Sozialdemokratie in der Lage, Wirtschaftskrisen zu beheben. **Dass es mit Wirtschaftsliberalismus nicht geht, wissen nun schon die Dümmersten!** Es sollte daher auch im Bund nur an uns selbst liegen! Oder?

So 31.01.2021 14:04: Wenn uns die Wirtschaftsparteien etwas voraushaben, dann die Tendenz zur Selbstreduzierung, weil sich Wirtschaftende von Wirtschaftskammer und Wirtschaftsbund zwar gern helfen lassen, doch nicht dreinreden! Bei uns muss schon die Gewerkschaftsbank pleitegehen, damit wir widerstrebend Organisationen schlanker machen. Funktionen sind eben attraktiv, selbst wenn unbezahlt! Eigentlich kann uns nur **interne Demokratie** weiter helfen: - Eine Routine von online-Mitglieder-Abstimmungen über Sach- und Personal-Fragen in allen Organisation! Oder?

Mo 01.02.2021 11:23: Verfasser: „**Glücklich der Dieb, dem das Opfer die Beute zustellt!**“ Alois Böhm: „Ich verstehe Deinen Spruch nicht. Hältst Du meine Gedanken für falsch?“ Verfasser: „Auflösung: Der Dieb, das ist Herbert Kickl, der drauf aus ist, die Herde der ausgesperrten Wirte zu sich zu holen. Das „Opfer“, das ist der ÖVP ihr Karl Nehammer, der durch seine unbedachten Meldungen alle diese armen Wirte, - die meisten wohl aus seiner eigenen Herde, - auf des Herbert Kickl's Weide treibt. Logo?“

Mo 05.04.2021 18:45: Es geht nicht um Meinungen! Es geht um Jobs, Wohnungen, um Plätze in Spital, Schule und Kindergarten. **Bei zwei Gleichwertigen zur selben Sache wären ja Entscheidungspersonen Schweine, wenn sie nicht Befreundete bevorzugten.** Wer eingebunden ist und daher weiß, mit wem reden, geht auch wählen! Es geht um die informelle Organisation. Auch bei völliger Korrektheit fällt für Jene, die da sind, immer mehr ab, als für Jene, die nicht da sind. Das sagt uns die Wahrscheinlichkeitsrechnung! Begüterte sind ja, weil begütet, immer eingebunden.

Fr 09.04.2021 12:11: Meine Mutter wählt, solange sie ihr 11m²-Geschäft hat, ÖVP und ab der Pension SPÖ. **Politische Parteien wie Arbeiter- und Wirtschaftskammer!** Mein Vater ist als Gemeindebediensteter SPÖ-Mitglied. Wer einen Acker hat, ein Geschäft oder beim Bund beamtet ist, gehört zur ÖVP. Die Kinder zur Jungschar. Dazu Eigenheim oder Eigentumswohnung. Lohnabhängige gehören zur SPÖ. Die Kinder zu den Roten Falken. Dazu Wohnen zur Miete bei Gemeinde oder ÖBB. Heute gibt es das nicht mehr. Wer soll sich das überlegen, wenn nicht der BSA?

Sa 17.04.2021 12:07: Boxen bringt es mit sich, **Schläge einstecken und auszuteilen** zu müssen. Ein politisches Mandat bringt beides auch mit sich. Niemand muss allerdings! Es gibt welche, die wollen das! Ich nicht! Ich kenne Funktions-tragende, die ihr Leid klagen und andere, die nicht darunter leiden. Würde ich

Einzelne aus der Bundesregierung ehrlich einschätzen, wären sie beleidigt! Boxkämpfe und Wahlkämpfe haben die Medien gern. Konflikte sind gut zu verkaufen. Politik, Sport, Kultur sind ja auf Medien und auf das Gegeneinander angewiesen!

Di 20.04.2021 19:44: Das Thema „Ausländer“ gibt es natürlich, jedoch nur als einer der Aspekte unserer wirklichen Themen: Wir können nämlich Gebietskörperschaften egalitär, demokratisch und wirtschaftlich führen! Wien hat das bis heute der ganzen Welt vorgemacht! Es geht zwar noch besser, aber in der Realität **NIRGENDSWO SONST!** Seit wir „sozialdemokratisch“ heißen, wollen wir kluger Weise Kapitalisten und Kapital nicht abschaffen, sondern als Verwaltungsaufwand sparende Selbstverwaltung aus der Bevölkerung ansehen, - jedoch stets die Kontrolle drüber haben.

Fr 23.04.2021 12:18: William Shakespeare meint (1603 Hamlet, III/II/30) „die Bewertung EINES Urteilsfähigen muss in eurer Anerkennung überwiegen ein ganzes Theater voll Anderer“. Also halten wir es mit der Qualität, nicht mit der Masse. Allerdings: Wie den elitenbildenden Spruch mit unseren **Demokratievorstellungen** in Einklang bringen, - und mit Friedrich Schiller's (1804 Wilhelm Tell III/II) „das Volk versteht sich besser auf sein Glück“, - das ist das Nachdenkens wert!

Mi 28.04.2021 12:07: Dosko bleib im Burgenland! Sozialdemokratinnen heißen nicht „Pamela“! „Deutsch“ geht aus mehreren Gründen gar nicht! Kaiser brauchen wir auch keine! Hacker ist so, wie er heißt! Michael Ludwig ist auch schon lang nicht mehr gejoggt! Lang ist's her, dass Ulli, Kathi und Doris aufgefallen sind! **Bitte nennen wir doch die STÄRKEN dieser Personen!** Wörtlich übersetzt aus „Auld Lang Syne“:

Soll Freundschaft denn vergessen sein – und nur Vergangenheit? –

Soll Freundschaft denn vergessen sein – und unsre früh're Zeit?

So 16.05.2021 18:25: Es ist gar nicht möglich, mit den bloß hundert in Wien für größere Immobilien entscheidenden Personen in Politik, Verwaltung, Banken und Investment vor einer Ausschreibung NICHT gesprochen zu haben. Sie begegnen einander alle ja ständig! **Wenn ein Bundeskanzler unseres kleinen Landes NICHT bei wichtigen Besetzungen mitredet, DANN gehörte er weg!** In dieser Sache daher nicht aufreiben, jedoch weiter genau beobachten! Ist etwas Ernstes dahinter oder sind sie nur wegen sich selbst falsifizierender Sager so panisch?

Mo 17.05.2021 15:55: Welch unglaubliche Dummheit, geheime Besetzungssachen auf dem Mobilphon zu besprechen, zu SMSen, zu mailen und dann nicht einmal zu löschen. Uns wär das nie eingefallen! Nicht am Telefon! Das war schon in den 60er Jahren klar! Wir glauben verbissen daran, es werde in Politik und Verwaltung bei Entscheidungen stets logisch gedacht und wir suchen hinter jeder noch so dummen Blödheit eine geheime Strategie. **Wir fürchten uns geradezu, die Wirklichkeit geistig beschränkter Regierungsmitglieder als Denkmöglichkeit zuzulassen.**

So 23.05.2021 19:48: Der demente Franz Josef lässt Serbien angreifen und tritt damit 2 Weltkriege los. Als England und Frankreich am 3.9.39 den Krieg erklären, weil Deutschland Polen nicht räumt, schauen sich 7 mit Macht versehene Dumme entgeistert an und können den Lauf nicht mehr bremsen. Erklärungen werden heute

versucht, anstelle zuzugeben, das alles ist **aus bloßer Dummheit** passiert. Das Hirn wehrt sich gegen diesen Gedanken. Es müsste ja auch akzeptieren, jemand sagt „Europa gibt's leider ab heute Abend nicht mehr, - ich war aus Versehen am Knopf.“

Di 28.09.2021 07:24: Sagt uns nicht unsere induktive Logik dass sich in unserer medialen Zeit **Inhalte von Personen nicht mehr trennen** lassen? Wäre Elke Kahr für die SPÖ angetreten, hätte die SPÖ nicht Graz höher gewonnen, als einer KP möglich? Wird Olav Scholz nicht über Parteigrenzen hinweg als Angela Merkel-Nachfolger kommentiert? Gibt es das Vertrauen zu einer Person und ihrer Fähigkeit, Integrität und Menschenliebe, gibt es dann nicht auch das Vertrauen, sie habe auch die richtigen Inhalte und habe das richtige Team, das für Wohlstand für Alle sorgt?

Sa 04.12.2021 13:19: Seit Sebastian Kurz Staatssekretär ist, bin ich überzeugt, er plane **nach kurzer Zwergstaat-Kanzlerei etwas Wirkliches** zu werden. Wenn es Viktor, Alfred und Werner gelingt, warum nicht auch ihm? Die Vorbilder: Kanzler Viktor Klima, - nach mittenächtlichem Kommunikations-Unfall mehrfach besser bezahlter KFZ-Manager. Kanzler Alfred Gusenbauer, - Strabag-Aufsichtsratschef. Kanzler Werner Faymann, - auf Nemantollah Farrokhnia's Gehalts-Liste und er zieht seinen Josef Ostermeier nach dessen Mattersburg-Unfall gleich mit.

Mo 13.12.2021 18:11: **Methode des „Wegdenkens“**: Stadtstraße, Wien-Umfahrung: Wir denken uns einfach wie Leonore Gewessler die künftig immer noch nötigen Autofahrten weg! Hurra! Wir brauchen keine Straßen mehr! Impfgegner: Wir denken uns einfach mit Herbert Kickl und Sebastian Kurz die wissenschaftlich gesicherte künftige Corona- Ansteckung weg! Hurra! Wir brauchen keine Lockdowns, keine Impfungen und keine Masken mehr! Des verflorenen Gernot Blümel's Finanz- Disposition: Wir denken uns einfach alle Risiken weg! Hurra! Es kann kosten was es wolle!

Fr 29.12.2023 13:49: Warum? Das Kabarett kann tun, als wär es die Politik. Die **Politik leider nicht, als wäre sie das Kabarett!**

Krieg

So 30.10.2022 16:02: „**Krieg für alle Zeiten verboten**“! Die beiden Regierungschefs waren auch die obersten Priester ihrer Länder: Ramses mit dem Sonnengott „Ra“ und Hattuschli mit dem Wettergott „Tarhunna“. Lustig: Kraft Frieden von 1259 v.Chr. werden sie im Vertrag zu einer einzigen „obersten“ Gottheit! Sechzehn Jahre nach der Schlacht von Kadesch. Das Zusammenziehen der beiden Gottheiten zu einer einzigen war damals wohl so, als würde heute der Papst Luther, Mohammed und Buddha zu „Kirchenlehrern“ erklären! Warum tut er das eigentlich nicht?

Fr 02.12.2022 13:58: Ich hab statistisch überschlagen, dass **sich Russland und die Ukraine auch einen hundert Jahre langen Krieg leisten könnten**, sowohl aufgrund des Vergleichs „Kriegsopfer und Geburten“ als auch aufgrund des Bedarfs an Kriegsmittel, die ohnehin oft aus dem Ausland kommen. Wenn ein Staat, der für die EU viel zu korrupt ist, einen anderen Staat, der auch für die EU viel zu korrupt ist,

überfällt, bleiben doch beide für die EU viel zu korrupte Staaten, zu denen beiden Distanz angebracht ist!

Mi 28.12.2022 18:17: **Als Wehrersatzdiener zum Ukrainekrieg:** Wie wir in Österreich akzeptieren, dass unser früheres Südtirol zu Italien gehört, unser früheres Feldsberg zu Tschechien, unser früheres Ödenburg zu Ungarn und unser früheres Bett der Save aus der steirischen Hymne zu Slowenien, so könnten wir ja auch in gleicher Weise um des Friedens willen akzeptieren, wenn die ukrainischen Länder Luhansk und Donezk sowie die Krim Russland zugeordnet sind, - in welcher Form auch immer.

Fr 17.02.2023 13:26: Wäre ich maßgeblich betreffend Ukrainekrieg, würde kein Medium von mir anderes erfahren, als für das Interesse, das ich vertrete sinnvoll, ob richtig oder falsch. Es geht ja um Staatsgeheimnisse! Wir suchen uns einen Reim darauf zu machen, was wirklich vorgeht, - können aber nicht erfahren, ob richtig oder falsch gereimt! Sollte ich auf den Busch klopfen, meinte ich, **es gäbe vielleicht schon beidseitige Einigkeit:** Krim und Donbass blieben russisch. Die ukrainische Politik solle das aber nicht früher erfahren, als wir aus Zeitung und ZIB!

Mo 13.02.2023 15:43: Ukraine: Dummdreist, zu behaupten, die Nato könne auf die Grenze keinen Einfluss nehmen! Das weiß doch wirklich Jede und Jeder, dass die Nato das kann! Binnen einer einzigen Minute kann sie das! **Einfach sagen: „Die Grenze ist die Front“ - und aus ist der Krieg!** Sollte die ukrainische Politik dem widersprechen, dann gäbe es ebenfalls binnen einer einzigen Minute die Ukraine als eigenen Staat gar nicht mehr! Doch: Mit dem permanenten Krieg können Nato und Russland leben, mit dem Verzicht auf den Sieg leider nicht.

Sa 23.09.2023 (!) 11:44: Ist doch völlig logisch und einsichtig! Oder? **Regierende sich als bedeutend sehender Staaten sind NICHT gegen einen ewigen Krieg an ihren Grenzen.** Er minimiert ja ihre Probleme mit der Demokratie, die ihre Herrschaft beenden könnte. Ob Donbass, Transnistrien, Krim, Nordgeorgien, Weißrussland, ob Korea und Taiwan, ob Westjordanland und Gazastreifen. Mit einem Krieg machen Regierende keine Wahlpropaganda. Nein! Einen Krieg benützen sie, um Neuwahlen zu verhindern, um mit Sicherheit an der Macht zu bleiben!

Mi 25.10.2023 17:24: **Wieso ist in der Schweiz fast immer Frieden und in Israel Krieg?** Beide sind in Bevölkerung und Geographie gleich klein, je 1/1000 der Welt. Beide sind gegenüber der Umgebung reicher. Die Abstammung wird je einheitlich beurteilt, in der Schweiz von romanisierten Kelten, in Israel von einem mythischen „Sem“. Hier sprechen zwei Drittel Deutsch und ein Viertel Französisch. Da dasselbe mit Neuhebräisch und Arabisch. Religiöse Menschen glauben an denselben Gott, je geteilt in 2 Konfessionen: Hier Katholiken vor Protestanten, da Juden vor Sunniten.

Mi 25.10 2023 17:52: **Der Unterschied zwischen Schweiz und Israel** ist die Einteilung in 26 relativ selbständige Kantone mit je etwa 300.000 Menschen in der Schweiz, - sozusagen eine Bekanntschaft dritten Grades. Die, die jemand kennen, der jemand von ihren Bekannten kennt, die zusammen sind bereits alle der

Menschen im jeweiligen Kanton! Vielleicht ist DAS das Zaubermittel für Länder mit unterschiedlichen Sprachen und Konfessionen? Palästinenser wär' ich jedenfalls lieber in der Schweiz, als in Israel!

Di 12.12.2023 15:25: Zum Glück haben Universitäten noch nie ein Heer gehabt und schon gar nicht einen Krieg geführt. **Wie friedlich ist es doch, wenn zum Thema „Krieg“ zwei Universitätsprofessoren miteinander reden**, - und mit der Moderatorin! Wie friedlich klingt das alles doch in diesem behäbigen Schwietser Döötsch!

Mi 13.12.2023 11:12: Seit der Kriegserklärung von Großbritannien und Frankreich am 3. September 1939 haben wohl alle im Grüppchen um Adolf Hitler gewusst, - so dumm sie auch gewesen sein mögen, - **was ihnen bevorstand: entweder der Selbstmord, oder die Exekution, oder das Fallen**. Es ging ihnen wohl nur darum, das möglichst lange hinauszuzögern, - egal, ob 60 Millionen Menschen vorher zu sterben hatten!

Mi 13.12.2023 15:26: Ich denk eher, **die politischen Vertreter sind nicht unbedingt gegen die Existenz eines „Feindes“**, - um nämlich die **Bevölkerung an sich zu schweißen**. In diesem Sinn besteht kein Unterschied in der Lage der beiden Regierungen und in diesem Sinn wäre ein Sieg ja gar nicht erstrebenswert, egal von wem! Da wäre es ja aus mit dem Krieg, - und mit dem Feind, - und mit dem Schweißen der Bevölkerung an sich!

Di 13.2.2024 8:43 **Die Ursache des Antijudaismus unter den Semitischen:** Moses: (Numeri 33, 53-56) „...nehmt das Land (Kanaan) in Besitz... Wenn ihr die Einwohner vor Euch nicht vertreibt (in Deut 9,3: ...und austilgt) , dann werden die, die von ihnen übrig bleiben, ... euch ... in große Gefahr bringen. Dann werde ich (Gott) mit euch (das) machen, was ich mit ihnen machen wollte.“ Daher: Orthodoxe Juden MÜSSEN ALLE Palästinensischen zu vertreiben und auszutilgen bestrebt sein, - weil Gott dies in der Thora unter Androhung seines „Seitenwechsels“ von ihnen verlange

Mo 26.02.2024 13:23: Meines Erachtens sind die **Haupt-Friedensfaktoren** der Welt: **Erstens die Frauen**, da fast 100 % der Kriege von Männern begonnen und betrieben werden. Frauen an der Spitze stehen fast stets für Handel und Frieden. **Zweitens der Fernhandel**, der von Kriegen stets beeinträchtigt wird. Selbst das Kapital benötigt Frieden. Wirtschaftssanktionen sind daher eher kontraproduktiv. **Drittens die Sozialdemokratie**, da mir keine sozialdemokratischen Regierungen bekannt sind, die Kriege begonnen hätten.

Verschwörungstheorien

Mi 03.02.2021 14:09: Angenommen, wir 4 Capo's überlegen, **uns zu verschwören um die Menschheit fernzusteuern**, - der Bill, der Elon, der Jeff und der Verfasser. Da hätt Letzterer aber furchtbare Angst, - Angst vor Fehlern, vor Irrtümern, Zufällen, sowie vor der Selbstsucht der drei Partner, - und er würde daher auf keinen Fall bei der Verschwörung mittun! Wer sich selbst spielerisch in die Rolle einer oder eines

Verschworenen versetzt, weiß, dass diese Art von Verschwörung die Verschworenen mehr gefährdet als sie ihnen nützt. Daher gibt es sie auf der Welt auch gar nicht.

Di 05.12.2023 10:05: **Verschworene fürchten jene, gegen die sie sich verschworen haben, weit weniger, als sie ihre Mitverschworenen fürchten.** Das Verschwören gehört nämlich stets zu üblen Charakteren, was den Verschworenen selbst ja durchaus bekannt ist. Aus diesem allgemein einsichtigen Grund sind die Verschwörungstheorien allesamt nicht haltbar und erweisen sich als „fake“.

Integration

Do 27.08.2020 11:10: Meines mährischen Großvaters Wiener Zentrum war das Narodny Dun. Meine schon in Wien geborene Mutter wurde von ihrer jüdischen Lehrherrschaft integriert. Dass jene, die 1934 aufeinander schossen, nun recht einig waren, lag an den Nationalsozialisten. Und dass es sodann in Wien kein ernstes Integrationsproblem gab, lag am Eisernen Vorhang. Wer soll im wachsenden Wien, heute die Mitte Europas, **das Zusammenführen der verschiedenen Kommenden mit jenen, die schon da sind**, zusammen bringen, wenn nicht die Sozialdemokratie!

Di 03.11.2020 10:44: In den 50ern darf ich wegen einer Stief-Großmutter Teil einer burgenländischen Großfamilie sein. Da gibt's den stoppelbärtigen Capo, die schwarze Mama, die gequälten Schwiegertöchter, den wachsamem männlichen Nachwuchs und den Kettenhund. Wer wen heiratet und welches Bekenntnis ist Familiensache. Ist wer in Not, gibt's die Familie! Mittels der Mobilphons wird heute die Abhängigkeit von solchen **Großfamilien der Länder, wo es sie noch gibt**, zu uns transportiert. Nur wer dies weiß, kann funktionierende Integration entwickeln!

So 13.12.2020 16:40: Natürlich hast Du recht, wir als Sozialdemokraten müssen uns besonders drum kümmern. Die Frage ist, WIE? Der falsche Weg wäre, wir lernen jetzt alle Arabisch, Ibo, Afghanisch und Türkisch. Es geht drum, unsere Kultur diesen **Einwandernden** so attraktiv darstellen, dass sie nicht nur selbst kulturell Wienerinnen und Wiener werden wollen, sondern dass sie ihre ganze Großfamilie, - die vielleicht auf der halben Welt verteilt lebt, - überzeugen, auch kulturell Wienerinnen und Wiener werden zu wollen. INKLUSIVE unserer Art der Demokratie!

Do 10.06.2021 11:10: Es ist kein religiöses, sondern ein gesellschaftliches Prinzip in Moses Levitikus 19,18 und in Matthäus 22,39: „Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“. Es setzt methodisch an Gefühlen an, die persönliches Kennen voraussetzen. Also: Wenn die Nächsten hier bei uns sind, gilt laut Matthäus 7/12: „Alles, was ihr also von Anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ Das funktioniert gefühlsmäßig, politisch und wirtschaftlich! Die **Zuwanderung** allerdings ist politisch und wirtschaftlich zu überlegen. Wie uns dialektischen Materialisten eben gewohnt.

Do 08.07.2021 17:21: Arabien ist im Mittelalter Träger der von Rom übernommenen Kultur. In Europa nur mehr Byzanz. Heute braucht es in Arabien mangels wirksamer Sozialversicherung jedoch Großfamilien zur gegenseitigen Unterstützung, auch mit festgelegten Ehen. Viele dort tun sich schwer, einer Kultur zu vertrauen, in der es

dank der Sozialversicherung **weibliche und männliche Individuen für sich allein** gibt. Sie glauben sogar, uns Gutes zu tun, wenn sie UNS IHRER Kultur angleichen. Mobiltelefone tragen solche uralte Banden nun bis zu uns.

Sa 24.09.2022 21:52: Ja, die Ländernamen! Nach einer bedeutenden Person der Vergangenheit nennt sich ja nicht nur Israel! Das tun auch Hellas („Hellen“ lebte etwa zeitgleich mit „Israel“ oder „Jakob“), Kolumbien, Libyen, Washington State, in unserer Sprache Ägypten und früher das Osmanische Reich. Was Städte betrifft, gibt es viele mit Namen bedeutender Personen. „Israel“ ist beileibe kein Einzelfall! Succus: So anders, als die übrige Welt ist Israel jedenfalls nicht. Dazu ein Eigenbau-Witz: **„Welches, Herr, ist Dein auserwähltes Volk?“ Antwort: „Immer das, das fragt!“**

Mo 13.02.2023 13:21: **Ohne Migration wäre Wien nicht Wien** sondern da wäre bestenfalls grad einmal ein „Waldhäusl“ mit einem einsamen „Landbauer“ drin. Nach vier Generationen weiß in Wien auch niemand mehr auswendig, von wo die Vorfahren zugezogen sind. Allerdings muss „Integration“, soll sie friktionsarm funktionieren, wohl aktiv und dokumentiert betrieben werden.

Fr 13.9.2023 13:20: Seien wir froh, dass wir Österreicherinnen und Österreicher als „Promenademischung“ aus fast der ganzen Welt keine vergleichbare Identität glauben bewahren und verteidigen zu müssen, wie **jene Gemeinschaften dieser Erde, die sich selbst als „Volk“ verstehen.**

Geschlechter

So 18.04.2021 18:52: **Männer**, die unbedingt der Gocks oben auf dem Mist sein müssen, - ohne Rücksicht, - und nicht nur in der Politik! Mit Politikerinnen hab ich das nie erlebt, - mit Brigitte Ederer, Sonja Wehsely, Erni Grasberger, Ilse Pfeffer, Renate Brauner, Grete Laska und Beatrix Eypeltauer. Auch bei vorgesetzten und gleich-rangigen Frauen gab's das nicht mit Anneliese Schütz, Rosa Maria Dopf und Regina Feistritzer. Selbstbewerbungen um hohe Ämter sollten verboten sein! Wenn es nur Vorschläge Dritter gibt, wird sich vordrängenden Männern ihr Schwung genommen.

Mo 14.06.2021 09:03: Einkommen und Benennungen sind auseinander zu halten. Es gilt, sich parallel um Beides zu kümmern! Die Benennungen scheinen dem Unbewussten Eigentumsverhältnisse unterzujubeln! Besonders deutlich im Slawischen mit dem –owa und im Griechischen mit dem –ou! Vermutlich ist noch nie aufgefallen, dass die –e/-in- Länder und die -er/-erin- Länder aneinander grenzen! Heute geht es um **unmerklich gendern**, ohne Binnen-I, Schrägstrich, Stern oder Doppelpunkt, sondern mit Verbalsubstantiven, aber auch mit Verzicht auf Worte wie „man“.

Fr 27.08.2021 11:30: Sinnspruch, - über den Türen statt „K+M+B“ auszuhängen: „Würden mittels Gerundien oder Verbalsubstantiven die **Fraueneinkommen** an jene der Männer angepasst, wär das die Lösung und nicht nur eine Geste!“

Mi 14.12.2022 08:18: Soweit ich lese, gibt es in den noch existierenden urtümlichen nomadischen Gruppen Gleichheit von Frauen und Männern und keine Hierarchien. In

den entwicklungsgeschichtlich folgenden, größeren, sesshaft von Landwirtschaft lebenden Gemeinschaften gibt es patriarchalische Hierarchien, wohl, weil Männer statistisch größer und stärker sind. Sie können das nun entstandene **Eigentum** besser verteidigen. Sobald die Gemeinschaften mehr auf den Fernhandel konzentriert sind, erlischt diese Wertigkeit von Männern und es steigt jene von Frauen.

Sterbehilfe

So 28.06.2020 12:32: **Wie enig sich Verwandtschaften sein können, wenn es um Einsparung von Pflegegebühren geht!** Darüber widerstrebt mir, im Einzelnen zu berichten, weil es so quälend ist! Wenn da noch Politik, Konkurrenz, Rache und Vieles andere mitwirkt, - dann gibt es unter Umständen Dutzende im Familienverband, die schwören, die betroffene Person wünsche sich nichts sehnlicher, als den Tod! Gerade wir als Materialisten mit Lebenserfahrung sollten doch wissen, wie groß die Gefahr des Missbrauchs ist!

Mo 28.12.2020 10:38: QUIDQUID ID EST TIMEO MORIRI SUBVENTES. Das bedeutet: „Worum es auch geht, **ich fürchte Sterbehelfende!**“

Mo 28.12.2020 14:29: Wer MUSS aus materiellen Gründen **an meinem Tod Interesse** haben? Der Staat als Pensionsversicherung, die weiteren Pensionsverpflichteten ARWAG, Pensionskasse AG und Bank Austria, die Gesundheitskasse, da ein 73-jähriger mehr braucht als zahlt, der FSW, da Tote keine Pflege brauchen, die Vermieterin wegen selbst auf A verbesserter Kategorie-B-Wohnung und die Verwandtschaft wegen des Erbes. Soll ich aus sozialen Gründen nun überlegen, ob ich mich zum Nutzen der Gemeinschaft nicht freiwillig vom Leben verabschiede?

Fr 05.03 2021 17:05: Sicher vor der Verwandtschaft, die immer gerade jetzt Geld braucht, und vor dem eigenen Bedürfnis, niemand zur Last zu fallen, - sind wir nur dann, wenn wir eine hohe Pension beziehen, kein Vermögen haben, zur Miete wohnen und nichts Vererbbares da ist! Die Verwandtschaft freut sich über kleine Zuwendungen und tut alles, damit wir lange leben! Gibt es ein Erbe und fielen Belastungen beim Ableben weg, hieße es stets unausgesprochen vorwurfsvoll: **„Mach keine Umständ’, geh!“** Also: Das „Hobel Hinlegen“ muss verboten bleiben!

Sa 06.03.2021 18:25: „Mach keine Umständ’, geh!“ - In so wesentlichen Angelegenheiten schauen wir ehrlich auf die Sache selbst und nicht darauf, was die Kirche dazu sagt, die FPÖ, oder sonst eine Institution mit Eigeninteressen. Es geht drum, ob wir Pensionierte in einer neuen Gesetzeslage nun **schlechtes Gewissen haben müssen, weil wir noch leben**, - auch dem Staat gegenüber! Ich will das nicht!

Mo 25.10.2021 16:49: Sterbehilfe: Zum Glück sind „so grotesk wenige Personen betroffen“ weil Sterbehilfe ja verboten ist und Dunkelziffern natürlich nicht „im Licht sind“. „Wehret den Anfängen“ gilt besonders gegenüber jenen künstlich-intelligenten und daher nicht mitfühlen könnenden Kräften, die **materialistisch-rational die**

Gesellschaft von Aufwendungen für Pensionen befreien möchten, so wie das Aldous Huxley in „Brave New World“ für das 65. Lebensjahr beschreibt.

So 31.10.2021 13:16: Arsenic and Old Lace: Ist Euch klar, es gibt eine **Sterbehilfe-Droge**, unmerklich und tödlich. Sie wird hergestellt, gelagert und transportiert. So etwas wollten die USA ja von Europa für Exekutionen und sie bekamen es NICHT! Nun aber haben es Alle, die jemand kennen von den Unzähligen, die an Produktion, Lagerung und Vertrieb beteiligt sind und die Vorschriften nicht genau nehmen. Wir werden alle sehr schlank! Niemand traut sich mehr, etwas zu essen und zu trinken, es sei denn Hochquellwasser aus der Leitung und Äpfel vom Baum! Na Servas!

Mi 03.11.2021 16:20: **Sind wir alle Mörder?** Österreich ist gerade ein Promille der Welt. Natürlich will unser Mitleid, wollen unsere Spiegelneuronen, alle zum Tod Verurteilten der Welt aufnehmen, damit sie bei uns in Schwarza oder Stein einsitzen und nicht sterben müssen. Ernsthaft verlangt hat das aber noch niemand. Sind wir deshalb alle Mörder? Jedenfalls beträgt, das Internet verheimlicht es nicht, in Österreich die Wahrscheinlichkeit, ermordet zu werden vier Promille und in den USA das Zehnfache!

SeniorInnen

Mi 23.06.2021 09:54: Was ist der **Vorteil von uns Gero's** gegenüber allen anderen? Es ist die Unabhängigkeit! Wir sind nur mehr von der PVAnstalt abhängig. Der ist egal, was wir mailen! Im Beruf waren wir verhalten, uns im Sinn Jener zu äußern, die wir zu vertreten hatten. Jetzt sind wir frei! Wir dürfen die Frage, was richtig ist, nun ehrlich beantworten! Mögen unsere Leitenden auf allen Ebenen drauf kommen, dass sie NUR VON UNS Hinweise von unabhängiger, gebildeter und erfahrener Seite bekommen können, - kostenlos - und außer in Pensionssachen ohne Eigeninteresse!

Mo 20.09.2021 11:44: Ein Gleichnis: Werner Faymann schafft die Korruption der Gemeindebau-Hausinspektoren ab, indem er sie selbst abschafft. Das rächt sich bis heute! Noch ein Gleichnis: In der Zeit Franz Vranitzky's wird der Einfluss von Parteien auf Firmen abgeschafft, indem sie die Aufsichtsräte verlassen. Seither hat Politik leider kein direktes Wissen mehr über diese Firmen. Und die Sache selbst: Sonja Wehsely voran wird die **Aufnahme unserer Altersgruppe in Wiener SP-Gremien** erschwert, bis sie dort marginalisiert ist. Tun wir etwas! In allen drei Fällen!

Gesundheit

So 04.04.2021 19:00: Weil auf den Zebrastrifen der Welt bisher 300.000 Menschen von KFZ getötet worden sind, - sollen wir die Streifen jetzt alle wegtun? Von uns acht Milliarden müssen statistisch 300.000 täglich sterben, viele am Tag ihrer **Corona-impfung**. Drei Millionen innerhalb von 10 Tagen, - in Österreich je ein Tausendstel davon, somit 300 und 3.000! Jeden Tag können die Medien berichten, wer aller ausgerechnet am Tag der Coronaimpfung gestorben ist! Leben ist eben immer lebensgefährlich. Die Impfung auch, - aber um Vieles weniger, als sie wegzulassen!

Wohnungswesen

So 07.03.2021 10:41: Es geht Dir um die sogenannten „**Vorsorgewohnungen**“, um frei finanzierte Eigentumswohnungen, zur Vermietung durch die Erwerbenden. Solche Wohnungen sind in der Miete teurer, als geförderte Wohnungen. Das führt dazu, uns Lohn- oder Pensionsabhängige gegeneinander antreten zu lassen! Als Mietende für ihren Eigenbedarf und als kleinweis' Vermietende! Es geht somit nicht mehr um Kapital gegen Lohnarbeit, - es geht um Lohnarbeit gegen Lohnarbeit! Und DAS, da hast Du völlig recht, gehört abgeschafft oder zumindest neu geregelt!

So 02.05.2021 12:41: Höchstrichter, Richter und Anwälte sagen uns bei Beginn der Wiener Stadterneuerung um das Jahr 1980, der Ausbau eines Dachbodens eines Gründerzeit-Miethauses sei auszuschließen, da die Mietenden das Recht haben, ihre Wäsche dort aufzuhängen. Gegen eine Unterlassungsklage sei nichts zu machen. Seither sind in vielen Wiener Miethäusern die Dachböden ausgebaut, - **weil wir nämlich miteinander reden!** Wären wir alle Roboter oder künstliche Intelligenzen, gäbe es natürlich bis heute keinen einzigen Dachausbau in einem Wiener Miethaus!

Fr 21.10.2022 14:38: Dieser kurze Bericht erläutert auch die Rollen: **Was kommt vom Investment, was von der Architektur, was von der Statik!** Ein Bauträger-Wettbewerbs-Sieg. Die Nordfront sieht über das Marchfeld. Ich sage dem Architekten Gerner: Wir machen ganz unten und ganz oben Maisonetten! Dann Aussichts-Wohnungen in den übrigen oberen Geschossen. Dazwischen hauptsächlich Statik und Luft! Der Architekt nimmt es wörtlich und setzt es elegant um! Die Rolle der Kunst! Daher die Veröffentlichung im renommiertesten Architekturjournal der Welt!

Do 14.12.2023 09:51 **Immobilienkrise und Renè Benko**: Die Teilhabenden hatten die beantragte Geschäftstätigkeit des Vorsitzenden samt seiner Risiken-Abwägung genehmigt, eine hohe Summe zu leihen, darum Immobilien zu erwerben, diese höher bewerten zu lassen und so stets Bilanzgewinn auszuweisen. Die Geschäftstätigkeit funktioniert 2 Jahrzehnte lang. Dann leiht niemand mehr etwas. Die Teilhabenden heulen und knirschen mit den Zähnen. Der Vorsitzende selbst allerdings kommt auf diese Weise zu zwanzig Jahren fetten Lebens. So einfach ist das in der Wirklichkeit!

Unternehmenskultur

Do 25.11.2021 13:18: Whispering und Whistleblowing: Glückliches Österreich, in dem offensichtlich Vorstände oder Geschäftsführungen, Aufsichtsräte, Gesellschafter oder Aktionäre von Körperschaften, die im Medieninteresse stehen, **nie gemeinsam Kriminelles decken**, wodurch DISKRETE WHISPERNDE ausreichen, um Missstände ohne Wissen der Medien abzustellen.

Mi 02.02.2022 19:10: „Funktionsbesetzungen“: **Wie soll denn ein Bewertungsgremium aufgrund Hearing und „Lebenslauf“ wissen, wer die Bewerbenden sind** und wie integer? Meine Erfahrung sagt: Vertrauen braucht gemeinsam durchlebte Jahre. Die am besten Qualifizierten liegen vielleicht in ihrer Einstellung zu Mitmenschen und Gesellschaft völlig daneben. Die wichtigen Funktionen in meinem

beruflichen Umfeld vergab ich in der Regel an Personen, die ich oder die mir Nahen seit Jahren kennen. Das bewährt sich. Ein Abweichen davon rächt sich stets.

Sa 19.11.2022 17:23: Mein Leitsatz für alle Mitarbeitenden, für alle Nahestehenden und für mich selbst war immer: **Wer keine Fehler macht, macht dadurch den größten Fehler: Er oder sie stiehlt der Gemeinschaft und sich selbst die Zeit!** Bei Fehlern in meinem Umfeld stehe und stand ich immer hinter den Personen, die die Fehler begehen. Fehler machen wir ja alle! Gegen Zeit Verplempern durch noch einmal und noch einmal kontrollieren sollten wir bitte schön alle etwas haben!

Mo 23.10.2023 16:10: In den Jahren 1978 bis 1993 bin ich in der glücklichen Lage, über die Gehälter der von mir in die Firma Aufgenommenen weitgehend bestimmen zu können. Die unüblich höchsten Gehälter haben die Putzfrauen wegen unbeliebter Arbeit! Die unüblich zweithöchsten Gehälter haben die Sekretärinnen wegen deren fremdbestimmter Arbeit! Die unüblich niederen Gehälter haben die Akademischen wegen deren Freude über die tollen Aufgaben! Mit der Aufnahme der Firma ins Wien-Holding-Schema war es leider vorbei mit der **Gerechtigkeit, wie ich sie sehe!**

Lokalpolitik

Fr 23.07.21 16:53: Die Bevölkerung wächst um 12% in 10 Jahren und die Zahl der Kraftfahrzeuge um 6%. Diese Zahlen sind aktuell und NICHT „aus den frühen 90ern“. Hermann Knoflacher verschweigt also, dass es mehr Autos sind, und schreibt nur von der sinkenden Quote pro 1000 Einwohnende. Die sagt NICHTS dazu aus, ob wir den **Lobautunnel** brauchen! Er lügt nicht und führt uns trotzdem in die Irre! Den Tunnel halte allerdings auch ich für die teuerste und unangenehmste Möglichkeit einer Parallele zur Südosttangente. Da genehmigt, müssen wir da wohl durch!

Zwischenmenschliches

Mi 05.05.2021 18:30: Das Unbewusste funktioniert so, wie folgendes Poem zeigt:

„Für die Freude über dich, / für die gibt's keine Worte.

Die reine Freude, das bist du, / die reine Freude, das bist du !“

Dazu können wir, Frauen wie Männer, glücklicher Weise nichts dazu geben und nichts wegnehmen. Eine **Partnerschaft** ist eine Angelegenheit des Bewusstseins, bezieht Verwandtschaft, Soll und Haben sowie körperlichen Status mit ein, - und fußt auf den Meldungen des Unbewussten an das Bewusstsein: „Sie/Er ist super!“

Sa 09.12.2023 21:13: **Das sexuelle Begehren ist zum Glück eine Sache des Unbewussten** und nicht des Bewusstseins. Das kluge Bewusstsein kann versuchen, die Hinwendungen des Unbewussten zu interpretieren oder sie zu untersagen. Beeinflussen kann es sie zum Glück nicht.

Kuriositäten

Do 12.11.2020 12:00: Ohne die Kitzsteinbahn zu kennen, errate ich am Tag des Brands vom 11.11.00 (Zeuge: Hubert Niedermayer), die Geldgeber hätten dem Personal ein Heizerl erlaubt, - und 155 Menschen sind tot! Österreich eben! Unser **Attentäter vom Bermudadreieck** wusste, überwacht zu sein. Er stellte sich also bewaffnet ins Web, damit aus der Angeberei „Hef'n“ wird, aber nicht Ernst! Dass in Österreich zugleich Urlaub, Krankenstand und Personaleinsparung ist, und NIEMAND auf ihn achtet, bekommt er erst in seinen letzten Minuten mit. Wieder sind 5 Menschen tot!

Fr 08.01.2021 08:59: Seinerzeit bewerbe ich mich im Auswahlverfahren mit Arwag und Migra um den Kauf der „Meldemannstraße“. Wir werden überboten. Der Verwalter des Abgebers zeigt mir vorher das Kammerl, wo Adolf Hitler und ein anderer Obdachloser untergebracht waren. **Ein winziger Raum** in der Größe eines heutigen Badezimmers im sozialen Wohnbau, - zwar mit Fenster, doch ohne alle Anschlüsse. Gerade Platz für zwei Betten und einen Spind. Die Raumhöhe dieses „Lochs“ ist allerdings zirka 3,40 Meter. Du weißt, wegen der Tuberkulose!

Mo 26.04.2021 17:36: Das **“To be or not to be”** des William Shakespeare ist, - an Zensur und Spielhandlung vorbei, - eine Tirade gegen Königin Elisabeth I! Es geht um „Sein oder Nichtsein“ des Globe Theater's! Die Bedrohung von dem, was „nach dem Tod (des Theaters)“ kommt, - SO verstehe es das Publikum! Hier wörtlich: „Wer ertrüge Hiebe und Hohn der Zeit, der Unterdrückerin Falsch, des Stolzen Schande, die Qual verschmähter Liebe, des Rechts Vertagung und die Unverschämtheit der Verwaltung.“ Gab es 1602 in London vielleicht auch eine Seuche? Wie aktuell!

Fr 30.04.2021 15:00: Wenn von Aufsichtsbehörde, Abschlussprüfer und Kreditschutzverband Unbedenklichkeit besteht, warum dann NICHT entsprechend örtlichen Empfehlungen die kleine **Commerzbank** mit dem Bundesliga-Klub auswählen? Eigentlich gäbe es nur einen Grund: Weil sie aus dem Burgenland ist! Solche Vorurteile sollen uns aber nicht leiten! Erneut hat das Burgenland es uns schwer gemacht, nicht das Vorurteil zu haben, es sei das Burgenland eben das Burgenland und es werde es das auch bleiben! Als wäre es Abdera oder Schilda in Österreich!

Mo 12.07.2021 16:5: **Das Burgenland**: 397km Außengrenzen und 3.965 km² Fläche. Im Durchschnitt ein zehn Kilometer breiter und vierhundert Kilometer langer Streifen westlich entlang Slowakei, Ungarn und Slowenien! 1:40! Ein Bleistift hat 1:25! Schwierig, einen längs halbierten Bleistift politisch zu leiten! Z.B. im öffentlichen Nahverkehr! Für Böswillige: Ein Witz! Wer immer das leitet, soll mit Verständnis rechnen können! In den nicht einmal fünf Prozent eines solchen Landes ein Beispiel für ganz Österreich sehen zu wollen, - das wäre jedoch naturgemäß unsinnig!

Do 18.11.2021 16:24 Neue Rechtschreibung: Oft gibt es schon eine Antwort auf ein „Warum“! **Hätten sie damals „Straße“ auf „Strasse“ ausgebessert**, wären ungefähr hundert Millionen Straßen- und Hausnummerntafeln auszuwechseln gewesen, gar nicht zu reden von den Milliarden an Firmenpapieren mit ihren Adressen. Das hätte einen Schub von vielen Milliarden Euro an Aufträgen für

Schilder, Druckwerke und Grafiken gegeben, - ich möchte es gar nicht in die damaligen D-Mark und Schillinge umrechnen!

Mo 1.8.2022 14:22: Woher weißt denn Du, dass des **Heinz Christian Strache's** „**Falle**“ aus **Riga** stammt? Der Vorteil der Schnadahüpfel gegenüber den Limericks ist mit der folgenden Übertragung von Deinem lateinisch-sprachigen Limerick in ein deutsch- sprachiges Schadahüpfel hoffentlich bewiesen:

„Das Mäd'el aus Riga ! Über'n Tiger sie lacht.
Das Inn're nach außen ! Und weg ist die Macht!“

Di 04.01.2022 17:01: Wie ist es nach dem Jom Kippur Krieg 1973, als wir alle einen Tag autofrei haben? Die internationalen Autobauer bleiben auf den teuer entwickelten breit beworbenen Benzinsparautos sitzen! **Die Kundschaft will, dass es brummt und nicht, dass es summt**, - einträchtig von Nauru bis Nebraska! Auch das ist eine Art Demokratie, ob es uns nun gefällt oder nicht. Das Kapital disponiert damals ökologisch vernünftig und rechnet nicht mit der Ignoranz der Kundschaft! Auch ich freue mich damals vergeblich auf so ein Dreieinhalb-Liter- Auto!

So 09.01.2022 07:30: Wieso kann so eine so dumme Frage, wie „was war vorher, das Huhn oder das Ei?“ nicht stets ohne besonderes Nachdenken beantwortet werden?

Natürlich war das Ei vor dem Huhn!

Jenes Weibchen aus der Saurier- Familie, das noch nicht ganz ein Huhn war, hat jedenfalls jenes Ei gelegt, aus dem das erste wirkliche Huhn schlüpfte. Eier haben nämlich Saurier genauso gelegt, wie Hühner das heute noch tun.

Do 13.04.2023 15:37 Für **Narzistinnen und Narzisten** folgende Gebrauchs- anweisung: Mit der narzistischen Person nur über sie selbst reden! Mit staunendem Lob! Ja nicht über etwas anderes! Und nur lobend! So kommen wir alle, auch Kinder, blendend mit den Narzistischen aus! Das führt sogar dazu, dass die Narzistischen bestrebt sind, einem zu helfen, nur um zu demonstrieren, wie super hilfsbereit! Referenz: So hab ich stets meine Schwiegermutter behandelt, auch Lehrerinnen, Lehrer und Vorgesetzte Das klingt lustig, - aber die Wirklichkeit ist eben meist lustig!

Mo 11.12.2023 22:49: Der „Herr Karl“ hat einprägsame Texte, - doch das Fehlen jeglicher Verwandtschaft legt die Annahme nahe, das real existierende Urbild der Person sei als Kriegswaise aufgewachsen. Dafür spräche auch sein morgendliches Semmelaustragen. Diese Erkenntnis macht die Verfehlungen der Person menschlich verständlich und nimmt ihr gleichzeitig die Allgemeingültigkeit. Glücklicher Weise! **Daher meine Distanz zu Helmut Qualtinger als Autor.**

Do 28.12.2023 13:17: Seltsam! **Wir schimpfen mit den domestizierten Tieren**, mit „Schwein“, „Hund“, „Esel“, „Rindvieh“, „Gans“, „Hendl“, „Gahs“ und „Schafskopf“,..., je weniger domestizierbar, desto weniger! Schwer domestizierbare wie „Katz“, „Hase“ und „Mausi“ sind immerhin Lieblinge, mit denen wir nicht schimpfen. Nur wirklich wilde Tiere genießen im kollektiven Unbewussten der Sprache Anerkennung: Adler, Wolf, Fuchs, Bär und Eule.

Vierter Teil: BEMERKENSWERTES ZUR SPRACHE

SPEKULATIVES GLOSSAR

Österreich und Austria

„Istros“ heißt die Donau auf Griechisch, der „Ister“, - was in Mitteleuropa außerdem ein gebräuchlicher Flussname ist. Wenn Εύβοια, Neugriechisch gesprochen „ēwia“, Deutsch „Euböa“ geschrieben und gesprochen wird, kann auch aus dem „I“ von „Istros“ oder „Ιστρος“ ein „Ö“ werden. Jedenfalls wäre im Mittelalter das Wort „Österreich“ als „Donauland“ verstanden worden, - egal, welche etymologischen Quellen für die tatsächliche Namens- Entwicklung verantwortlich sind.

Damit erklären sich auch „Nieder-“ und „Ober-“ Österreich besonders logisch, als oben und unten am „Ister“ gelegen. Wer „Niederösterreich“ zum ersten Mal gesprochen hört, würde es „Niederösterreich“ schreiben.

Bewohnende eines eigenen Landes würden es auch kaum freiwillig als „Ostland“ bezeichnen, - außer es gäbe auch ein „Westland“, was es ja im gegenständlichen Fall nicht gibt. Nur Norwegen ist stolz auf seine nur heldenmütig bewohnbare Polar- oder Nordzone und damit auf seine Himmelsrichtung „Norden“.

„Auster“ ist der „Süden“ und nicht der „Osten“, - der Latein „Oriens“ oder Griechisch „Anatoli“, „Ανατολή“, hieße. „Austria“ müsste daher, ebenso wie das zur Zeit seiner Benennung noch gar nicht entdeckt gewesene „Australia“, als „Südland“ verstanden werden, nicht als „Ostland“.

„Österreich“ auf Lateinisch als „Istria“ zu bezeichnen, hätte allerdings zu Verwechslungen geführt, da „Istrien“ ja schon seit der Zeit vor Christi Geburt so hieß. Daher mag für das Schreiben auf Lateinisch in den Schreibstuben das „Austria“ entstanden sein, mit euphemischem Stolz auf die Andeutung gar nicht vorhandener Südlage, die der hohen babenbergischen Politik gefallen haben mag.

Wien, Wean und Vienna

Auf Mittelhochdeutsch wäre wohl die Bezeichnung der gewaltigen Römermauern als „Wean“ zu verstehen gewesen, - als die „Wehren“. Diese Mauern bestanden bis in die Babenberger- Zeit hinein,

Kann aus einem „Wien“, „Vin“ oder „Βουίevvη“ / „Wiënni“ im Dialekt „Wean“ entstehen? Sollte dies der Fall sein, dann müsste ja Johann Nestroy's Schuster „Knieriem“ nicht „Kniariam“ gesprochen werden, sondern „Kneaream“, - was unverständlich wäre. Als weitere Beispiele außer „Knie“ und „Riemen“ zur Kontrolle etwa auch „Ried“, das als „Read“ unverständlich wäre. Es wäre zu folgern, dass

hochsprachlich „Wien“ und Dialekt „Wean“ nicht in der Reihenfolge „erst Hochsprache, dann Dialekt“ entstanden sind.

Möglich, - doch nicht wirklich wahrscheinlich, - wäre ihre Entstehung unabhängig voneinander mit nachträglicher Verbindung „volksetymologisch“. In diesem Fall hätte es vielleicht im Licht der antiken Straßenkarte „Tabula Peutingeriana“ das „Aha“-Erlebnis gegeben, dass „Wien“ und die erste Silbe von „Vindobona“ ähnlich klingen.

Der Name „Vindobona“ könnte als die Güter eines keltischen Bauern namens „Windo“ verstanden werden, wie es ja inzwischen als anerkannt gilt. Aus dem oftmals genannten „Vedunja“ mag die „Wieden“ entstanden sein und „Vidne“, nicht jedoch „Wien“ und „Wean“. Vielleicht lebten Böhmisches und Slowakisches sprechende Menschen zeitweise mehr auf der Wiedner Seite des Wienfluss-Übergangs, als in der Innenstadt.

Wahrscheinlicher scheint es wohl, „Wien“ wäre eine „Kunst- Hochdeutsch“- Form von „Wean“, - von Personen erfunden, die sich auf Deutsch gewählt ausdrücken wollten, besonders schriftlich. So mag, - wie für „Austria“, - auch für „Wien“ die Entwicklung in den Schreibstuben vermutet werden, wo gebildete Fachkräfte Verwechslungen vorbeugen wollten und den Segen der Politik dazu erhielten.

Am nächsten zu „Wean“ wäre nämlich wohl ein hochsprachliches „Wern“ oder „Vern“ gelegen. Das war aber schon besetzt, - von „Verona“ nämlich, das die „Goten“ „Bern“ nannten, da sie den griechischen Buchstaben „Beta“ nicht als „Vau“, sondern als „Be“ lasen. Drum ist auch bis heute der Dietrich „von Bern“ anstelle „von Verona“. Dies mag Jene, die es nicht besser wissen, glauben machen, der Theoderich sei ein Schweizer gewesen. Es zeigt, dass ein „Wern“ oder „Vern“ nicht nur mit Verona, sondern auch mit Bern hätte verwechselt werden können.

Die deutsche Endung „-en“ kommt einem Ort mit Bedeutung zu, wie etwa in „München“. Doch was kommt davor?

„We-en“ wäre eine Lösung, aber noch keine optimale. Als ginge es um Geburts-Wehen!

Besser, verwechslungssicher und immer noch erkennbar jedenfalls das „Wi-en“. Aus dieser Form kann jedenfalls die lateinisierende Form „Vienna“ entwickelt worden sein.

Verkürzt, wie in der Salzburger Chronik (als Akkusativ „Wenam“) und auch auf Russisch, das „Wena“. Auch, - mit verdoppelnder „-en“- Endung, - auf Niederländisch „Wenen“.

Wenn Wi-en tatsächlich in den Schreibstuben entstanden ist, - zum Lesen, nicht jedoch zum Sprechen, - dann wurde es wohl „Wien“ geschrieben, - ohne dem Bindestrich und ohne „Trema“- Doppelpunkt über dem „e“. Beim Vorlesen wurde es daher naturgemäß zu „Wien“, - so wie wir das heute hochsprachlich aussprechen.

AEIOU

Unzählige Spekulationen ranken sich um die Bedeutung der Vokale AEIOU, die Kaiser Friedrich der Dritte von 1437 bis zu seinem Tod 1493 zur Kennzeichnung

seines Besitzes verwendete, - durch 56 Jahre hindurch. Da sich diese Vokale wunderbar jodeln lassen, mag gar keine andere Bedeutung damit verbunden sein, als die eines gejodelten Monogramms des Herrschers. A-E-I-O-U lässt Konsonanten – frei hören, wo sich Friedrich als Waidmann gerade befindet und steht in weiterer Folge als „Kaiser- Jodler“ für die Identität des Kaisers selbst. Alle fünf Vokale in ihrer kanonischen Reihe können nur der respektabelsten Person zukommen, - somit dem Kaiser, - wobei unausgesprochen vorausgesetzt wird, dass die einzige aus Sicht des Mittelalters noch respektablere Person nicht jodelt, - Gott!

Kahlenberg und Kalenderberg

In Wien wird in der Schule gelernt, dass der Name „Kahlenberg“ der frühere Name des „Leopoldsbergs“ ist, während der heutige „Kahlenberg“ früher nach den Wildsauern „Sauberg“ hieß. Der Leopoldsberg war ja auch wirklich kahl, wegen der dort erwiesenen Kelten- Siedlung, dem Jahrhunderte langem Schaf- und Ziegen- Verbiss nach der Aufgabe dieser Siedlung zu Beginn des ersten Jahrhunderts und wegen des steilen „Nase“- Abhangs mit seinen ständigen Erdrutschen. „Gall-“ statt „Kahl-“ scheint mir bodenständiger zu klingen. „Gallenberg“, nach Lateinisch „Galli“, „Kelten“, „Gallier“, würde in Anbetracht von Siedlungsresten verständlich sein. Diese Siedlungsreste waren wohl dort wegen des Schaf- und Ziegen- Verbiss als Gelände- Terrassen bis in das Zentrum Wiens sichtbar, - bis zur Errichtung der mittelalterlichen Burg. In volksetymologischer Gleichsetzung des Klangs der beiden korrekten Bezeichnungen „Gallenberg“ und „Kahlenberg“ mag lange ein gewisser Humor enthalten gewesen sein.

Auf dem Mödlinger „Kalenderberg“ gab es sogar eine keltische Oppidum-Bergstadt, deren erhebliche Größe die heute zum Teil noch vorhandenen Erdwälle zeigen. Dort könnten zwanzigtausend Menschen gewohnt haben. Logischer, ein „Gallen- Berg“ entwickelt sich durch Jahrhunderte langes Zurechtsprechen zu einem „Kalender- Berg“, - als eine Verbindung mit einem „Kalender“ zu suchen.

Schlagbrücke

„Schlagbrücke“ (heute: „Marienbrücke“), - so hieß durch Jahrhunderte die einzige Brücke Wiens über das Wiener Wasser (heute: „Donaukanal“), die in Verlängerung der früher durch das Rotenturmtor hindurch verlaufenden Rotenturmstraße die Innere Stadt mit dem Unteren Werd (heute: „Leopoldstadt“) und in weiterer Folge mit dem jenseitigen Donau- Ufer verband. Die Herkunft des Namens „Schlagbrücke“ ist nicht wirklich geklärt. Belegt ist das „Schlagen“ oder „Schlachten“ von Rindern dort, wie manches Andere. Dass der Name „Schlagbrücke“ vom „Schlagen“ kommt, ist plausibel, jedoch nicht gesichert.

Jedenfalls war das Wiener Wasser in der Babenberger- Zeit wesentlich breiter, als heute der Donaukanal ist. Bis zum Hochwasser 1221 n.Ch. war es der Hauptstrom der Donau. Es reichte annähernd von der Ruprechtsstiege bis zur Hammer- Purgstall- Gasse und vom Auwinkel bis zur Ferdinandstraße. Außerdem war es jedenfalls weniger tief, als der regulierte Donaukanal es heute ist.

Prinz Eugen ließ gemäß dem bekannten Lied bei Belgrad „schlagen eine Brücken“ über die Donau, - offenbar durch Einschlagen von Holzstehern von Booten aus und von ausgeschossenen Balken. Da bei der Wiener „Schlagbrücke“ wegen der Hochwässer Steher häufig, - zumindest wohl alljährlich, - von der bestehenden Brücke aus neu einzuschlagen gewesen sind, würde sich „Schlagbrücke“ auch aus diesen, - mit den entsprechenden Geräuschen verbundenen, - regelhaft wiederkehrenden Tätigkeiten erklären lassen, - oder zumindest Volks- etymologisch absichern.

Doch logischer scheint es, an die „Beschlachtung“ zu denken, - an die Sicherung von Gewässer- Böschungen durch große Steine. Wie Pferde und Fenster zur Erhöhung des Abnutzungs- Widerstands mit Metall „beschlagen“ werden („Hufeisen“, „Beschläge“), sind Gewässer- Böschungen aus demselben Grund und aufgrund desselben Wort- Stamms „beschlachtet“. Die diversen „Seeschlacht“ Namen in Wien und Umgebung nehmen darauf Bezug. Böschungen und Brückenkopf- Dämme müssen wegen der besonderen Bedeutung des einzigen Wiener Donau- Übergangs mit Sicherheit beschlachtet gewesen sein.

In der Babenberger- Zeit mit ihren Kreuzzügen waren jedenfalls die unterschiedlichen technischen Möglichkeiten von Fluss- Brücken im Zusammenhang mit größeren Städten bekannt, von Schiff- und Ponton- Brücken über Brücken mit Balken über Holzstehern bis zu gemauerten Konstruktionen, auch solchen mit Gewölben.

Teure gemauerte Konstruktionen wären in Wien nicht zweckmäßig gewesen, - wegen der Art der Hochwässer, wegen der Belastung durch einen Eisstoß und wegen der bei weitem unterwiegenden städtischen Nutzung auf der anderen Seite (der „Untere Werd“ war mit Stadtteilen wie etwa „Trastevere“ und „Kleinseite“ nicht vergleichbar).

Zweckmäßiger war eine Konstruktion, die nach einem großen Hochwasser auf relativ einfache Weise repariert und in Teilen neu hergestellt werden konnte, die aber in der Lage war, kleineren Hochwässern des Donaustroms wirksam Widerstand zu leisten: Kräftig beschlachtete Brückenköpfe, sowie weitere Beschlachtungen rund um die Steher. Eine solche Konstruktion ist wohl zur Unterscheidung von anderen Konstruktionen als „Schlacht- Brücke“ oder als „Schlag- Brücke“ bezeichnet worden.

Wildon und Graz

Graz, - „Gradez“, die kleine Burg, der kleine Ort! Und wo ist der große Ort? Die Landschaft des Grazer Beckens gibt die Antwort, - gleichgültig ob vom Schlossberg oder vom Sausal aus gesehen: Der überzeugend das Grazer Becken beherrschende Wildoner Buchkogel mit dem Naturpark „Hengist“ muss die große Burg mit dem großen Ort sein! Der Name „Wildon“, - ist zu lesen, - sei unbekannter Herkunft.

Würde geschrieben entsprechend griechischen Buchstaben „Bildon“ „Βηλντόν“, - und von „ita“ - auf „eta“ - Vokal „η“ zurück verschoben, - wäre zu lesen: „Beldon“. Schau, schau! Das „Dunum“, die Burg oder der Ort des „Bel“, - des aus dem „Asterix“ allgemein bekannten Kelten- Quellgottes „Belenus“, des in Noricum ja so heimischen keltischen Apollo! Da passt der „Hengist“ gut dazu als das begleitende Ross!

„-ing“ - Endungen

Die rund 15 Wiener -ing- Endungen von Vorstädten und Vororten kommen wohl fast alle aus Bayern und meinen wohl einen „Ling“, wie etwa in Lehrling, Prüfling und Schreiberling; - einen „Ling“, der die Ansiedlung Zuwandernder seinerzeit geleitet hat und durch den Ortsnamen für seine Verdienste geehrt wird.

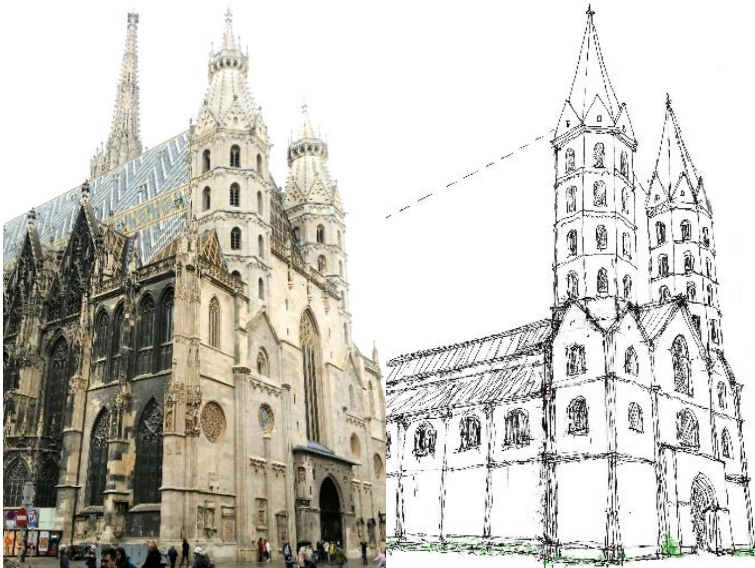
Diese Ansiedlung kann auch schon vorher in Bayern erfolgt sein, - und von dort weiter Wandernde haben den Namen mitgenommen, wie dies wohl bei „Sievering“ der Fall ist: Das Bayrische „Siferlingen“, das „Severin- Ling- en“, erhalten im Siferlinger See, wird in Wien zu „Sievering“ zurechtgesprochen.

So mögen wir bei Ottakring an einen Ottokar denken, bei Hietzing an einen Hias als zweiter Hälfte von Matthias. Bei Simmering an einen Sigmar, bei Penzing an einen Benedikt und bei Hacking an einen Hagen. Bei Döbling an einen Theobald, bei Kledering an einen Claudius, bei „Weidling“ an einen „Wäultl“- Walter, - und bei Meidling, das ja früher „Murlingen“ geschieden wurde, an einen Maurus, - und nicht an eine Mauer.

Ob sich auch hinter Lies--, Speis-, Grinz- und Eß- heute noch bekannte Namen verbergen, mag zu erforschen sein. „Währing“ jedenfalls soll aus einer slawischen Sprache kommen.

Heidentürme und Riesentor

Nicht, dass es der Verfasser wüsste, - doch den wenig plausiblen Erklärungs-Versuchen mit Römermauer, Kleinplastik, Balkonkränzen, Walknochen und Trichterform sei Plausibleres zum Mitdenken angeboten:



Wir schreiben das Jahr 1245 nach Christus: Vor dem damals eher unbedeutenden Ort mit seiner immer noch nicht ganz in Anderes verbauten Römermauer steht, - anstelle einer weit kleineren, wenn auch immer noch viel zu groß gewesenen Kirche, - ein romanisches „Westwerk“ mit, - volkstümlich gesprochen, - einem „riesen“- Tor. „Riesen“ kann ja ursprünglich ein Eigenschaftswort gewesen sein, - weil der Eingang selbst und besonders das Triumphbogen- artige Drumherum einfach „riesengroß“ erschienen

ist.

„Heiden“ heißt es, wie zu hören ist, allerdings weniger, weil zu besonders viel Geld „heiden Geld“ gesagt wird, zu besonders großer Angst „heiden Angst“, zu großem Aufwand „heiden Aufwand“ und zu übergroßen Türmen „heiden Türm“, sondern

mehr, weil Türme an Gotteshäusern anfangs hauptsächlich der Islam hervorbrachte, - die Minarette.

Das „Riesen“, - aber auch volkstümliches Verstehen des „Heiden“ als ein Ausdruck der Größe, - mag darauf zurück gehen, dass Ungläubige, wie ja sowohl die Araber als auch alten Römer, tatsächlich alles größer hatten, als Mitteleuropa in der Romanik! Das Volk hat etwas zum Spotten! Hat doch der Wiener Volksmund später den Narrenturm „Guglhupf“ genannt, die Staatsoper „versunkene Kiste“, die Rotunde „Tintenfass“ und die Sezession „Krauthap’l“

Architektonisch Auffälliges, als unpassend empfunden, führt gerade in Wien zu Assoziationen, die häufig in die Umgangssprache eingehen. Die Bezeichnungen „Heidentürme“ und „Riesentor“ sind am ehesten als Ausdrücke volkstümlicher Architektur-Kritik zu verstehen, - später zu allgemein gültigen Bezeichnungen geworden.

DIE NAMEN DER BAUERN

AUS DER LAGE DER HÖFE IN ZONEN DER NATURLANDSCHAFT

Schwaiger, Schweiger, Almer („Schwaig“, die Alm in Ostösterreich)
Berger, Hochberger (Bergbauer eben)
Hoher, Heher (von der „Höh“ nicht ganz ein „Berg“)
Lugger, Lueger, Luckenbauer (von „Lucken“ für Pass, etwa „Pass Lueg“)
Leitner, Lehner, Lanner (von „Leiten“, dem Hang oder der Berg- Lehne)
Riegler, Rücker, Ruckenbauer (vom Bergrücken)
Kogler, Hochkogler, Kofler („Kogel“: Bergkuppe, nicht ganz eine „Höh“)
Kulmer, Kolmer, Kolm („Anhöhe“, latein „culmen“, nicht ganz ein „Kogel“)
Huber, Hübner, Hübl, Hubmann (von der „Hub“, nicht ganz eine „Kulm“)
Bichler, Pichler (vom „Bühel“, nicht ganz eine „Hub“)
Schaider, Scheider (vom „Gschaid“, der Wasser- „Scheide“)
Waldbauer, Holzer, Waldner, Fichtner, Fehrer, Bucher (Berg- Gehölze)
Schachner, Schachel (von „Schache“ für Waldschneise)
Schlager, Reither, Reithbauer (von „reith-“ für „Rodungs-“ oder „Schlag-“)
Brandtner (nach Brand- Rodung statt dem Fällen oder Schlagen)
Ecker, Spitzer, Winkler (vom Wald- Eck, dem „Winkel“)
Steiner (hart ist der Boden und das Leben des Bauern)
Grabner, Rinner (von Gräben und Rinnen im Berghang)
Klammer (von der Klamm)
Gruber, Suttner, Sutter (in der Grube, Senke oder „Sutte“ eben)
Taler (vom Tal, - nicht von der „Taler“ – Münze !)
Bodenbauer (vom „Boden“, der ebenen Talsohle, - auch im Hochtal)
Felder („Feld“ als ebenes Land, wie in „Marchfeld“ und „Steinfeld“)
Wieser, Wiesner, Wasner (Was´n in NÖ: Sumpfwiese, in OÖ: Wiese)
Heider, Haider, Hader, Haader, Eder (auch die „Öd“ des „Eder“ ist Heide)
Lindner, Eicher, Hager, Kästner (Flur-Holz Hain-/Hagebuche, Kastanie)
Brunner (auch ein Natur- belassener Quell gilt als „Brunnen“)
Bacher, Bachler, Bachmann, Furter (erklärt sich selbst)
Lackner, Seebacher, Seetaler („Lacken“: oft künstliche Fisch- Teiche)
Moser, Moosmann (vom Moor, das auch „Moos“ heißt)
Auer, Aubauer, Aumann (an der Au)
Weidner, Popper (von Gehölzen am Wasser. „populus“, - latein „Pappel“)
Rohrer, Rieder (am Schilf)

AUS DER RELATIVEN LAGE DER HÖFE ZUEINANDER

Hoch-, Ober-, Mitter-, Vorder-, Arn- („arn“ keltisch für „vor“, z.B. „Aremorica“, „Arelape“), Hinter-, Nieder-, Unter-, Tief-...

LÄNDER UND GENDER

Die nächste Seite zeigt, dass in der deutschen Sprache für die Länder der „Alten Welt“ die Bezeichnungen der je einheimischen Frauen fast immer eigenständig bestehen, - und nicht von den Bezeichnungen der Männer abgeleitet sind. Das Ableiten mit „-erin“ von „-er“ hat sich offensichtlich erst mit der beginnenden Neuzeit durchgesetzt! Daher grenzen die „-e, -in“ Länder und die „-er, -erin“- Länder meist jeweils aneinander!

Die „-e – in- Länder“ und die „-er – -erin“ Länder GRENZEN ANEINANDER !

Ausnahme ist Deutscher – Deutsche, das sonst nirgends vorkommt

Die Länder **Amerikas** sind mit Ausnahme Chiles, der Karibik , Guatemalas und Panamas alle -er – erin – Länder

Die Länder **Afrikas** sind mit Ausnahme Kenias, Sudans, Senegals, Kongos und Angolas alle –er – erin – Länder

Australien, Neuseeland und Ozeanien sind –er – erin - Länder

Städte- Bewohnende gehen weltweit alle auf –er – erin

-e - -in- Länder im Deutschen Sprachraum

Preusse/in, Sa(ä)chse/in, Friesen/in, Hesse/in, Westfale/in, Franke/in, Schwabe/in,

-er - -erin – Länder im Deutschen Sprachraum

Bayer/erin, Elsässer/erin, Pfälzer/erin, Würtenberger/erin, Saarländer/erin, Thüringer/erin, Brandenburger/erin, Holsteiner/erin, Pommer/erin

Österreicher/erin, auch bei allen 9 Bundesländern; „Steirin“ statt Stererin ginge

Schweizer/erin, - auch bei ausnahmslos allen Kantonen

-e - -in – Länder im übrigen Europa

Böhme/in, Bosniake/in, Brite/in, Bulgare/in, Däne/in, Este/in, Finne/in, Fla(ä)me/in, Franzo(ö)se/in, Grieche/in, Ire/in, Ise/in, Katalane/in, Korse/in, Kosovare/in, Kroate/in, Lappe/in, Lette/in, Lombarde/in, Mähre/in, Mazedone/in, Monegasse/in, Portugiese/in, Pole/in, Rumäne/in, Russe/in, Sarde/in, Schotte/in, Schwede/in, Serbe/in, Slowake/in, Slowene/in, Tscheche/in, Türke/in, Ungar/in, Wallone/in, Zypriote/in

-er - -erin – Länder im übrigen Europa

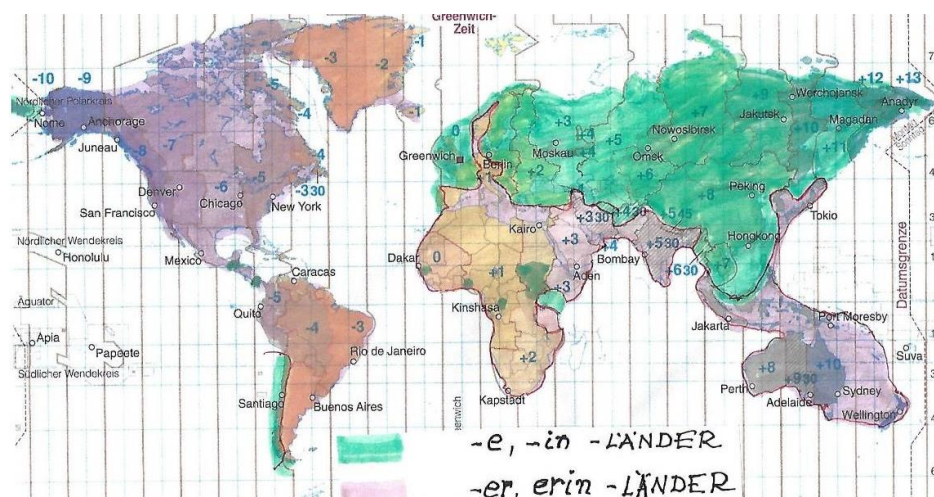
Albaner/erin, Belgier/erin, Italiener/erin, Holl- und Niederländer/erin, Liechtensteiner/erin, Litauer/erin, Luxemburger/erin, Malteser/erin, Moldawier/erin, Montenegriner/erin, Norweger/erin, Spanier/erin, Ukrainer/erin, Walliser/erin

-e - -in – Länder in Asien

Afghane/in, Armenen/in, Birmese/in (zu Myanmar), Chinesen/in, Israeli/in, Jemeniten/in, Kirgisen/in, Kasachen/in, Kurden/in, Laoten/in, Libanesen/in, Malaier/in, Molukken/in, Mongolen/in, Nepalesen/in, Philippinen/in, Russen/in, Tadschiken/in, Usbeken/in, Vietnamesen/in

-er – erin – Länder in Asien

Araber/erin, Armenier/erin, Georgier/erin, Inder/in, Indonesier/erin, Iraker/erin, Japaner/erin, Jordanier/erin, Kambotschaner/erin, Koreaner/erin, Pakistanier/erin, Perser/erin, Syrer/erin, Thailänder/erin, Tibeter/in



KLANG- GETREUE DEUTSCHE BUCHSTABEN, SONDERZEICHEN-FREI

So ein Alphabet könnte nach vorerst paralleler Verwendung für Personen, die fremde Texte in Radio, TV, Podcasts und Videos sprechen, ab zirka 2035 verpflichtend sein

A, a - bleibt

B, b - bleibt

C, c - ersetzt das „Sch“ und wird sonst je nach Aussprache durch „ts“, „k“, „tc“ ersetzt

D, d - bleibt

E, e - bleibt, ersetzt zusätzlich das „ä“, Dehnungs- „e“ wird „i“- Dopplung

F, f - bleibt

G, g - bleibt, auch End-„g“, das oft, doch nicht überall, mehr als „ch“ gesprochen wird

H, h - bleibt, stumme „h“ werden durch Vokal- Dopplung und Entfall beim „th“ ersetzt

I, i - bleibt

J, j - bleibt

K, k - bleibt

L, l - bleibt

M, m - bleibt

N, n - bleibt

O, o - bleibt

P, p - bleibt

Q, q - wird das „ö“, sonst samt dem „u“ durch „kw“ ersetzt

R, r - bleibt

S, s - bleibt als Stimmloses, das seltene deutlich Stimmhafte wird das „z“.

Außer bei Fremdworten geht es um Lautmalendes, zB: Bienen- „Zummen“ und Geld- „Summen“

T, t - bleibt, das stumme „h“ bei „th“ wie in „Günther“, entfällt

U, u - bleibt, das „u“ bei bisher „au“ wird durch „o“ ersetzt

V, v - entfällt, wird entsprechend der Aussprache durch „f“ und „w“ ersetzt

W, w – bleibt

X, x - wird das „ch“ und sonst durch „ks“ ersetzt

Y, y - ist generell das „ü“, sonst durch „i“ ersetzt

Z, z - wird zum außer in Fremdworten seltenen stimmhaften „s“, sonst durch „ts“ ersetzt

Ä, ä - wird durch „e“ ersetzt

ß - wird durch „ss“ ersetzt

Ö, ö - wird durch „q“ ersetzt

th - wird durch „t“ ersetzt

Ü, ü - wird durch „y“ ersetzt

ie - wird durch „ii“ ersetzt

ei - wird durch „ai“ ersetzt (nicht durch „ae“)

ih - wird durch „ii“ ersetzt

eu, äu wird durch „oi“ ersetzt (nicht durch „oe“)

ah - wird durch „aa“ ersetzt

ie - wird durch „ii“ ersetzt

eh - wird durch „ee“ ersetzt

ck - wird durch „kk“ ersetzt

oh - wird durch „oo“ ersetzt

ch - wird durch „x“ ersetzt

uh - wird durch „uu“ ersetzt

sch - wird durch „c“ ersetzt, auch bei st und sp.

au - wird durch „ao“ ersetzt

ä, ë, ï - wird zu „-a, -e, -i“, auch bei sonst einzeln lautenden Vokalen neben einander

á, é, í, ó, ú, ý – Betonungs-Zeichen erleichtern das Lesen. Beim Zeichen „q“ und bei Groß-Vokalen am Wortbeginn ist es ohne Zeichen eindeutig. Lange Worte trennen!

Als Beispiel der „Ring des Polykrates – als Báispiil der „Ring des Polykrates“

Er ctánd auf sáines Dáxes Tsínnen –
und cáote mit fergnýgten Sínnen –
auf das behérrcte Zámos hin.
„Diis álles ist mir untérténig“, -
begánn er tsu Egýptens Kqnig –
„gectée-e, dass ix glýkklix bin“.
„Du hast der Gqtter Gunst erfáaren.
Dii fórmals dáinesgláixen wáren,
sii tswingt jetst dáines Tsépters Maxt.
Dox áiner lebt nox, sii tsu réxen.
Dix kann main Mund nixt glýkklix cpréxen,
so lang des Fáindes Aoge waxt“
Und ee der Kqnig nox ge-éndet –
da ctellt six von Milét geséndet –
ain Bóte dem Tyránnen dar:
„Lass Herr des Opfers Dýfte stáigen –
und mit des Lórbeers múntren Tswáigen –
bekréntse dir dain féstlix Haar.
Getróffen sank dain Faind vom Cpéere.
Mich séndet mit der fróoen Mére –
dain tróier Féldherr Polydór.“

Weitere Textbeispiele – waitere Tekstbaicpiile Bundeshymne In meiner Version – Bündeshymne in mainer Wersiön:

Land der Bérge, Land am Ctröme
Land der Ekker, Land der Döme,
Land der Hēmmer, tsükunftsraix !
Grösse Tqaxter, grösse Sqqne !
Folk, begnādet fyr das Cqne !
Fiil gerýmtes Qsterraix !

Haiss umfēedet, wild umctríttēn
Liigst dem Erdtail Du inmíttēn,
āinem ctārken Hertsen glaix !
Hast sait frýyen Fōrtsait- Tāgen
Hōer Sēndung Last geträgen !
Fiil geprýftes Qsterraix !

Mütig in die nōien Tsāiten
Fraí und glōibig sii uns crāiten
Arbaits- froo und Hoffnungs- raix !
Ainíg lasst in Fōlkes Kqqren
Hāimat- Land Dir Trōie cwqren !
Fiil gelībtes Qsterraix !

Am Brunnen vor dem Tore – Am Brünnen for dem Töre

Am Brünnen vor dem Töre, da cteet ain Līnden- Baom.

Ix troimt in sāinem Cätten so mǎnxen sýssen Traom.
Ich cnitt in sāine Rінде so mǎnxes lībe Wort.
Es tsog in Froid und Lāiden tsu iim mix immer fort.

Ix muss nox hōite wāndern forbāi in fīnstrer Naxt,
da hab ix nox im Dūnkel die Aogen tsu gemāxt.
Und sāine Tswāige rāocten, als rīfen sii mir tsu:
„Komm her tsu mir Gesēlle, hiir findst Du Dāine Ruu !“

Dii kālten Winde blīsen mir grad ins Angesīxt.
Der Hut flog mir vom Kōpfe. Ich wēndete mix nixt.
Und bin ix mǎnxe Ctūnde entfērnt von jēnem Ort,
ist mirs, als hqrt ix rāocen: „Du fēndest Rūue dort !“.

Dialekt: Es wäre nicht Wien – Dialēkt: Es wēere nixt Wiin

War net Wiin, wann net durt, wo ka Gfrett is, ans wurdt.
Denn das Gfrett oone Grund, gibt uns Kern, halt uns gsund.
War net Wiin, Pepi, wannst rāontsen mexst und net kannst:
Denn das Gfrett oone Grund gibt uns Kern, halt uns gsund !

Fremdsprachig: Give Peace A Chance – fremd- cprāxig: Gif Piiz E Caos

Ol wi ar sējing is gif piiz e Caos

DIE HITPARADE DER SPRACHGESTALTUNG

laut Dudens Band 12, „Zitate und Aussprüche“

Wer beeinflusste unsere Sprache? Aus welchen Sprachen stammen die Einflüsse ursprünglich?

1. Schiller	238 Nennungen	aus dem Deutschen
2. Goethe	237 Nennungen	aus dem Deutschen
3. Mathäus	69 Nennungen	aus dem Aramäischen
4. Moses	54 Nennungen	aus dem Hebräischen
5. Lukas	50 Nennungen	aus dem Griechischen
6. Busch	45 Nennungen	aus dem Deutschen
7. Paulus	43 Nennungen	tw. auch aus dem Lateinischen
8. Shakespeare	41 Nennungen	aus dem Englischen
9. Heine	41 Nennungen	aus dem Deutschen
10. Johannes	33 Nennungen	aus dem Griechischen
11. David	31 Nennungen	aus dem Hebräischen
12. Cicero	29 Nennungen	aus dem Lateinischen
13. Brecht	26 Nennungen	aus dem Deutschen
14. Grimm	23 Nennungen	aus dem Deutschen
14. Lessing	23 Nennungen	aus dem Deutschen
16. Salomo	19 Nennungen	aus dem Hebräischen
17. Nietzsche	18 Nennungen	aus dem Deutschen
18. Hölderlin	15 Nennungen	aus dem Deutschen
19. Luther	14 Nennungen	aus dem Deutschen
20. Markus	13 Nennungen	aus dem Aramäischen
20. Platon	13 Nennungen	aus dem Griechischen
20. Uhland	13 Nennungen	aus dem Deutschen

Unter den „top ten“ sind sechs nicht - Deutschsprachige!

Rund 35 % der dargestellten Einflüsse aus den „Top ten“,
und sogar rund 37 % aus den „top twenty“ kommen nicht aus dem Deutschen.
Übersetzungen aus Hebräisch, Aramäisch, Latein, Griechisch und Englisch
beeinflussen Redewendungen der Deutschen Sprache in diesem Ausmaß.

Die 8 Bibel-Autoren der Top 22 führten mit 312 Nennungen aus 4 Sprachen.
An den ersten 22 Plätzen keine einzige Frau! Auswertung 1995

Fünfter Teil: RATIO UND DIE „SCHRIFT“

Gedanken, wie sie beim Lesen und Hören kommen

HUMOR IN DER BIBEL - es soll gelacht werden !

Bereits aus dem Begriff „Seligkeit“ geht hervor, dass dort jedenfalls viel gelacht wird. Humor ist daher nicht zuletzt auch ein religiöser Begriff. Menschen in Österreich fällt auf, dass es in der Bibel etwas Ähnliches gibt, wie in ihrer eigenen Kultur, - eine bestimmte Art des Humors. Hier zwölf Beispiele, - davon je sechs von Matthäus und von Lukas notiert:

Matthäus 3/7: „γεννήματα ἐχιδνῶν“, „Gennimata Echidnon“, **„Sprösslinge von Vipern“**, Einheits- übersetzt mit „Schlangenbrut“, - auch bekannt als „Nattern-Gezücht“, - nennt Johannes der Täufer die Pharisäer und Sadduzäer, die zu ihm kommen, um sich taufen zu lassen. Aus der Mehrzahl der Schlangen folgt, dass weder die „Echidne“ gemeint ist, das griechisch- mythologische Wesen halb Frau halb Schlange, noch der Satan. Johannes möchte von den Pharisäern und Sadduzäern „καρπὸν ἄξιον“, „Karpon axion“, „Frucht, gleichwertig“, damit sie dem kommenden Gericht entrinne.

Hier handelt es sich nicht um sachliche Feststellungen. Das Gleichsetzen von Schriftgelehrten mit frisch geschlüpften Schlangen entbehrt in seiner Absurdität und wegen der Verbindung mit dem Aufruf zum Spenden einer materiellen Buße nicht des Humors, - so ernsthaft es auch immer gemeint sein mag. Der Begriff „g’sunder Schmah“ kommt dabei in den Sinn.

Matthäus 12/34: Hier kommt die Anrede der Pharisäer als „Sprösslinge von Vipern“ nicht von Johannes, sondern von Jesus Christus selbst. Und er setzt nach, „wovon das Herz voll ist, davon spricht der Mund“, früher übersetzt mit **„wem das Herz voll ist, geht der Mund über“**, - und mahnt sie so zur Ehrlichkeit. Diese Formulierungen sind zweifelsfrei originell. Die Wortwahl zeigt, sie sind auch als originell beabsichtigt.

Matthäus 11/15 und 13/36, um das „zu hören“ länger Markus 4/9, 4/23, 7/16 und Lukas 8/8 und 15/35: „ο ἔχων ὠτὰ ἀκούετω“ **„der Ohren hat, höre!“** Jesus’ Zusatz zum Aufruf zum Hören „wer Ohren hat“ ist nicht „sachlich“, sondern setzt mit feinem Spott voraus, die Menschen um ihn herum hätten zwar alle Ohren, würden aber trotzdem vielleicht gar nicht hinhören und wenn schon, dann vielleicht nicht verstehen wollen. Die Formulierung ist sehr persönlich, erinnert an wiederkehrende Floskeln von Lehrern und zeugt dabei von Schwung, wenn nicht von Humor.

Matthäus 22/20,21, Markus 12/16, Lukas 20/25: Denar – „Wessen Bild und Aufschrift ist das?“ Sie antworteten: „Des Kaisers“. Darauf sagte er zu ihnen: **„So gebt dem Kaiser, was dem Kaiser gehört und Gott, was Gott gehört“**. Verblüffung, Kabarett in ernster Situation auf offener Straße! Und das Volk hat gelacht und lacht heute noch!

Matthäus 22/28-30, Markus 12/18-25, Lukas 20/27-36: Sadduzäer: „Wessen Frau wird sie nun bei der Auferstehung sein? **Alle sieben haben sie doch zur Frau gehabt.**“ – „Nach der Auferstehung werden die Menschen nicht mehr heiraten, sondern sein wie die Engel im Himmel!“ Damit kann sowohl „freie Liebe im Himmel“ als auch „keine Paarung im Himmel“ gemeint sein. Das mögen sich die Zuhörenden und die Lesenden aussuchen. Aus der griechischen Fassung „οὔτε γαμοῦσιν οὔτε γαμίζονται“ geht hervor, Auferstandene sind

weder verheiratet noch heiraten sie. Die Antwort Jesu löst erneut die steigende Spannung - „was wird Er jetzt sagen?“ auf, - durch verblüffende Originalität. So etwas wird üblicher Weise „Humor“ genannt.

Matthäus 23/24: „**Blinde Wegweiser: die Mücken Seihende, das Kamel Schluckende!**“ „οδηγοί τυφλοί, οἱ διῤλίζοντες τὸν κώνωπα, τὴν δε κὰμηλον καταπίνοντες.“ Einheitsübersetzung: „Blinde Führer seid ihr: Ihr siebt Mücken aus und verschluckt Kamele!“ Origineller Sarkasmus gegenüber den Pharisäern und Schriftgelehrten, - den Heuchlern! Beim „Nadelöhr“ ist hingegen wohl mit dem „Kamlon“ ein zum „Öhr“ passender „Strick“ gemeint und nicht das an dieser Stelle zur „Mücke“ passende „Kamel“! „Kamlon“ hat nämlich beide Bedeutungen!

Johannes 8/7: „Wer von euch ohne Sünde ist, **werfe den ersten Stein** auf sie.“ Erneut die Elemente der steigenden Spannung und der Lösung durch das Unerwartete, durch Originalität und Humor. Die formale Zustimmung Jesu zur Steinigung ist ja mit seiner Aufforderung zum Werfen evident. Die Absurdität der Situation wird dadurch klar, dass zur allgemeinen Erleichterung niemand einen Stein wirft.

Lukas 16/4-8: Verwalter: „...damit mich die Leute in ihre Häuser aufnehmen, wenn ich abgesetzt bin.“ ... Da fragte er einen anderen: „Wieviel bist Du schuldig?“ Er antwortete: „Hundert Sack Weizen“. Da sagte er zu ihm: „**Nimm deinen Schuldschein und schreib achzig**“. Und der Herr lobte die Klugheit des unehrlichen Verwalters und sagte: „Die Kinder dieser Welt sind im Umgang mit ihresgleichen klüger, als die Kinder des Lichts“.... Diese Schelmen-Geschichte hat gleich zwei unerwartete und originelle Wendungen: Die des eigenmächtigen Erlassens von Schulden gegen den reichen Mann durch seinen Verwalter und dann die belustigte Reaktion des reichen Mannes selbst, als er dahinter kommt. Die Lehre aus diesem Gleichnis ist dann erst in 16/13 ... „ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon“. Die Details der Geschichte haben mit dieser Botschaft wenig zu tun. Sie dienen der Unterhaltung. Es soll gelacht werden. Zur Entspannung der Zuhörenden, - wohl, damit sie dann auch auf die ernst gemeinte Botschaft hören. Carlo Goldonis „Diener zweier Herren“ versteht das richtig und spinnt das Lustige daran fort.

Lukas 19/5: Jesus zum kleinwüchsigen Zöllner Zachäus, der auf den Maulbeerbaum geklettert ist, um ihn besser sehen zu können: „**ich muss heute in deinem Haus zu Gast sein**.“ Wenn Situation und Formulierung nicht originell und humorvoll sind, was ist dann originell und humorvoll?

Apostelgeschichte 17/21: „**Alle Athener und die Fremden dort taten nichts lieber, als die letzten Neuigkeiten zu erzählen oder zu hören**“. Mit diesen satirisch zugespitzten Worten begründet Lukas, warum sie in Athen den Paulus am Areopag-Hügel über die neue Lehre reden hören wollten.

Paulus Galater 5/15: „ἐἰ δε ἀλλήλους δάκνετε καὶ κατεσθίετε, βλέπετε..“ „i de allilus daknete ke katesthiete, vlepete...“... „**Wie Ihr da einander beißt und quält, schaut, dass Ihr einander nicht aufzehrt!**“, Einheits- Übersetzung: „Wenn Ihr einander beißt und verschlingt, dann gebt acht, dass Ihr Euch nicht gegenseitig umbringt!“ Luther- Revision 1984: „Wenn Ihr Euch aber unter einander beißt und frisst, so seht zu, dass Ihr nicht einer vom andern aufgefressen werdet!“

Paulus drückt sich seinen keltischen „Brüdern“ gegenüber jedenfalls mit dem „einander beißen“ sehr originell aus. Der Humor dient dazu, ein Beleidigt-Sein der Angesprochenen zu vermeiden. Schließlich wird in diesem Kapitel des Galater- Briefs „Liebe“ und „Freiheit“ gepredigt.

Genesis 25,30-34: „...sagte Esau zu Jakob: „Gib mir doch etwas zu essen **von dem Roten, von dem Roten da**, ich bin ganz erschöpft.“ ... „Dann verkauf mir jetzt sofort dein Erstgeburtsrecht!“ „Schau, ich sterbe vor Hunger, ... was soll mir da das Erstgeburtsrecht?“ ...“Schwör mir jetzt sofort!“ Da schwor er ihm Darauf gab Jakob dem Esau Brot und Linsengemüse.... Vom Erstgeburtsrecht aber hielt Esau nichts.“ Das ist lebendig, humorvoll mit der Wiederholung des „Roten“, - in Anspielung auf Esaus zweiten Namen „Edom“, der Rote, - und pointiert geschrieben. Ebenso wie die Schelmengeschichte 27,23 des Segnens des Falschen durch den blinden Isaak wegen behaarter Hände, - und ebenso, wie 33,8 und 11 das Verzeihen des Esau dem sich zu Boden werfenden Jakob: „Was willst du mit dem ganzen Auftrieb dort...? ...Ich habe alles, was ich brauche.“

Rote Linsen verlieren ihre Farbe beim Kochen und waren daher wohl mit Rotwein aufgegossen. Klingt gut! Kann das nicht der Rest eines zeitgenössischen Textes sein, bereits zu Moses' Zeit alt und etwa zur selben Zeit verfasst, in der die zeitgenössischen Erstkonzepte zu Ilias und Odyssee vermutet werden können, - von jemand, der sowohl den Esau als auch den ägyptischen Josef persönlich gekannt hat? Die Nähe der Hauptstadt zu Kanaan legt nahe, dass es sich sowohl bei Josef als auch später bei Moses um Piramesse handelt, heute Quantir im Nildelta.

Philosophische Erkenntnis aus diesen zwölf Beispielen. Insoweit die Sprachen und somit auch die Begriffe problemorientiert entstanden sind, -. wie soll es auch anders gewesen sein, - ist nichts „wirklich“, sondern alles „günstiger Weise“. Somit sind die Begriffe von Materiellem und von Immateriellem in ihrer Entstehung jedenfalls auch von etwas scheinbar Unlogischem beeinflusst: - vom Humor! Das Lachen ist ja als unmittelbar Angenehmes erstrebenswert, wird daher von allen Menschen auch angestrebt und beeinflusst auf diese Weise unsere Begriffe von allem, das uns zu „sein“ scheint.

DIE HEILIGEN DREI KÖNIGE und antike Steuerfragen

Spekulativ- Logisches zum Beginn der Evangelien nach Lukas und Matthäus

Zacharias, Elisabeth, Maria, Josef, sie alle wollen nur zu gern glauben, sie und ihre Familie seien zu etwas Besonderem ausgewählt. Aus ihrem Kreis kämen große Propheten, - vielleicht sogar der Messias selbst. Sie sind ja auch von Wundern umgeben. Die späte Schwangerschaft der Elisabeth! Die offenbar unberührte Empfängnis der Maria! Der Evangelist Lukas hat sich das alles wohl von Maria selbst erzählen lassen. Er berichtet ausführlich darüber. In der Zeit von Jesus' Wirken als Wanderprediger war Maria ja laut den Evangelien oft, - wenn nicht sogar stets, - dabei und hat wohl eine Rolle innegehabt, die heute als eine im Rahmen des „Managements“ verstanden würde. Da wird ihr wohl kaum etwas entgangen sein.

Johannes der Täufer und Jesus Christus wachsen also von frühesten Kindestagen an mit der von den Eltern vermittelten Gewissheit auf, sie seien zu etwas Besonderem berufen. Und sie werden daher auch dementsprechend erzogen.

Nun hat der Kaiser Augustus tatsächlich Steuerlisten verfügt, - das Verzeichnis aller Menschen im römischen Reich. Statthalter Quirinus setzt das nun mit einigen Jahren Verzögerung auch in Israel um.

Josef, der Gatte Marias stammt aus der David- Stadt Bethlehem in Judäa, nahe Jerusalem. Er sieht sich auch als ein Nachkomme des Königs David. Daher sieht er sich im Recht, sich in Bethlehem eintragen zu lassen.

Seinen Betrieb und seinen Wohnsitz hat Josef aber in Galiläa's Nazareth, über 100 Kilometer nördlich von Bethlehem. Doch Verwandte des Josef wohnen jedenfalls weiterhin in Bethlehem.

Der Betrieb eines „tekton“, - τέκτων laut dem Evangelisten Markus 6, 3, - verfertigt Holz- und Metallwaren. Er erledigt Zimmermanns-, Baumeister-, Bildhauer- und sonstige Kunsthandwerks- Arbeiten. Wer das alles kann, ist sicher überall gesucht!

Die Eintreiber des Steuerpächters von Nazareth werden ihn aber in Bethlehem nicht suchen können und daher schon gar nicht finden.

Die Eintreiber des Steuerpächters von Bethlehem werden ihn dort zwar suchen können, aber nicht finden, da er ja in Nazareth werkt. Sie werden aber in Bethlehem seine Verwandtschaft finden, was für diese sicher nicht angenehm ist.

Aus diesem Blickwinkel gesehen verstehen wir, dass Josef und seine hoch schwangere Gattin Maria die Nacht im Stall bei den Herden außerhalb des Orts verbringen müssen, - und nicht in die Häuser der Verwandten und an deren Adressen eingeladen sind.

Mit den hilfsbereiten Hirten, mit fremden Helfenden, unter denen gut und gern auch Engel sein könnten und mit der nächtlichen Geburt zwischen den Tieren entsteht eine gewaltige Szene von bleibendem Eindruck, - über die Jahrtausende hinweg!

Logisch wäre es, wenn sich im Bekanntenkreis dieser spirituell ambitionierten Großfamilie auch die Astrologen, die „Magi“, μάγοι, des Königs von Roms Gnaden, - des Herodes, - befinden. Darüber berichtet nicht Lukas, sondern Matthäus in 2, 1-12. Wir kennen diese Astrologen heute als die „Heiligen drei Könige“.

Wie wäre es, wir nehmen an, die Astrologen seien Juden, die unweit östlich von Jerusalem und Bethlehem daheim sind? Dort ist das Land der Nabatäer mit der zu dieser Zeit

bedeutenden Stadt Petra im Süden, - aber auch im Osten benachbart zu des Herodes Grenzfestung Macharus, - kaum mehr als 50 km östlich von Jerusalem. In Macharus wurde gemäß des Flavius Josephus Bericht Johannes der Täufer gefangen gehalten und hingerichtet.

Die für Astrologen unübliche Mehrzahl deutet darauf hin, dass es sich um ein Paar handelt, wohl um Frau und Mann.

Es ist wohl viel weniger wahrscheinlich, die Astrologen wären aus dem ebenfalls östlich von Bethlehem und Jerusalem gelegenen Babylon gekommen, - wegen der Distanz von fast 1.000 Kilometer Luftlinie quer durch die syrische Wüste!

Das Astrologen- Pärchen kommt auf dem Weg nach Jerusalem zu Herodes ohnehin in Bethlehem vorbei. Von den Verwandten, - und sicherlich auch von Maria selbst, - hören sie, was für ein bedeutendes Schicksal dem neu geborenen Kind vorhergesagt ist.

Sie prüfen das umgehend mittels ihrer Astrologie- Tafeln nach. Wirklich! Alles deutet drauf hin, dass aus dem Kind etwas ganz Bedeutendes wird, - ein König, vielleicht sogar der Messias. Und sie wissen nun auch, - weil sie ja Sterndeuter sind, - welcher sein Stern ist, dem sie allnächtlich nachgehen können!

Die Verwandten wären sicher nicht ungehalten, wenn die Astrologen all dies dem Herodes anlässlich des kommenden Horoskop-Termins erzählen. Das wollen sie auch. Sie sind ja Stolz auf ihr Wissen!

Erst aber schlauer Weise den Herodes fragen, ob er etwas vom Neugeborenen weiß, - was selbstverständlich nicht der Fall ist. Daraufhin fragen, von wo denn gemäß der Thora der Messias, der König der über Israel und die Welt herrschen soll, kommen werde, - obwohl sie natürlich die entsprechende Stelle beim Propheten Micha (5, 1 und 3) kennen! Das führt prompt zu ihrer Sendung nach Bethlehem im höchsten Auftrag.

Erst als sie zurück in Bethlehem sind, merken sie, was sie angerichtet haben. Nun gibt es alles, was sie gerade dabei haben, als Geschenk: Goldmünzen, Weihrauch und Myrrhe! Diese Geschenke sind auch der Versuch, den angerichteten Schaden durch Hilfen für eine Flucht wieder gut zu machen. Natürlich gehen sie jetzt nicht noch einmal zu Herodes nach Jerusalem, sondern sie reisen gleich heim.

Zum Glück ist die Weihe des Kindes im Jerusalemer Tempel bereits vorbei, - unser heutiges Maria Lichtmess- Fest.

Josef weiß es, - sowohl in Bethlehem bleiben als auch heimkehren nach Nazareth ist jetzt unmöglich. Die Verfolger des Herodes fänden sie da wie dort.

Also Flucht in die römische Nachbar-Provinz, ins Nil-Delta, - für die restlichen drei Jahre von des Herodes' Leben! Geträumt hat Josef während all dieser Aufregungen mit Sicherheit auch davon.

Die Verwandten in Bethlehem sind erleichtert. Sie haben nun keine Furcht mehr vor den Steuer-Eintreibern im Auftrag Roms!

RUFEN IN DER WÜSTE um den kategorischen Imperativ

Im TV laufen am 6.12.2020 Epistel und Evangelium je mit resignativen Gesellschafts- Bezug, jedoch nicht ohne der Hoffnung auf Freilassungen von Israeliten aus der Gefangenschaft in Assyrien und auf einen „Messias“, der „mit dem Heiligen Geist“ tauft, in der römischen Provinz Judäa.

„Eine Stimme ruft in der Wüste“ meint der Evangelist Markus 1/3 über Johannes den Täufer mit direktem Bezug auf Jesaia 40/8, - bei welchem Propheten die Stimme allerdings ruft „bahnt einen Weg durch die Wüste“, - und nirgends steht, dass die Stimme das in der Wüste rufe.

Eine Stimme, die in der Wüste ruft, wird kaum je gehört. Dort ist ja Niemand. Eine solche Stimme wird normalerweise rufen „Hilfe!“ Das Kamel hat sich den Fuß gebrochen oder das Auto hat eine Panne. „Wasser!“ „Hilfe!“.

Die Stimme könnte von einer Karawane hinter der nächsten Düne gehört werden und die rufende Person wäre gerettet. Die Chance ist gering, aber immerhin vorhanden. Je länger gerufen wird, desto mehr. Darum das Rufen!

Doch Johannes der Täufer ruft nicht „Hilfe!“, sondern „Bereitet dem Herren den Weg!“ Für Markus ist der Ruf in der Wüste ja ein Vergleich: Ebenso gering, wie die Chance, dass der Ruf eines Hilfsbedürftigen mitten in der Wüste gehört wird, ist die Chance, dass des Johannes Ruf nach „Umkehr“ befolgt wird. Und trotzdem ruft er! Wie die hilfsbedürftige Person in der Wüste. Weil ja offenbar der Weg dem Herren eben nicht bereitet ist, sowohl aus Sicht von Johannes als auch von Markus.

Der Weg wäre offenbar dann bereitet, würde nicht mehr gesündigt und würden die bereits begangenen Sünden vergeben. Das nahe Reich Gottes scheint durchaus als, - zumindest auch, - auf der Erde befindlich gedacht zu sein. Wer mit dem „heiligen Geist“ lebt, - und daher nicht sündigt, - setzt das bereits um.

Laut Matthäus 7/12 geht das folgender Massen: „Alles, was ihr also von Anderen erwartet, das tut auch ihnen!“ „Goldene Regel“ wird das genannt. Immanuel Kant hat das viel später dann in seinem „Kategorischen Imperativ“ ausführlicher formuliert.

Würden diese Prinzipien sich exponentiell verbreiten, wäre es entsprechend Matthäus 6/10 „wie im Himmel, so auf der Erde“!

Jedoch: Eine Stimme, die in der Wüste ruft wird ja kaum je gehört!

Es bräuchte den Schneeball- oder Domino- Effekt oder, - wie wir es aktuell ständig hören, - eine „Infektions- Rate“ von mehr als Eins!

Seit der Entdeckung der Spiegel- Neuronen können wir das ja nicht als bloße Spinnerei von hoffnungslosen Euphemisten ansehen, sondern stehen materiellen Gegebenheiten gegenüber.

NÄCHSTENLIEBE – warum wir sozial handeln

Die Lehre der Juden und der Christen ist in den folgenden Texten nicht als Glaubenslehre verstanden, sondern als auf die Soziologie angewendete Philosophie, - auf das Verwalten und Funktionieren des konkreten gesellschaftlichen Zusammenlebens angewendet.

Der „Moses“ genannte Autor schreibt in Leviticus 19/18, - bei Matthäus 22/39 unter „Wichtigstes Gebot“ wörtlich zitiert: „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie dich selbst!“ Griechisch: „Αγαπήσεις τόν πλησίον σου ὡς σεαυτόν“.

„Plesios“ ist auf Griechisch eigentlich der „Nachbar“, meint jedoch, - von „plesion“, „nahe“ kommend, - alle „nahen“ Menschen. Das macht der „Moses“ einige Sätze weiter klar:

Leviticus 19/34: „Der Fremde, der sich bei euch aufhält, soll euch wie ein Einheimischer gelten, und du sollst ihn lieben, wie dich selbst!“ Und er begründet es mit „Ihr seid selbst Fremde in Ägypten gewesen.“

Daraus wird dann bei Matthäus 7/12 und Lukas 6/31 wortgleich die „Goldene Regel“: „Alles, was ihr von Anderen erwartet, das tut auch ihnen!“, - eindeutiger und länger später von Immanuel Kant als „Kategorischer Imperativ“ formuliert.

Was ist mit dem „Wie“ gemeint? „Wie“ als zum Vergleichen gebrauchtes Wort hat ja die beiden Bedeutungen „auf die selbe Art“ (z.B. „heckgetrieben wie ein Porsche“) und „im selben Ausmaß“ (z.B. „teuer wie ein Porsche“).

Vorausgesetzt wird, dass sich die Angesprochenen selbst lieben. Das sollen sie offenbar auch! Es gilt hier unausgesprochen als die Voraussetzung für soziales Handeln.

Daher können „Nächste“ auf dieselbe Art geliebt werden. Das bedeutet: „Was meine Nächsten schmerzt, das schmerzt auch mich und was meine Nächsten freut, das freut auch mich“. Das wäre dann die Grundlage des sozialen Handelns.

Sollte zusätzlich auch „im selben Ausmaß“ gemeint sein, sind die Anforderungen weit höher. In diesem Sinn schneidet Martin von Tours seinen Mantel in der Mitte durch, damit der Bettler und er selbst gleich viel frieren. Bischof ist der Martin allerdings alleine geblieben und hat dieses Amt nicht mit dem Bettler geteilt.

Die Ideen von Kolchosen, Kibbuzim, Frühchristengemeinden und Muehl-Kommune haben so etwas aufgegriffen. Es hat aber nichts davon Bestand gehabt.

Eine reiche Person könne, - dasselbe Ausmaß vorausgesetzt, - nicht selig sein, solange es überhaupt noch Arme gibt. Sie hätte sich an Matthäus 19/21 und Lukas 12/33 zu orientieren: „Verkauf deinen Besitz und gib das Geld den Armen!“

Der „Moses“ scheint jedoch die andere Verständnis-Möglichkeit zu meinen: Zu der angesprochenen „Liebe“ kommt es ja erst dann, wenn die „Nähe“ zum „Nächsten“ gegeben ist. Sonst kann sich das Gefühl der Liebe gar nicht entwickeln. Irgendwie sind die „Spiegelneuronen“ damals bereits geahnt. Das Prinzip ist „Wer nun schon einmal da ist, - egal ob aus Absicht, Zufall oder sonst einem Grund, - erhält als „Nächster“ Liebe und Unterstützung.

Es geht also nicht darum, Geld an einem unbekannte Arme zu spenden, sondern darum, jene zu unterstützen, die nun einmal da sind und uns persönlich bekannt.

Das führt natürlich dazu, dass der bloße Zufall einer Nähe darüber entscheidet, wer die Früchte der Nächstenliebe erhält und wer nicht. Dies ist natürlich im Einzelfall nicht gerecht, aber es funktioniert und es bewirkt zumindest statistisch sehr viel an Ausgleich und sozialem Frieden.

DAS „TIER“ IN DER OFFENBARUNG und römische Politik

42 Monate lang, schreibt Johannes in Offenbarung 13/5, ist dem „Tier“ ein Maul und die Macht gegeben, Gott zu lästern, mit den Heiligen zu kämpfen und sie zu überwinden. Etwa 42 Monate, - dreieinhalb Jahre, - haben die Christen- Verfolgungen Neros gedauert, von Roms Brand bis zu Neros Selbstmord. Etwa genauso lang hat es auch gedauert vom Jüdischen Aufstand bis zum Fall von Masada, betrieben von Titus für seinen Vater und Vorgänger als Kaiser Vespasian.

Die Zahl des Tieres in Offenbarung 13/18 lautet Sechshundert Sechszundsechzig. Auf Griechisch ist es in Worten ausgeschrieben. In römischen Zahlen lautet es DCLXVI. Das könnte gelesen werden als Abkürzungen, wie sie im antiken Rom so üblich waren, „Domitianus Caesar - Lucius Xenobarbus - Vespasianus Imperator“.

Neros bürgerlicher Name lautete „Lucius Domitius Ahenobarbus“, was mit einiger Assoziation zum griechischen Alphabet und zu ähnlichen nordgriechischen Ortsnamen auch „Xenobarbus“ geschrieben werden könnte. Als Kaiser nannte sich der „Nero“ Genannte ja anders, nämlich „Claudius Caesar Augustus Germanicus“.

Die Zahl bedeutet daher: Den aktuellen Kaiser „DC“ „Domitianus Caesar“ (9/81-9/96), der sich „Titus Flavius Domitianus“ nannte. „LX“ „Lucius Xenobarbus“, den Nero (10/54-6/68), der die Christen verfolgte. Und „VI“ „Vespasianus Imperator“, was die beiden Kaiser Vespasian (12/69-6/79) und Titus (6/79-9/81) meint, die sich beide gleich nannten, nämlich „Titus Flavius Vespasianus“, - und die beide die Zerstörung Jerusalems sowie die Vernichtung Israels zu verantworten haben.

Mit dem Tier sind daher drei (mit der kurzen Unterbrechung des Vierkaiser-Jahrs 69) aufeinander folgende römische Kaiser gemeint, die Christen und Israeliten jeweils „42 Monate“ bekämpft und überwunden haben, - Nero, Vespasian und Titus, - sowie der zur Zeit der Niederschrift aktuelle Kaiser Domitian.

In griechischen Zahlen- Symbolen wäre die Sechs ein Thita, ein Θ, das auch der erste Buchstabe von Theron, „Tier“, ist. Der Zensur wird nahegelegt, zu glauben, die Zahl „Sechshundert Sechszundsechzig“ bedeutet nichts anderes als „Tier, Tier, Tier“.

„Geheim“, - also „verschlüsselt“, - ist die Offenbarung offenbar wirklich! Das ist sie, damit sie zwar von den eingeweihten Gläubigen verstanden werden kann, jedoch von der Zensur nicht eingezogen wird, bevor sie überhaupt gelesen werden kann!

Falls „DC“ wirklich den Kaiser Domitian bedeutet, wäre damit klar gestellt, dass der Evangelist Johannes die „Offenbarung“ nach dessen Regierungsantritt im September 81 geschrieben haben muss. Im Jahr 81 wird Johannes, wie er von den Synoptikern beschrieben wird, ungefähr 70 Jahre alt gewesen sein. Zum Zeitpunkt von Domitians Ermordung wäre er 85 gewesen, - falls noch unter den auf Erden Lebenden.

Domitian gilt als nach Nero zweit- „größter“ Christen- Verfolger unter den römischen Kaisern. Domitians Verfolgungen, - auch von Philosophen und Astrologen allgemein, - beginnen mit dem Jahr 89. Da wäre Johannes knapp 80 Jahre alt gewesen. Das Verfassen der Stellen mit dem „Tier“ in der Offenbarung wäre unter dem Eindruck dieser Ereignisse logisch.

DAS PARADIES, die Vertreibung daraus und das Eigentum

Deduktives und Induktives zu Genesis 2,4-25 und 3,1-24, Einheitsübersetzung

Unter „Eden“ ist ein größeres Gebiet gemeint, „in“ dem der „Garten“ mit seinen „köstlichen Früchten“ liegt, der ja auch Garten „von“ Eden genannt wird. Es liegt „im Osten“, wohl von Palästina aus gesehen. Der „Strom“, der den Garten bewässert, ist offenbar der Schatt el Arab unterhalb des „Teilens“ in Euphrat und Tigris bei Al Kurna oder Qurna. Der Schatt el Arab „teilt sich“ auch in den Charche im Sumpfland. Vielleicht ist er der das Land „Hawila“ umfließende „Pischon“ der Genesis. Vielleicht hat er sich früher dort auch in den Karun geteilt. Heute mündet der Karun 40 Kilometer südöstlich in den Schatt el Arab. Dieser Fluss umfließt das Land Chusistan. Die Genesis- Namen „Gihon“ für den Fluss und „Kusch“ für das Land legen nahe, dass der Karun als der vierte Fluss gemeint ist.

Jedenfalls blickt die Genesis stromaufwärts. In diese Richtung geblickt teilt sich der Schatt el Arab „dort“, in Eden. Infolge dieser Zusammenflüsse „entspringt“ der Schatt el Arab ja wirklich dort. Nirgends steht, es sei in der Genesis stromabwärts geblickt!

Adam und Eva leben als „Pflücker“ im Garten. Nicht als Jäger und Sammler, nicht als Bauern oder Gärtner. Sie erscheinen „unabsichtlich sesshaft“, - jedenfalls nicht als nomadisch. Es ist ja Alles da zum einfachen Pflücken „von den Bäumen“. Früchte wie Feigen, Datteln, Oliven, Maulbeeren, Granatäpfel, Kokosnüsse und Bananen. Kein Grund, umher zu ziehen. Nur von zwei Bäumen oder Baumarten dürfen sie nicht essen, - und von einem tun es dann doch: Vom „Baum der Erkenntnis“. Der andere ist der „Baum des Lebens“. Welche Logik mag da dahinter stecken?

Menschen in Urlandschaften abseits der Zivilisation leben in Gruppen, auch heute noch. Zu sechs bis zwölf Personen. Werden sie mehr, teilt sich die Gruppe. Chef oder Chefin gibt es nicht, - so etwas ist bei so wenigen Leuten auch nicht nötig.

So tolle Verhältnisse, wie im Land des Gartens, ziehen natürlich Menschen von anderswo an. Es werden also immer mehr. Irgendwann sind dann trotz allem zu wenig Früchte da. Was tun? Auswandern? Ja, - aber es gibt noch einen Ausweg: Das „Früchte“- Angebot erhöhen! Sähen, Vieh halten und sich um den Obstgärten mit den genannten fruchttragenden Sorten kümmern! Zu zwölf, - ein Drittel davon sind natürlich Kinder, - geht das nicht mehr. Die Gruppen schließen sich daher zu größeren Gemeinschaften zusammen, zu den ersten Dörfern. Am Schatt el Arab und überall sonst auf der Welt, wo ähnliche Verhältnisse herrschen, - zu welcher Zeit auch immer.

Sie müssen ihre Früchte und ihre Tiere nun auch beschützen: Vor den wilden Tieren, von Löwe bis Fuchs, vor den Affen, - und natürlich auch vor jenen Menschen, die noch nicht Bauern oder Gärtner sind, sondern weiterhin bloß pflücken. Schutz-Organisationen bedürfen einer organisatorischen Leitung. Da es um Körperkraft und Beeindrucken durch Körpergröße geht, wohl meist durch einen Mann.

Die zusammengeschlossenen Gruppen sind anfangs wohl tolerant und lassen Einiges zu. Auf Affen und auf Füchse wird nur bei Überhandnehmen der Schäden losgegangen. Ähnlich ist es wohl auch mit Menschen, allerdings leichter: Mit denen ist es ja möglich, zu sprechen. Also, spricht der „Herr“: „Lieber Adam und liebe Eva, ihr müsst bei uns nicht stehlen, ihr dürft Euch an den Früchten im Garten bedienen, -

nur dort, wo uns die Betreuung besondere Mühe macht, dürft ihr das nicht!“ Bei den Feigen und bei den Oliven! Wer weiß es denn genauer?

Als es dann doch passiert, werden Adam und Eva natürlich vom „Herrn“ und den Seinen vertrieben. Anziehen müssen sie sich auch. Sie dürfen nicht mehr nackt herumlaufen. Die Verwendung von Feigenblättern dafür legt nahe, dass der „Baum der Erkenntnis“ eine Feige war. Der „Baum des Lebens“ wäre wohl die Olive, die ja Jahrtausende alt werden kann und in vielen Kulturen als ihr „Baum des Lebens“ gilt.

Adam und Eva werden zwar nicht körperlich bestraft, aber sie sollen sich bitte schön „östlich des Gartens“ ansiedeln und ebenfalls Bauern oder Gärtner werden. Westlich des Garten-Gebiets ist laut google maps heute wie damals ein Sumpf. Nördlich und südlich, entlang des Schatte el Arab, sind wohl bereits die Gärten anderer. „Im Schweiß ihrer Angesichter“ werden Adam und Eva ihr „Brot“ (!) essen. Die Grundstücksgrenze werde von den „Kerubim“ kontrolliert, damit es keine Diebstähle mehr geben kann.

Wie praktisch! Aus Diebin und Dieb werden Kollegin und Kollege! Außerdem: Östlich angrenzend an die Ostgrenze des Gartens würde der Löwe zuerst Adam und Eva fressen. Dann hätte er wohl auf den „Herrn“ und die Seinen keinen Appetit mehr.

Was ist nun „das Gute und das Böse“, das von Adam und Eva erkannt wird und von dem sie vorher nichts gewusst haben? Es ist uns im Zug dieser Überlegungen klar geworden: **Es ist das Eigentum**, - wenn schon nicht das Privateigentum, so doch zumindest das Eigentum einer Dorfgemeinschaft!

Schlangenplagen hat es in der wasserreichen Umgebung jedenfalls gegeben. Vermutlich waren die Leute nicht so gut auf Schlangen zu sprechen, wie auf Kreta, wo es ja nur wenige davon gibt, die überdies nicht giftig sind, - aus denen die „Äskulapnatter“ entstanden ist. Evas Entschuldigung, die Schlange habe zum Naschen von „Baum der Erkenntnis“ verführt, macht glauben, die Schlange habe das wohl durch ihr Vorbild getan. Kletterschlangen klettern zwar auf Bäume, verschlingen jedoch keine Früchte, wie etwa Feigen, sondern nur Kleintiere und Eier. Dadurch entlarvt sich Evas Entschuldigung als ungeschickt erlogene Ausrede. Daraus und aus der allgemeinen Ablehnung von Schlangen kann sich die „Feindschaft“ zwischen „Schlange“ und „Frau“ und die Verbindung von „Schlange“ und „Satan“ ergeben haben.

Die Familie von Adam und Eva hat alle diese Ereignisse nicht vergessen, sondern von Generation zu Generation weiter gegeben, - bis es dann ein „Moses“ in die Genesis geschrieben hat.

Im Sinn der Erzählung sind natürlich Adam und Eva die „Ur- Menschen“, - nicht die Bauern oder Gärtner, zu denen sie, - die das paradiesische Leben ohne Arbeit noch aus eigener Erfahrung kannten, - letztendlich geworden sind. Und aus dem „Herrn“ wurde im Lauf der Jahrhunderte „Gott der Herr“, - da ja die Vorfahren eines „auserwählten Volkes“ sich von anderen „Herren“ nicht hätten aus ihrem Paradies vertreiben lassen!

GESPRÄCH MIT IHM SELBER – Humor, Corona, Modellbahnen

Nicht zu fassen, dass Du, der Errichter und Betreiber von Universum und Jenseits, mit einem ehrenamtlichen Redakteur der Leopoldstädter Nachrichten plauderst.

Fasse es einfach! Let it be!

Sprichst Du auch so mit dem Pabst Franziskus ?

Vielleicht gerade jetzt. Die Allgegenwart macht so etwas möglich!

Sag, bist Du mit Deiner Schöpfung zufrieden?

Zu verbessern gibt es immer etwas!

Was gefällt Dir besonders an Deinem Werk?

Die selbsttätige Entwicklung ohne meine Einwirkung kann sehr schön sein!

Bitte um ein Beispiel!

Ein Beispiel ist Real Madrid. Da gefällt mir das Zusehen!

Und die Österreichischen Fußballer?

Die Allgegenwart hat manchmal auch Nachteile.

Du machst Scherze! Wer hätte das gedacht! Du machst Scherze!

Ohne das Lachen kann es doch keine Seligkeit geben!

Und gibt es etwas, das Dir nicht gefällt von der Schöpfung?

Die selbsttätige Entwicklung ohne meine Einwirkung kann auch furchtbar sein!

Bitte noch einmal um ein Beispiel!

Die Vermehrung von Euch Menschen ist zu viel für die Erde! Ihr ruiniert zu viel!

Greifst Du denn nicht ein?

Beantworte es Dir selbst!

Du meinst Corona!

Was tun Eure Förster, wenn das Wild zu viel wird und den Wald nieder beißt?

Und wie wird es mit der Erde weiter gehen?

Lies nach beim Johannes!

Kommt das schon bald?

Dem Johannes hab ich´s nicht gesagt und Dir sag ich´s auch nicht. Bemüht Euch!

Hast Du einen Rat? Für die Politik?

Ich greife da nicht wirklich ein. Doch der Teil von mir, den Ihr den „Sohn“ nennt, ist eher Sozialdemokrat. Du kennst es: „Wer hat, dem wird gegeben...“ und so weiter.

Wie ist das zu verstehen, das „in drei Personen ein Einziger“?

Ganz einfach ! Bei Euch einigt sich ja auch das Bewusstsein mit dem Unbewussten, bevor ihr etwas tut, - und ihr seid trotzdem jeweils ein und dieselbe Person!

So einfach ist das! Wenn wir uns an Dir orientieren wollen, - wie sollen wir das tun?

Eine Modelleisenbahn bauen und sie laufen lassen! Da merkt Ihr, worum´s mir geht.

Das leuchtet ein! Vielen Dank für die Möglichkeit, mit Dir zu sprechen!

Gern geschehen!

DIE GLEICHNISSE IN DEN VIER EVANGELIEN – eine erhellende Auswertung

Tekton, τέκτων, - laut Markus 6/3 die berufliche Einordnung des Jesus Christus aus Sicht der Bewohnenden von Nazareth, - bedeutet laut Altgriechisch- Wörterbuch „Gemoll“: „Arbeiter oder Verfertiger von Holz-, Metall-, und anderen Arbeiten, Zimmermann, Bildhauer, Baumeister, überhaupt Künstler“. Entsprechend dem vermuteten örtlichen Bedarf dürfte es sich am Ehesten um eine vielfach- Tätigkeit in Handwerk und Kunsthandwerk gehandelt haben, vom Mauern, Zimmern und Tischlern bis hin zum Schlossern und Schmieden. Nur 3 von 52 Gleichnissen haben den Bereich dieser Tätigkeiten zum Hintergrund, - im Besonderen jeweils den Grundbau, die Fundierung.

GLEICHNISSE	Matthäus	Markus	Lukas	Johan- nes	Gesell, Wirtsch	Bau	Land- wirt.	dav. Wein	dav. Acker	dav Vieh	dav. sonst	sonstig
Salz der Erde	5/13	9/49										Handel
Licht der Welt, - unter Scheffel	5/14-16	4/21-22	8/16+11/33	8/12								allgem
Niemand Diener zweier Herren	6/24		16/13		ges.pol							
Schönheit der Vögel und Lilien	6/25-29											allgem
enge/ breite Tür, - auch zu-e Tür	7/13-14		13/30									allgem
guter Baum, gute Frucht	7/15-20	12/33	6/43,44				x				x	
Weinstock- Rebe bringt Frucht				15/1			x	x				
Weizenkorn stirbt u bringt Frucht				12/24			x		x			
Haus auf Felsen	7/24-27		8/47-49			x						
fasten Hochzeits- Gäste ?	9/15	2/19-20	5/33-35		ges.Le							
altes Tuch – neuer Lappen ?	9/15	2/19-20	5/33-35									Schneider
alter Wein– neue Schläuche ?	9/17	2/21	5/36-38				x	x				
mehr Schulden erlassen besser			7/41-43		wirtsch							
Schafe ohne Hirt	9/36	6/34					x			x		
der gute Hirt				10/1-16			x			x		
große Ernte – Arbeiter	9/37	2/22					x				x	
Schafe unter Wölfe: klug, arglos	10/16						x			x		
Uneiniges zerfällt, Starker gefesselt	12/20-27	3/24-27			ges.pol							
Sämann – ungleicher Boden	13/3-8,18-23	4/3-8,13-20					x		x			
rechtes Maß. Wer hat, dem wird	13/12	4/24-25	19/26		ges.pol							
Unkraut unter Weizen	13/24-30,36-42						x		x			
wachsende Saat		4/26-29					x		x			
Senfkorn geht auf	13/31-32,17/20	4/30-32					x		x			
Sauerteig durchsäuert	13/33,16/11	8/15					x		x			
Schatz im Acker	13/44						x		x			
besonders wertvolle Perle	13/45-46				wirtsch							
Fischnetz	13/47-50											Fischer
blinder Blindenführer	15/14											allgem
Hinein beim Mund-, was heraus	15/15-20	7/15-23										allgem

auf Felsen Kirche bauen	16/18					x						
verlorene Schaf und Drachme	18/12-14		15/4-9				x			x		
unbarmherziger Gläubiger	18/23-35		10/25		wirtsch							
barmherziger Samariter			10/35-37		ges.pol							
bittender Freund			11/5-8									allgem
Mittel für den Turmbau			14/28-30		wirtsch							
König bittet um Frieden			14/31,32		ges.pol							
verlorener Sohn			15/1-32		ges.Le							
kluger, unehrlicher Verwalter			16/1-8		wirtsch							
reicher Prasser, armer Lazarus			16/19-31		ges.pol							
wir Sklaven tun nur Schuldigkeit			17/7-10		ges.pol							
Richter unwillig, Witwe lästig			18/1-8		ges.pol							
Pharisäer und demütiger Zöllner			18/9-14									allgem
Kamel und Nadelöhr	19/24	10/25										Schneider
gleicher Lohn für Wein-Arbeiter	20/1-16						x	x				
Weinberg ungleichwillige Söhne	21/28-32						x	x				
böse Weinbergpächter	21/33-41		20/9-16				x	x				
Eckstein war weggeworfen	21/42-44	12/1-19	20/17-18			x						
Herr verweist – Diener wachsam		13/30-37			ges.Le							
Königs Hochzeit: Viele berufen-	22/11-14				ges.Le							
treuer und schlechter Verwalter	24/45-51				wirtsch							
kluge, dumme Jungfern: Öllicht	25/13				ges.Le							
anvertraute Talente, Minen	25/14-29		19/11-25		wirtsch							
52	36	18	25	4	18	3	18	5	7	4	2	11
GLEICHNISSE	Matthäus	Markus	Lukas	Johan- nes	Gesell, Wirtsch	Bau	Land- wirt	dav Wein	dav Acker	dav Vieh	dav sonst	sonstig

Knapp die Hälfte der Gleichnisse hat Landwirtschaft und Gewerbe zum Hintergrund, oft verbunden mit Fachkenntnis in Ackerbau, Weinbau, Viehzucht, Bau, Gartenbau, Fischfang, Bäckerei und Schneiderei sowie in den zugehörigen Betriebswirtschaften.

Ein gutes Drittel hat Gesellschaftliches und Wirtschaftliches zum Hintergrund, oft erneut verbunden mit Fachkenntnis bezüglich Details der damaligen wohlhabenden Gesellschaft und ihrer Feste, sowie bezüglich des Wirtschaftens in Körperschaften mit erheblichen Vermögen. Je ein Drittel davon entfällt auf Gesellschafts- Politisches, auf Gesellschafts- Leben und auf Wirtschaftliches. Lediglich das verbleibende knappe Siebtel, - sieben Gleichnisse, - ist allgemeiner Art, wie abgedecktes Licht, blinder Blindenführer, bittender Freund oder Schönheit von Lilien und Vögel.

Rund 15 der Gleichnisse haben die Form längerer Erzählungen und sind wohl oft gebrauchte „Nummern“ in Jesus’ s Reden, - damals allgemein bekannt wie heute „Hits“.

Eine Übersetzung von Johannes 1/14 „λόγος σὰρξ ἐγένετο“ mit „das Logische ist Fleisch geworden“ (zu 1/1 mit „das Logische war Gott“) würde die Bedeutung und Rolle der Lehre in Gleichnissen noch klarer einsichtig machen.

Reihenfolge nach dem Vorkommen bei Matthäus, - soweit nicht bei Matthäus vorkommend, nach Vorkommen bei Markus. Erstmals erstellt am 18.8.2016

WIE KÖNNTE ES „DRÜBEN“ SEIN? Der Bezug zum Hier und Jetzt

Eine Vorstellung von einer Seligkeit in einem Jenseits hat viel mit der Vorstellung von „Glück“ zu tun, - besonders von einem glücklichen Leben hier auf Erden. Sie ist allein deshalb schon interessant. Außerdem bringt die konkrete Vorstellung der Wiederbegegnung mit allen lebenden und verstorbenen Bekannten und Verwandten in einem ewigen Leben Aufschlüsse über allfälligen Bedarf an persönlicher Änderung im Hier und Jetzt: Es könnten ja alle diese Menschen im Jenseits auf uns warten, wenn wir sterben, - die Seligen darunter wohl in freudiger Erwartung, - die Anderen unter Umständen mit der Absicht von Heimzahlung, - bis zu der Absicht, uns ewig jene Hölle zu bereiten, die wir vielleicht selbst bereitet haben. Denken wir nur, wer aller einander in einem „Drüben“ begegnet: Etwa sechs Millionen Getötete jüdischer Herkunft und ihre Mörder!

Hier der Versuch, es sich vorzustellen: Das ewige Leben der Seligen, - bis hin zu einer „Auferstehung des Fleisches“, -wie dies ja bis zum Konzil auf Deutsch im römisch katholischen „Glaubens- Bekenntnis“ zu bezeichnen war. Es geht dabei nicht darum, ob es tatsächlich genau so ist, sondern darum, dass es so sein könnte, - da es ja vorstellbar ist, wie die folgenden Seiten zeigen. Es ist selbstverständlich davon auszugehen, dass das tatsächliche Leben im Jenseits, - sollte es dies geben, - in der Realität von der hier geschilderten Vorstellung abweicht.

Jedenfalls liegt den folgenden Vorstellungen keine konfessionelle Bindung zugrunde. In diesem Sinn soll sie genauso gut nachvollzogen werden können von Muslimen sunnitischer und schiitischer Ausrichtung, wie auch von Christen katholischer, orthodoxer, protestantischer und anderer Ausrichtung, wie auch von Agnostischen, Juden, Bahai und allen Weiteren. Aufgrund des überwiegenden kulturellen Naheverhältnisses im deutschen Sprachraum orientieren sich Zitate an der Einheitsübersetzung der Bibel, nicht jedoch an Koran oder Talmud.

Ausgangspunkt der Überlegungen mögen allgemeine Vorstellungen auf der Grundlage der Bibel sein, etwa der Erscheinung von Moses und Elias auf dem Berg (Matthäus 17/3-6, Markus 9/4-6, Lukas 9/30-33), - hunderte Jahre nach deren Ableben und daher notwendiger Weise aus dem Jenseits kommend.

Wie sehen Selige aus?

Moses, zum Beispiel, ist in der oben genannten Szene nicht mit jenem Aussehen vorstellbar, in dem er in seinem überlieferten Lebensalter von 120 Jahren gestorben wäre: Gebeugt, kleiner geworden, fleckige, schrumpelige Haut und alle die weiteren Begleit- Erscheinungen extrem hohen Alters. Moses wäre hingegen leicht vorstellbar mit seinem Aussehen aus der Zeit der Verkündigung der Zehn Gebote: Zwar vorgerückten Alters, aber körperlich und geistig überdurchschnittlich kräftig.

Für jene, die ewig leben, ist ein „Altern“ unsinnig. Nahe liegend, sie wären ewig immer gleich alt. Nahe liegend, sie wären nicht in jenem Alter, in dem sie gestorben sind, sondern in einem für sie jeweils kennzeichnenden **Alter**. Moses wird als ewig selig Lebender daher wie gesagt wesentlich jünger sein, als in seinem Sterbealter.

Andere werden vielleicht älter sein, als in ihrem Sterbealter: Denken wie an jene, die bei ihrer Geburt oder kurz danach gestorben sind: Sind die alle nun für ewig Säuglinge, die gewickelt werden müssen? Sind vor ihrer Geburt bereits Gestorbene, darunter auch die

Abgetriebenen, für alle Ewigkeit Föten? Oder wären sie nicht leichter im vorgerückten Kindesalter vorstellbar, so ab 5 Jahren, so dass sie wenigstens in der Lage wären, selbständig zu reden, zu spielen, zu essen und zu trinken? Als Erwachsene, andererseits, wären sie nicht vorstellbar. Sie sind ja nie herangewachsen und waren und werden daher wohl auch nie erwachsen.

Vorstellbar daher, dass das Jenseits der Seligen von Menschen verschiedenen Alters, die alle samt nicht weiter altern, bevölkert ist, wobei es weder an Altersgebrechen leidende Selige gibt, noch selige Kleinkinder, die noch zu klein sind, um selbständig zu sein. Unsere seligen Eltern und Großeltern sind im Jenseits daher unter Umständen jünger, als wir selbst.

Die Seligkeit bewirkt jedenfalls auch, dass körperliche Gebrechen und körperliche Verunstaltungen, - darunter auch die Fettleibigkeit, - sowie auch geistige Gebrechen, - soweit gemildert sind, dass alle Seligen beschwerdefrei sind und ohne Behinderung, - und dass **alle Seligen hübsch** anzusehen und sympathisch sind. Fehlende Körperteile wie etwa Zähne sind ersetzt. Typische Merkmale und Züge wie Körpergröße, Statur, Hautfarbe, Haarfarbe, Gesichtszüge, Augenfarbe und Charakter bleiben erhalten, - somit die eindeutige wieder- **Erkennbarkeit** aller Menschen.

Eigenschaften wie „mitfühlend“, „humorvoll“ und „spontan“ treten in der Seligkeit in den Vordergrund gegenüber Eigenschaften wie „wendig“, „intelligent“ und „kenntnisreich“. Die Seligen sind ja auch nicht klüger geworden, nur weil sie nun im Jenseits leben und nicht mehr im Diesseits. Es besteht hier ja auch kein Bedarf nach besonderen Fähigkeiten. Daher entwickelt sich im Jenseits der Seligen wohl Viel von einer Art kindlicher Naivität, wie sie neu Ankommende verblüffen mag!

Die oftmals berichtete Anmutung von Erden- Menschen als mehr oder weniger Ei- förmige **Lichtgestalten** mag sich im Jenseits mehr in den Vordergrund schieben, - wohl ohne die vom Erdenleben gewohnte Anmutung als Zell- Gewebe über Knochen- Skeletten völlig zu überdecken. Obzwar Fuß- los und daher schwebend scheint auch die Anmutung als Lichtgestalt durch eine Art Schwerkraft mit dem Boden verbunden. Geister-, Gespenster- oder Schatten- artig sind die Seligen jedenfalls nicht zu erwarten. Das würde wohl allen Vorstellungen über ein ewiges Leben widersprechen.

In was für einer Umgebung leben Selige?

Das Jenseits ist, wie der Name schon sagt, „jenseits“, somit nicht Bestandteil des Universums, - und nur **parallel zum Universum** existierend vorstellbar: Das Reich, das nicht von dieser Welt ist, wie es der Evangelist Johannes in 18/36 wiedergibt. Laut Bibel überschreiten Wesen wie etwa die Engel häufig die Grenze zwischen Diesseits und Jenseits, und zwar in beiden Richtungen. Vom Jenseits her gesehen sind logischer Weise Erde und Universum „jenseits“ und das Jenseits „diesseits“.

Der hauptsächliche Unterschied zwischen Diesseits und Jenseits liegt nicht in der Anmutung, sondern in dem Umstand, dass im Diesseits Alles, was lebt, sterben muss und **im Jenseits der Tod nicht existiert**. Dies sollte nicht nur für die ins Jenseits gelangten Menschen gelten, sondern für alle Wesen, - etwa für Engel und allenfalls im Jenseits vorhandene sonstige Organismen wie Tiere und Pflanzen. Im Jenseits der Seligen muss nicht einmal ein Salat- Häuvel sterben!

Wie wird im Jenseits der Seligen in physischer Hinsicht üblicher Weise das Leben verbracht? Schwerkraft- los schwebend in einer Art All, - oder Schwerkraft- gebunden auf einer Art

Erde? – Sesshaft oder nomadisch? - In stadtartig dichten Agglomerationen oder in gleichsam ländlichen, dünn besiedelten Räumen?

Allzu anders, als das Erdenleben, ist das ewige Leben wohl nicht vorzustellen: Es ist ja unser bekanntes Leben, das auf ewig fortgesetzt werden soll: Jenes, das wir kennen, kein anderes, - und annähernd **so, wie wir es kennen, nur eben selig!**

Dies sollte zur Vorstellung führen, dass in einer Umgebung gelebt wird, wie es sie auf der Erde so ähnlich üblicher Weise gibt, in der Art, wie wir es von der Erde kennen, - nur zum Zweck der Seligkeit in einer **besonders schönen Landschaft mit besonders bequemen Gegebenheiten**.

Diese bisherigen Überlegungen führen bereits zu Konturen der konkreten Vorstellung der Seligkeit: Wunderschöne, bequeme Gegend. Sagen wir: Sandstrand eines salzlosen, türkisblauen **Meeres**, weißer Sand, weder zu mehlig, noch zu grobkörnig. Nicht alternde, üppige, Grundwasser- versorgte **Vegetation** in hügeliger Landschaft dahinter, auf der zu jeder Zeit allerlei unterschiedliche Früchte reif sind. Auch der Evangelist Johannes sieht in Apokalypse 22/2 im himmlischen Jerusalem am „Wasser des Lebens“ die „Bäume des Lebens; zwölf mal tragen sie **Früchte**, jeden Monat einmal, und die Blätter der Bäume dienen zur Heilung der Völker“.

Laue **Luft**, als hätte es ständig etwa 28 Grad Celsius. Mildes Licht einer Art Sonne auf Postkarten- blauem Himmel. Keine starke Bewölkung, schon gar nicht Gewitter und Stürme. An Niederschlägen gibt es vielleicht hin und wieder eine Art lauen, reinigenden Landregen, nicht so heftig, als ein Blätterdach nicht davor schützt.

Gebäude gibt es keine. Es sind auch keine notwendig. Nichts braucht vor Kälte, Regen und Wind, vor wilden Tieren, vor Ungeziefer, vor Diebinnen und Dieben, vor und Einbrecherinnen und Einbrechern zu schützen, da das alles ja im Jenseits der Seligen nicht existiert. Somit erübrigen sich auch alle Tätigkeiten, die mit dem Bau, dem Betrieb, der Erhaltung und der Beseitigung von Gebäuden verbunden sind.

Im Jenseits der Seligen gibt es wohl nicht nur keine Gebäude, sondern überhaupt **keine Bauten**: Nicht nur keine Häuser, sondern auch keine Straßen und keine Brücken, keine Kraftwerke und keine Stromversorgung, keine Kanäle und keine Wasserleitungen. Für all dies gibt es ja keinen Bedarf. Sollte es die fünfzig Meter hohe und rund zehntausend Kilometer oder 48.000 Stadien lange Stadtmauer aus 21/16-17 der Apokalypse des Johannes wirklich geben, wäre mit ihr wohl die alles Unreine abweisende Grenze des Jenseits der Seligen von außen gesehen bezeichnet, - und sie wäre vom Jenseits der Seligen selbst her gar nicht sichtbar.

Mangels Bedarfs sind die von der Erde her bekannten **Gerätschaften** wohl gar nicht vorhanden. Niemand benötigt Besteck, Teller, Töpfe, Sessel und Tische. Auch Fahrzeuge, Fernsehen, Rundfunk, Internet und Gedrucktes haben sich erübrigt. Völlig ohne jegliche Gerätschaft müsste das Leben der Seligen allerdings auch nicht unbedingt vorgestellt sein. Wie später zu erläutern sein wird, sollte es vielleicht Musik- Instrumente, Bälle oder Ähnliches geben. Ob es eine Möglichkeit gibt, zu Lesen, - etwa in der Bibel?

Da „**Schrift**“ ein wichtiges Element des Glaubens ist und da ja auch Gott selbst schreibt, - etwa die zehn Gebote und „Mene Tekel Upharsin“ an die Wand, - werden wohl auch die Seligen nicht völlig schriftlos leben. Analphabetische haben die Ewigkeit Zeit, Lesen und Schreiben zu lernen. Auch des Lesens und Schreibens Kundige werden sich in die im Jenseits verwendete Schrift eingewöhnen müssen.

Besondere Verbreitung der Schrift ist wohl nicht erforderlich. Mit einem Zweiglein, das färbt, wird immer etwas auf eine glatte Unterlage gekritzelt werden können. Die Bibel können in der Ewigkeit, - sollte dies dort erforderlich sein, - wohl Alle bereits nach wenigen Jahrzehnten auswendig. Da ja im Jenseits der Seligen alle religiösen Fragen beantwortet sind, wird so etwas dort allerdings wohl nicht erforderlich sein

Die Kommunikation funktioniert ohne Kommunikations- Technik, - und zwar besser, als sie mit der Kommunikations- Technik des 21. Jahrhunderts nach Christus funktionieren würde. Die natürlichen **Kommunikations**- Möglichkeiten im Jenseits der Seligen sind wohl umfassender, als wir dies vom Erdenleben her kennen, - eher so, wie wir es in allen Religionen und Kulte bei jedem Gebet seit jeher ohnehin voraussetzen, und sie müssen das auch sein. Auch dazu später.

Außer vielleicht seiden- oder tüllartigen Umhängen gibt es keine **Kleidung**. Solche Umhänge sind sowohl in weiß als auch in Farben vorstellbar. Es kann auf ihnen auch gesessen werden. Sie wachsen als Baumwoll- oder Riesenblatt- artige Gewebe auf bestimmten Pflanzen. Es ist ja keine weitere Kleidung nötig, - weder zum Schutz vor der Witterung, noch zum Schutz vor Verletzung. Wir kennen Ähnliches bereits von der Vorstellung des „Paradies“ zu Beginn der Menschheits- Geschichte und von der damit stets, besonders in Genesis 2/25 verbundenen Nacktheit: „Beide nackt“... „und schämten sich nicht“. Bei der im Kapitel „Wie sehen Selige aus?“ angeführten Anmutungs- Weise von Menschen als Licht- Gestalten, - und nicht als von Zell- Gewebe umgebene Knochen-Skelette,- wäre Kleidung überdies kaum wahrnehmbar.

Jesus Christus bestätigt vom Kreuz herab die Entsprechung zwischen dem Jenseits der Seligen und dem Paradies der Genesis. Beide können in gleicher Weise als das „**Paradies**“ bezeichnet werden: „Heute wirst Du mit mir im Paradies (παράδεισος) sein“ sagt er laut Lukas 23/43 zum rechten Schächer. In Genesis 2/8 heißt ja der Garten Eden auch im Vulgata- Latein „paradisus“.

Wäsche Herstellen, Waschen, Putzen, Trocknen, Bügeln, Färben und Flickern erübrigt sich: Frische Umhänge wachsen ständig nach. Gebrauchte lösen sich rasch wieder auf und düngen vielleicht die Pflanzen. Nähte, Knöpfe, Knopflöcher, Reißverschlüsse gibt es nicht. Ebenso gibt es mangels Bedarf keine Schuhe. Selige Menschen und Engel gehen barfuß.

Die Früchte werden von den Menschen vollständig verdaut. Stuhlgang erübrigt sich. Urinieren mag vorkommen, der Urin ist jedoch völlig giftfrei anzunehmen, mit Trinkwasser- Qualität. Toilette-Anlagen sind daher weder nötig, noch vorhanden.

Gibt es im Jenseits der Seligen **Tiere**? Es wird ja gesagt, Tiere hätten keine unsterbliche Seele. Der eingegangene Schimmel wird daher, - im Gegensatz zum Text des alten Schlagers und zum Sinn des Worts „eingegangen“, - im Himmel vermutlich nicht warten. Auch verspeiste, geschlachtete oder erjagte Rinder, Schweine, Hühner und Fische sollten nicht mit der Absicht der Heimzahlung warten, ebenso wenig wie vertilgte Schädlinge, erschlagene Gelsen und unachtsam zertretene Käfer.

Allerdings: Im Paradies des ersten Buch Moses gibt es Tiere. Zu einer paradiesischen Vorstellung gehören Tiere unbedingt dazu. Warum nicht auch zum Jenseits der Seligen? Vorstellungen, wie solche von Paradiesvögeln, könnten ins Jenseits der Seligen passen. Raubtiere, die andere Tiere umbringen und fressen, sind nicht vorstellbar, - ebenso wenig wie schon im Paradies. Tiere wie Stechmücken, Zecken, Läuse, Wanzen, Flöhe, Nesselquallen, Giftspinnen und Skorpione sind wohl im Jenseits der Seligen ebenfalls nicht vorstellbar.

Es wäre daher nicht verwunderlich, gäbe es im Jenseits den irdischen ähnliche **Pflanzen**, - weiters ebenso ähnliche Tiere zu Land und Wasser, - die allerdings weder Fleisch fressen noch stechen oder beißen, - sowie außerdem die zu deren und zu der seligen Menschen Leben nötigen Mikroorganismen. Allerdings würde es einiger Maßen wundern, sollte es im Jenseits außer den Menschen Wesen geben, die schon im Diesseits gelebt haben und die auferstanden sind.

Organismen wie Tiere, Pflanzen, Pilze und Mikroben mögen daher auch im Jenseits als Produkt der Schöpfung in einer von Gott gesteuerten Entwicklung oder Evolution über Millionen von Generationen hinweg entstanden sein. Sie wären aber ebenso möglich auf Grund einer Erschaffung in einen Zustand hinein, wie wir ihn auf der Erde der Zeit von etwa 50.000 Jahre vor Christi Geburt bis heute zuordnen.

Laut Genesis 1/1-2 schuf Gott im Anfang den Himmel und die Erde, caelum et terram, - und die Erde war wüst und leer, inanis et vacua, tohu wa bohu. Der Himmel, das Jenseits, war dies, können wir voraussetzen, nicht, sondern es war damals dort wohl bereits so ähnlich, wie es heute dort ist. Vorstellbar, mit der „Erde“ ist in der Genesis das Universum gemeint, für das es zu Moses' Zeiten ja noch kein Wort gab. Das hat sich eben durch die Jahrtausenden entsprechend der Gestaltung Gottes entwickelt, **bis es auf der Erde so ähnlich war, wie seit je im Jenseits** der Seligen.

Nach allgemeiner Auffassung gibt und gab es schon seit je im Jenseits außer Gott, Tieren, Pflanzen, seligen und verdammten Menschen noch andere Wesen, die **Engel**. Offenbar ähneln diese Wesen den Menschen. Es gibt sie, wie die Menschen, sowohl in der Seligkeit als auch in der Verdammnis, - wo sie allerdings nicht „Engel“ genannt werden. Jene in der Seligkeit unterstützen bei Bedarf Gott in seinem Wirken, als Boten oder als Schutzengel. Sie tun dies freiwillig und gerne. Zum Unterschied von auferstandenen Menschen können sich Engel im Diesseits bei Bedarf materialisieren. Flügel hätten sie nicht nötig. Die Idee von Flügeln ist wohl wegen plötzlichen Auftauchens und Verschwindens auf Erden entstanden. Jedenfalls sind selige Menschen trotz aller Ähnlichkeit in der Lage, an bestimmten Merkmalen zu erkennen, ob ihr jeweiliges Gegenüber nun Mensch oder Engel ist. Gut vorstellbar, es gäbe sowohl weibliche als auch männliche Engel.

Die Frage könnte gestellt werden, inwieweit Engel selbständige Wesen sind, oder nichts anderes als Erscheinungs- Formen der Vielfältigkeit Gottes, wie sie im Kapitel „Hauptthemen im Jenseits der Seligen“ näher beschrieben wird. Diese Frage kann natürlich nicht von der Erde aus beantwortet werden. Ihre Antwort, - sollte sie möglich sein, - wäre auch ohne Konsequenz für unser Verhalten in Anbetracht eines Glaubens an Gott und an das Jenseits.

Es wird im Jenseits wohl nie Abend und nie Nacht. Es ist **der ewige Tag**. „Nacht wird es dort nicht mehr geben“ meint auch Johannes in Apokalypse 21/25. Dunkel und Sternenhimmel- Artiges gibt es jedenfalls in der ewigen Seligkeit trotzdem: Es müssen jedoch wohl die Örtlichkeiten, wo dies ist, von den Seligen eigens aufgesucht werden. Sonnen- Untergänge sollten wir uns womöglich hier auf Erden ansehen, - auch durch „geistern“, - da es sie im Jenseits wohl gar nicht gibt!

Gut vorstellbar, dass die Seligen auch Örtlichkeiten aufsuchen können, wo eine Art **Schnee** liegt. Selige mit starkem Bezug zum Schnee, jene, die ohne den Schnee nicht wirklich selig sein könnten, werden dadurch erfreut. Ähnlich wird es sich mit den irdischen Landschaftstypen „Hochgebirge“, „Wüste“ und „Stromland“ verhalten.

Schlafen Selige? Gibt es bei ihnen den **Wachen- und- Schlafen- Tages- Rhythmus**, wie wir ihn von der Erde kennen, wo doch keine Sonne mehr in 24 Stunden auf und unter geht?

Jedenfalls ist zeitlicher „Rhythmus“ grundsätzlich auch im Jenseits der Seligen vorhanden: Der Herzschlag etwa, der Atemrhythmus. Ausgehend von diesen Rhythmen wird wohl, wie auch auf Erden, gewacht und geschlafen. Vorstellbar, dass dies im Jenseits der Seligen „synchron“ vor sich geht. Etwa entsprechend der osteuropäischen Zeit des irdischen Jerusalem, - solange dieses existiert. So etwas wäre wohl praktische Voraussetzung für den Überblick über die jeweilige irdische Tageszeit beim im folgenden Kapitel angesprochene „Geistern“ von Seligen.

Träumen Selige? Insoweit das Leben der Seligen die Fortsetzung des irdischen Lebens ist, wird es wohl das Träumen ebenso geben, wie auf Erden. Es ist davon auszugehen, dass es sogar in den ersten Jahrzehnten des Lebens in der Seligkeit zu Alpträumen kommt. Traumatische Erlebnisse im Erdenleben werden sich wohl noch lange in Alpträumen äußern, von Jahr zu Jahr jedoch weniger. Gott selbst als der Christus wird wohl wegen seiner Kreuzigung an Alpträumen zu leiden gehabt haben. Da ja keine neuen traumatischen Erlebnisse hinzu kommen, wird es mit den Alpträumen nach ungefähr fünfzig Jahren Seligkeit jedenfalls auf ewig vorbei sein.

Was die **Dichte** des jenseitigen Zusammenlebens betrifft, wird wohl nicht selig sein können, wer so dicht an einander sitzt, wie im ausverkauften Gänsehäufel oder am Lido von Jesolo. Das andere Extrem, - Nomaden- Grüppchen in einem jenseitigen Urwald, - würde allen bekannten Erwartungen widersprechen, - einschließlich jenen in des Johannes´ Apokalypse.

Im mit dem Jenseits der Seligen wohl am ehesten vergleichbaren „Paradies“ der Genesis ist eine Lebensweise dargestellt, die wir **„Pflück- Kultur“** nennen könnten und die am Schnittpunkt zwischen sesshafter und nomadischer Lebensweise liegt. Einige Meter Distanz zwischen den einzelnen Plätzen, mit etwas Pflanzwerk je dazwischen, wirkt wohl am ehesten realistisch.

Ist dies so, wäre zu folgern, dass in Anbetracht der derzeit jeden Tag auf der Erde sterbenden Menschen und in Einrechnung einer Quote jener, die nicht in die Seligkeit gelangen, das besiedelte Gebiet des Jenseits der Seligen, linear gedacht, im Tempo von fast 100 km/h wächst. Konkretere Spekulationen zu den Örtlichkeiten in der Seligkeit im letzten Kapitel vor dem Libretto „die Tage der Seligkeit“ !

Die Orts- Festigkeit wird sich wohl ebenfalls an den Gegebenheiten auf Erden orientieren. Jede und jeder Selige hat jedenfalls **einen fixen Platz** zur Verfügung, der jedoch in unterschiedlichen Zeitabständen gewechselt wird: Zwischen einer Aufenthaltsdauer von, - gemessen an irdischen Zeiträumen, - mehreren Wochen bis mehreren Jahrzehnten kommt alles vor.

Womit sind Selige beschäftigt?

Eingangs zu individuellen Beschäftigungen: Menschen, wie etwa Musikerinnen und Musiker, werden kaum ohne ihr Instrument selig sein können. Daher ist davon auszugehen, dass sie ihren Instrumenten ähnelnde Gerätschaften zur Verfügung haben und dass sie auch darauf spielen. Es handelt sich wohl um jenseitige Naturprodukte ohne besonderen Aufwand für Herstellung und Wartung. **Musik** im Jenseits ist ja oft erwähnt, - denken wir nur an die himmlischen Chöre.

Eigentliches Thema ist jedoch **das Gesellschaftliche**: Die Beschäftigung von Menschen auf Erden, wenn sie nicht gerade arbeiten, essen, ausruhen oder schlafen, ist ja die

Kommunikation. Ohne zwischenmenschliche Kommunikation ist eine Seligkeit nicht vorstellbar.

Dass in der Seligkeit von den Seligen **Arbeit** verrichtet wird, ist schwer vorstellbar. Im Theaterstück „Liliom“ sieht sich der Held einer Himmels- Bürokratie gegenüber, - im Theaterstück „Woyzek“ fürchtet der Held, er als armer Mann müsse im Himmel „Donnern helfen“. Dies ist beides als jeweils absurder Scherz gemeint, was das allgemeine Einverständnis, dass Seligkeit die Arbeit ausschließt, belegt. Arbeit ist ja zusammen mit Tod, Wehen, Patriarchat und Vertreibung aus dem Paradies laut Genesis 3/16-19 die Strafe Gottes für das Naschen vom Baum der Erkenntnis des Guten und Bösen.

Die Seligen werden, ohne arbeiten zu müssen, erhalten. Der, der sie durch die von ihm geschaffene jenseitige Natur und ihre Gegebenheiten erhält, ist Gott, - entsprechend aller vorliegenden Berichte über das Jenseits.

Daher sind Zweck- Gemeinschaften unter den Seligen, wie etwa Staaten, Länder, Gemeinden, Religions- Gemeinschaften, Vereine, Verbände, Parteien, Genossenschaften und Unternehmungen, im Jenseits weder erforderlich noch vorhanden.

Die **Form des Zusammenlebens** der Seligen ist daher weder Demokratie noch Diktatur, weder Monarchie noch Oligarchie. Sie muss, an irdischen Begriffen gemessen, am ehesten als eine Art der Anarchie bezeichnet werden, in einer „Pflück- Kultur“, zwar sesshaft, doch dem Nomadischen ähnlich, die unter Gott keine Leitungs- Funktionen kennt. Jede und Jeder Selige verwaltet sich selbst.

Mangels Arbeit gibt es natürlich auch **keine professionellen Dienste**: keine in der Kunst und in einem Profi-Sport, die unterhalten, - auch keine Nachrichten-Dienste und kein professionelle Priesterschaft, die Messen liest. Mangels sich drehender Erde, - die ja in der Ewigkeit irgendwann untergegangen sein wird, - kann es ja auch keine Sonntage mehr geben.

Es wird wohl anstelle der Sonntags- Messen periodisch eine Art gigantischer **General-Audienzen Gottes** geben, vorstellbar in seiner Gestalt als der Christus. Über dem Christus schwebend ist wohl häufig etwas wie ein Flattern zu merken, jedoch nicht wirklich zu sehen. In dieser Form, als Flattern wie eine Taube, zeigt sich der Heilige Geist, gleichsam das Gehirn Gottes. Vorstellbar, der Heilige Geist erscheint weiblich, wo es sich doch bei Christus zweifelsfrei um einen Mann handelt. Kulturell Bewanderte sollte dies in Kenntnis der Gestalt der Pallas Athene nicht wundern.

Darüber hinaus gilt auch in der Seligkeit das „**Niemand hat Gott je gesehen**“ aus Johannes 1/17: Gott wird, wegen seiner Größe oder Dimension, auch den Seligen nicht anders sichtbar als in der Verbindung des Christus mit dem Heiligen Geist. Es ist dies Jenes, das wir die Dreifaltigkeit nennen. Gott, der ja den Menschen nach seinem Ebenbild geschaffen hat, muss hinsichtlich des Geschlechts naturgemäß in gleicher Weise als weiblich und männlich erscheinen.

Als „**Ebenbilder**“ oder „Imagina“ eines Alles erschaffen habenden und Alles lenkenden Gottes im Sinn von Genesis 1/27 wären Menschen durchaus vorstellbar, - die genannte Dimensionen- Abstufung vorausgesetzt: Kann doch ein Kreis als zwei- dimensionales Ebenbild einer drei- dimensionalen Kugel gelten und ein Quadrat als zwei- dimensionales Ebenbild eines drei- dimensionalen Würfels.

Kreuze werden in der Seligkeit wohl nicht zu sehen sein, - schon gar nicht Kruzifixe, - da ja kein Bedarf nach diesem gegenständlichen Erlösungs- Symbol mehr besteht, zumindest

nach Abschluss des Erlösungswerks anlässlich des Untergangs der Erde am Jüngsten Tag. Ebenso besteht ja auch kein Bedarf nach Abgrenzung zwischen unterschiedlichen **Religionen und Konfessionen**. Es sind ja alle Fragen nach Gott und nach dem Jenseits beantwortet.

Sollte jemand das Bedürfnis haben, etwa Enrico Caruso Bachs „Ave Maria“ in Gounod's Fassung singen hören zu wollen, so wird diese Person im Jenseits der Seligen weder einen Tonträger, noch ein Abspielgerät finden. Allerdings könnte sie ja den Enrico Caruso selbst ersuchen, es vorzusingen, - was dieser jedenfalls auch tun wird, sollte er zur Gemeinschaft der Seligen gehören. Wenn nicht, wäre es ohnehin tunlicher, jemand anders singt es.

Insoweit Tätigkeiten, die auf Erden gegen Bezahlung ausgeübt werden und daher als „Arbeit“ zu verstehen sind, einfach **aus Freude daran ohne Gegenleistung** ausgeübt werden, - darunter jene der Kunst, - wird es sie im Jenseits der Seligen auch geben. Sollten also etwa Bach und Shakespeare sowohl selig sein als auch seinerzeit Werke unabhängig von einer Gegenleistung geschaffen haben und weiterhin schaffen, könnte es in der Ewigkeit unendlich viele Weitere davon geben!

Menschen, die auf Erden mangels Möglichkeiten ungebildet waren, werden sich bilden, so dies ihrer Persönlichkeit entspricht. Andererseits wird es Personen geben, die auf Erden aufgrund der Lebensumstände, oft unfreiwillig, gebildet waren, die in der Seligkeit hauptsächlich auf einfache Freuden ausgerichtet sind, so dies ihrer Persönlichkeit entspricht. Bei Begegnungen mit Bekannten in der Seligkeit wird es daher manche Überraschung geben!

Eigenschaften, die auf Erden zwar nicht böse oder sündig, doch **störende Eigenschaften** waren, werden abgeklungen sein, weil niemand sich gezwungen sehen kann, sich besonders zu positionieren. Dazu gehören etwa Aufdringlichkeit, Besserwisserei oder das Naseweise.

Gott greift, trotz all der Macht, die ihm zur Verfügung steht, **nicht regulierend** gegenüber den Seligen ein. Ein solches Eingreifen würde die Seligkeit der Seligen ja beeinträchtigen - und ist überdies auch gar nicht notwendig, da Selige aus ihrer Natur heraus keine Handlungen setzen, die regulierenden Eingreifens bedürften.

Welche **Sprache** wird oder welche Sprachen werden im Jenseits der Seligen gesprochen? Voraus zu setzen ist, dass in einer einzigen Sprache oder zumindest in einer überschaubaren, geringen Anzahl von Sprachen gesprochen wird. Die babylonische Sprachverwirrung der Bibel sollte ja eine Strafe für den Hochmut des Turmbaues sein. Es ist für die einzelnen Seligen jedenfalls kein Problem, die Sprache oder die Sprachen des Jenseits, welche immer es sein sollte oder sollten, zu erlernen. Sie haben ja eine Ewigkeit dafür Zeit.

Müssen wir uns die Seligen ständig mitten im Haufen aller ihrer Bekannten und Verwandten vorstellen? Es wäre dies zum Beispiel bei Personen, die im Laufe ihres Lebens mehrmals verheiratet waren, schwer vorstellbar. Hätten diese Menschen eine Art Harem um sich? Wohl nicht. Konkreteres dazu im Kapitel „Hauptthemen“!

Einfacher vorstellbar wäre, dass alle Seligen grundsätzlich einen **Platz** für sich allein haben, - wohl das Einzige, an dem im Jenseits der Seligen eine Art Privatbesitz vorstellbar ist, - von wo aus sie mit einander kommunizieren, von wo aus sie andere Selige aufsuchen und wo sie von anderen Seligen aufgesucht werden können. Auch selige Kinder hätten so etwas, - ähnlich wie die Pipi Langstrumpf im Kinderbuch.

Allerdings: Es sollte **zu keiner erzwungenen Kommunikation** kommen. Prominente Selige, besonders solche, denen starke Empathie entgegen gebracht wird, wie zum Beispiel dem heiligen Nikolaus, würden unter erzwungener Kommunikation besonders leiden, - weil ja Milliarden und Abermilliarden von anderen Seligen das Bedürfnis hätten, sie persönlich kennen zu lernen. Auch Nicht-Prominente würden sich nicht wirklich selig fühlen, wenn ständig die gesamte Bekanntschaft und die gesamte Verwandtschaft, inklusive jener aus vorhergehenden und nachfolgenden Generationen, und inklusiver aller Kinder- Gebliebenen, um sie herum wäre. Dazu muss es wohl eine Art „Bremse“ geben. Wie könnte das in der jenseitigen Praxis aussehen?

Stellen wir uns vor, um vom eigenen Platz am Strand einen Besuch zu machen, müssten wir kurz und intensiv an die zu besuchende Person denken. Eine Art elektro-enzephalischer **Verbindung** kommt zustande, wie es alle Gläubigen ja ohnehin voraussetzen, - zum Beispiel beim Beten zum heiligen Antonius, wenn sie etwas verloren haben.

Nun gäbe es drei Möglichkeiten: Entweder wir sind - schwupp – durch Teleportation dort, wo die betreffende Person ist; - oder die betreffende Person ist – schwupp – ebenfalls durch Teleportation da, wo wir sind, - oder wir merken, dass ein Besuch gerade jetzt nicht angebracht ist, vielleicht weil für die betreffende Person eine Unterbrechung ihrer augenblicklichen Tätigkeit nicht tunlich ist. Sie ist vielleicht gerade anderweitig auf Besuch, oder wird gerade von Anderen besucht. Der beabsichtigte Besuch ist nicht verunmöglicht, sondern lediglich verschoben. Wir haben ja die ganze Ewigkeit Zeit dafür.

Auf diese Weise könnten wir, ohne Stress, alle unsere Freundinnen und Freunde, alle unsere Verwandten, alle Vor- und Nachfahren, und alle Menschen, die je gelebt haben oder noch leben werden, aufsuchen und von ihnen aufgesucht werden. Es könnte so ähnlich funktionieren, wie das „**Beamen**“ in der Serie „Raumschiff Enterprise“.

Auf diese Weise ist es sogar möglich, das Jenseits in Richtung des Diesseits zeitweise zu verlassen und auf die Erde zu gelangen, - allerdings natürlich nur bis zu deren Untergang. Unter den Seligen wird dies wohl das „**Geistern**“ genannt. Sie verfügen ja im Diesseits, im Gegensatz zum Jenseits, über keinen Körper. Es gibt keine Möglichkeit, sich als selige Person den Menschen auf der Erde bemerkbar zu machen und Geschehnisse auf Erden direkt zu beeinflussen. Beeinflussung ist jedoch auf indirektem Weg nicht ausgeschlossen, sondern mit Hilfe von befreundeten Wesen wie etwa Schutzengeln möglich. Schutzengel müssen ja zur Ausübung ihrer Aufgabe über die Möglichkeit eines Eingreifens auf der Erde verfügen.

Infolge dieses „Geistern“ sind Selige, die etwa in der Steinzeit bereits gestorben sind, über die jeweils aktuelle Entwicklung auf der Erde durch eigene Anschauung informiert. Sie kennen daher, - ihr Interesse daran vorausgesetzt, - sogar das Fernsehen, Mobil-Telefone, das Internet und die aktuellen Hitparaden. Es mag sein, dass Milliarden Seliger der Hahnenhamm-Abfahrt und dem Grand Prix von Monaco vor Ort zusehen. Allerdings geht das Interesse der Seligen an solchen Dingen nach den ersten paar Jahren Seligkeit wohl sprunghaft zurück.

Das „Geistern“ wäre konkret folgender Maßen vorstellbar: Da wir im Diesseits keine festen Körper haben können, verbleibt der Körper im Jenseits. Es ist, als würden wir den Besuch auf der Erde Träumen. Wir schweben auf Erden, können sehen, hören und riechen, jedoch nichts berühren, - und haben daher auch kein Gewicht.

Schwieriger das gemeinsame Geistern. Zu Zweit oder zu Mehreren wird an einem Ort im Jenseits im Liegen an einen Ort im Diesseits gemeinsam intensiv gedacht, etwa an den

Markus-Platz in Venedig, und, - schwupp, - sind wir gemeinsam dort, - unsere festen Körper allerdings nicht. Diese scheinen im Jenseits zu schlafen. Wir können einander auf Erden gegenseitig hören und sehen. Den Unterschied zwischen jenseitigen Geist-Wesen und diesseitigen Wesen erkennen wir am Schweben und an einem gewissen Flimmern der Geist-Wesen. Infolge der Gemeinsamkeit wird das auf Erden Erlebte von einem Traum zweifelsfrei unterschieden

Im Gegensatz zu seligen Menschen können sich Engel im Diesseits materialisieren. Abweichend von der landläufigen Vorstellung haben sie, wie gesagt, keine Flügel. Die Flügel-Idee mag entstanden sein, da Engel ja bei ihrer Materialisierung sehr plötzlich erscheinen und ebenso plötzlich wieder verschwinden. Da müssen sie ja geflogen sein!

Es mag vielleicht befürchtet werden, es könne im Jenseits der Seligen langweilig sein, weil Alle mit Allen im Lauf der Ewigkeit bereits Alles besprochen hätten und es daher nichts Neues mehr gäbe. Insoweit wir jedoch voraussetzen, dass sich die menschliche **Merkfähigkeit** aufgrund der Seligkeit nicht ändert, so müssen wir damit rechnen, dass die einzelnen Seligen nach Zeiträumen, die gemessen an Erdenjahren einigen Jahrzehnten entsprechen, das Meiste wieder vergessen haben. Daher ist sogar Ein und das Selbe immer wieder etwas Neues!

Aus Erden ist die Kommunikation sehr eng mit gemeinsamen Essen und Trinken verbunden. Dies betrifft auch das unmittelbare Umfeld Gottes auf Erden, wie am letzten Abendmahl und der davon ausgehenden Eucharistiefeier, mit Brot und Wein, deutlich wird. Das **gemeinsame Mahl** wird es im Jenseits der Seligen wohl geben.

Allerdings: Mit dampfenden Töpfen, Geschirrspülmitteln und Schlachtmessern hantierende Selige sind schwer vorstellbar. Einfacher wäre es, sich ein Mahl, ähnlich wie es in der Südsee früher vielfach üblich gewesen sein mag, vorzustellen.

Dazu braucht es **Früchte** verschiedenster Art und verschiedensten Geschmacks, die alle köstlich zu sein haben und die als direkt neben den Seligen wachsend vorausgesetzt werden können. Eine Möglichkeit, jene Früchte, die warm gegessen werden sollen, zu wärmen, wird es wohl auf einfache Art geben. Essen, für das Tiere zu schlachten wären, gibt es nicht. Es besteht auch kein Bedarf in dieser Hinsicht, da ja geschmacklich alles geboten ist, was zur Seligkeit nötig ist.

Außerdem braucht es etwas zu trinken, über bloß Wasser hinaus, was ähnlich dem Beispiel der irdischen Kokosnuss erfolgen könnte. Es mag Kokosmilch- ähnliche Substanzen geben, die gegoren sind, und den irdischen **Wein** auf allgemein als „köstlich“ verstandene Art und Weise ersetzen. So auch Jesus in Matthäus 26/29: „...von der Frucht des Weinstocks trinken,... mit Euch von neuem... im Reich meines Vaters.“ Für die Eucharistie-Feiern, die auf Erden den Weg der Seligen in die Seligkeit begleiten, ist Wein unverzichtbar. Es wird ihn daher auch im Jenseits der Seligen geben! Auch selige Muslime werden ihn trinken dürfen.

Am einfachsten ist es wohl, sich eine **Gesellschaft, die gemeinsam speist und trinkt**, am Rand einer Strandlandschaft, wie bereits beschrieben, im Schatten, vorzustellen. Die Seligen sitzen bester Laune auf ihren Umhängen im Sand, auf Wurzeln oder auf Steinen. Speisen und Getränke in der Mitte auf einer Art Tischtuch. Kein Besteck, keine Teller, keine Gläser. Niemand würde Derartiges im Jenseits der Seligen produzieren, vertreiben, abwaschen, aufbewahren und entsorgen.

Einiger Maßen neugierig mag Manche und Mancher auch auf die Lösung des Themas **„Körperpflege“** im Jenseits der Seligen sein. Wie putzen wir uns nach dem Essen die

Zähne? Wie schneiden wir Haare, Finger- und Zehen-Nägel? Wie waschen wir uns? Wie pflegen wir die Haut? Wie frisieren und rasieren wir uns?

Gut vorstellbar, dass es, wo es doch kein Altern gibt, auch kein Wachstum von Haaren und Nägel gibt, es sei denn etwa zum Heilen von Nagelrissen. Haare schneiden, Rasieren und Nägel schneiden würde sich dadurch erübrigen. Für das Putzen der Zähne wird hoffentlich ein Kraut gewachsen sein, das zu diesem Zweck gekaut werden kann. Für das Waschen ist ausreichende Bademöglichkeit unschwer vorstellbar. Und komplizierte Frisuren, - solche, die allein mit Hilfe der Finger nicht herstellbar sind, - wird es mangels Eitelkeit unter den Seligen ohnehin nicht geben.

Hauptthemen im Jenseits der Seligen

Die Hauptthemen im Jenseits der Seligen sind, - heißt es, - das Lob Gottes und die Liebe. Außerdem besonders interessant die stets und von allen Glaubenslehren vorausgesetzte staunenswerte **„Vielfalt“ Gottes in der Kommunikation** mit ihm.

Was das Lob Gottes betrifft, so müssen die Seligen wohl oder übel einig sein, dass die aus subjektiv- menschlicher Sicht besonders gelungenen Teile der Schöpfung an ihrem Beginn und an ihrem Ende gelegen sind. Das irdische Paradies, - das es ja nicht mehr gibt, - und das dem irdischen Paradies im Sinn von Lukas 23/43, - „noch heute wirst Du mit mir im Paradies sein“, - gleichartige Jenseits der Seligen. **Das Erdenleben mit seinem Tod** von Mensch, Tier und Pflanze ist offenbar weniger Schöpfer-Absicht, als vielmehr ein Relikt der Auswirkungen des „Sündenfalls“ und die damit verbundenen Störungen durch den Satan. Der Umstand, dass ja das Erdenleben unendlich kürzer ist, als die ewige Seligkeit, relativiert zwar das menschliche Leid auf Erden, macht es allerdings ebenso wenig ungeschehen, wie sündiges Handeln.

Schwer vorstellbar, dass eine selige Person Gott für ihre Seligkeit nicht lobt. Hunde würden aus lauter **Begeisterung** mit den Schwänzen wedeln. Menschen äußern sich vielfältig, etwa in Chorgesängen. Denken wir nicht in erster Linie an Kirchenlieder, sondern an solche wie „So ein Tag, so wunderschön wie heute“!

In Verbindung mit dem Lob Gottes steht das stete Staunen über Gott, - nicht nur über dessen Macht, sondern besonders über dessen in allen Religionen vorausgesetzten Fähigkeit, gleichzeitig und jeweils **gesondert mit Milliarden Lebewesen** im Himmel und auf Erden zu kommunizieren, - in jedem einzelnen Fall mit voller Konzentration.

Wenn Kontakt zu Gott begehrt wird, - sei es durch ein Gebet, durch ein Lied oder durch was immer, - ist er stets erreichbar. Nie war je zu hören, die Verbindung zu ihm könnte gerade besetzt oder gestört sein. Gott ist daher wegen all dieser Anrufe gleichsam in Gestalt unzählbar vieler Personen präsent, - und er ist als all diese Personen ein Einziger. Aus diesem Blickwinkel erklärt sich die „Dreieinigkeit“ der Christen als Ausschnitt aus einer **„Vieleinigkeit“** der Person Gottes.

Ist die Fähigkeit zur gleichzeitigen jeweils voll konzentrierten Kommunikation mit vielen Anrufenden nicht nur Gott, sondern auch den Heiligen gegeben? Alle Betenden gehen ja davon aus, dass etwa die heilige Maria oder der heilige Antonius sich jederzeit mit voller Konzentration ihres jeweiligen Anliegens annehmen können, - unabhängig davon, wie viele andere gleichzeitig an sie herantreten.

Einleuchtender erschiene es, wenn die Heiligen, - die ja auch in der Seligkeit keine Götter sondern Menschen wie wir sind, - sich der Anrufungen nicht zugleich, sondern hinter einander annehmen. Ebenso einleuchtender erschiene es, gäbe es wie im irdischen Fernmelde-Wesen eine „Weiterleitungs-Schaltung“, vermöge derer es etwa nicht der Heilige Antonius persönlich ist, der etwas Verlorenes findet, sondern es **Gott selbst** ist, - in der Folge gleichsam automatisiert vermittelnder Fürbitte des Heiligen Antonius. Ähnliches könnten wir auch für jenseitige Wesen, die nie Menschen waren, - so für die Engel, - voraussetzen, etwa für die Schutzengel, für die Erzengel und sogar für den Satan. Dies würde bedeuten: Die Multi-Kommunikations-Fähigkeit ist eine Fähigkeit, über die ausschließlich nur Gott selbst verfügt.

Diese Erkenntnis erinnert an die im Kapitel „In was für einer Umgebung leben Selige“ gestellte Frage, inwieweit Engel selbständige Wesen sind oder Erscheinungs-Formen der Vielfalt oder „Vieleinigkeit“ Gottes. Die Frage ist natürlich von der Erde aus nicht zu beantworten. Es wird durch die Fragestellung allerdings einsichtig, dass es keinen großen Unterschied macht, ob von der Erde aus mit Gott direkt oder vermittelt eines Boten oder einer Botin kommuniziert wird. Sollten die Engel tatsächlich Erscheinungsformen der „Vieleinigkeit“ Gottes sein, dann wäre der Satan nichts anderes als Gottes Erscheinungsform gegenüber den Bösen.

Nun zur **Liebe**: Im Jenseits der Seligen gibt es ausschließlich nur hübsche und sympathische Menschen. Daher kommt es, dass alle seligen Menschen nicht anders können, als einander zu mögen. Dies äußert sich in einem ausgeprägten und freudigen gesellschaftlichen Leben. Jedenfalls wird im Jenseits der Seligen **viel gelacht**. Abläufe in Tages-Rhythmen liegen nahe: Beginnend mit gemeinsamen Brunch über gemeinsame Unternehmungen, - wie etwa Schwimmen gehen, Wandern, oder mit natürlich gewachsenen Kürbis- artigen und Gummiball- ähnlichen Früchten Ball spielen, - und über Besuche in den Nachmittags- Stunden bis zum gemeinsamen Mahl und Ausklang vor der Schlafens- Ruhe, - mit der freudigen Erwartung des nächsten Tags.

Es gibt außer den seligen Menschen im Jenseits der Seligen auch andere Wesen, zumindest gibt es dort Gott und zumindest gibt es dort Engel. Gott löst, wie eben beschrieben, die stetige Begeisterung der Seligen aus. Die Engel sind wohl am ehesten ähnlich den seligen Menschen vorstellbar: Alle hübsch und alle sympathisch. Daher kommt es, dass die seligen Menschen nicht anders können, als auch die Engel zu mögen. Daher kommt es auch, dass die Engel nicht anders können, als die seligen Menschen zu mögen. Auch Tiere und Pflanzen bewirken, - wie auf Erden, so auch im Himmel, - Liebesgefühle. Außerdem gibt es je Liebe nicht nur gegenüber Lebewesen, - wie könnte Jemand sonst etwa das Meer lieben?

Äußert sich die Liebe, neben der geschilderten Art der Zuneigung, auch körperlich, - ähnlich, wie dies auf Erden ist? Insoweit das Leben der Seligen dem Erdenleben ähnelt, - und wohl auch jenem, das Adam und Eva im Paradies geführt haben sollen, - liegt es nahe, dass es auch im Jenseits der Seligen die uns bekannten üblichen Arten der Liebe gibt. Dabei geht es einerseits um das Mitgefühl, andererseits um die schiere Begeisterung.

Das **Mitgefühl**, - Mitfreude und Mitleid, - ist das „Deinen Nächsten Lieben wie Dich selbst“ aus Matthäus 22/39 und Markus 12/3. Jenes, das heute durch „Spiegel-Neuronen“ erklärt wird. Jenes, ohne das des Apostel Paulus' Engelszungen- Worte Blech wären, „dröhnend“ oder „tönend“ Erz laut erster Korintherbrief 13/1.

Die schiere Begeisterung, etwa über Blütenpracht, süße Tiere oder liebe Kinder, hat mit körperlicher Liebe nichts zu tun. Die schiere Begeisterung über einen geliebten Menschen muss sich nicht, kann sich aber, zusätzlich als körperliche Liebe äußern.

Diese Art der Liebe müsste sogar, wie auf Erden, so auch im Himmel, als besonderes Merkmal der Seligkeit angesehen werden. Wie auf Erden, so auch im Himmel, müsste daher das Seligste in der Seligkeit das Zusammentreffen der mentalen mit der körperlichen Liebe zum geliebten Menschen sein, - bei der in Gottes Schöpfung die **Paarung** dazu gehört. Ist es doch so, dass der besonders geliebte Mensch, obwohl in unmittelbarer Nähe befindlich, Sehnsuchts-Gefühle auslöst, die nicht selig sind, - und die sich erst mittels der Paarung in Glücksgefühle wandeln, - für Viele sogar in die höchsten, die sie sich auf Erden vorstellen können.

Das Sechste, das Gebot „Du sollst nicht ehebrechen“ aus Exodus 20 und Deuteronomium 5 wendet sich ja auch nicht gegen die körperliche Liebe. Diese scheint ja laut Matthäus 19/5, Genesis 2/25 zitierend, als positiv: „i dio is sarka mian“, οἱ ὄντες εἰς σάρκα μίαν. Es wendet sich viel mehr gegen für die Gemeinschaft der Menschen negative Auswüchse, die damit in einem Zusammenhang stehen. Dazu in der Bergpredigt Matthäus 5/28: „Wer eine Frau auch nur lüstern ansieht, hat in seinem Herzen schon Ehebruch mit ihr begangen“. Das Gebot ist hier als eines gegen aktive Lüsterheit interpretiert, - gegen Schindluder mit der körperlichen Liebe, - und damit auch gegen Vieles, das heute als „**Sex**“ bezeichnet wird. Daraus auch der Bezug zu jener Formulierung des sechsten Gebots, die uns in Abweichung vom Text der Bibel in Religions- Unterrichten nahegebracht wird: „Du sollst nicht Unkeuschheit treiben!“.

Es ist ja auch weder nahe liegend, noch je dargestellt, dass die Anmutung der Seligkeit sich paarende Selige umfassen könnte. Jene **Diskretion**, die auf Erden zu allen Zeiten und in allen Kulturen der Menschen anzutreffen ist, ist auch für das Jenseits der Seligen vorauszusetzen. Dafür stehen jedenfalls genügend Möglichkeiten zur Verfügung. In Anbetracht des Wegfalls des großen zeitlichen Aufwands für Arbeit wird die gepaart zugebrachte Lebenszeit gegenüber der eines durchschnittlichen Erdenlebens wohl vervielfacht sein, - zur Freude der Seligen.

Betreffend die im Kapitel „Wie sehen Selige aus?“ angeführte Anmutung von Menschen als mehr oder minder eiförmige Lichtgestalten und nicht als Zell- Gewebe über Knochen-Skeletten erscheint laut Berichten die Paarung als zumindest teilweise **Verschmelzung solcher Lichtgestalten** auf Paarungs-Dauer.

Zu **Schwangerschaften** kommt es in der Seligkeit nicht. Allerdings bleiben die organischen Voraussetzungen dafür gegeben. In der Zukunft der Ewigkeit wäre daher diesbezüglich noch Manches möglich.

Die **Kind-gebliebenen Seligen** wären naturgemäß von der körperlichen Liebe ausgenommen. Insoweit für Kinder wohl die Seligkeit ohnehin darin besteht, ewig spielen zu dürfen, wird den seligen Kind-Gebliebenen auch deshalb nichts abgehen. Es wird im Jenseits wohl keine Seligen im Pubertätsalter geben: jene, die vor Beginn der Pubertät gestorben sind, werden im Jenseits wohl auf ewig Kinder sein, - jene, die nach Beginn der Pubertät gestorben sind, werden im Jenseits wohl ewig junge Erwachsene sein.

Personen, die auf irdische Partnerschaften verzichtet haben, sei es im Hinblick auf ein jenseitiges Leben in Seligkeit, sei es aus anderen Gründen, - besonders Nonnen, Mönche, Geistliche, Einsiedlerinnen und Einsiedler, werden dies im Jenseits nicht müssen. Es wird im Jenseits daher zu **Paar- Bildungen** kommen, die es auf Erden nicht gegeben hat.

„**Treue**“, - im Sinne ehelicher Treue, - scheint in Kenntnis der kirchlichen Lehren und der Bibel auf den ersten Blick für das jenseitige Leben der Seligen vorauszusetzen sein. Allerdings: Wie soll das in der Praxis gehen? Die vielen im Lauf ihres Erdenlebens mehrfach

verheiratet gewesenen Seligen können doch bei bestem Willen nicht allen ihren Lebens-Partnerinnen und – Partnern gleichzeitig treu sein. Hier muss im weiter Denken der Antwort des Jesus Christus an die Sadduzäer in Lukas 20/34-36, - dass die Auferstandenen nicht mehr heiraten, - wohl eine Art genereller himmlischer Toleranz vorausgesetzt werden. Toleranz, die letztendlich für alle erwachsenen Seligen, ob nun mehrmals verheiratet gewesen, einmal verheiratet gewesen oder nie verheiratet gewesen, in gleicher Weise Geltung hätte. In den „Zehn Geboten“ ist ja explizit der „Ehebruch“ untersagt, - und nicht die körperlichen Liebe. Wie soll auch eine Ehe, - zumindest nicht verheiratet Gewesener, - gebrochen werden können, wenn die Auferstandenen nicht mehr heiraten?

Insoweit jede selige Person von der jeweiligen seligen Partnerin und von dem jeweiligen seligen Partner liebevolle Zuwendung erwarten kann und auch erhält, wäre „Treue“ auch für niemand mehr von funktioneller Notwendigkeit. Weder ist es vorstellbar, dass Selige einander verlassen, noch ist vorstellbar, dass ein solches Verlassen, sollte es ohne vorzukommen gedacht werden, von irgendeinem Einfluss auf Wohlstand, Kinderversorgung, Eigentum und Zugehörigkeit zu Familien-Verbänden von Seligen sein könnte.

Sollte es „Treue“ im Sinne ehelicher Treue im Jenseits der Seligen daher nicht in jenem Ausmaß geben, wie auf Erden bekannt, erhebt sich die Frage, ob nicht dadurch notwendiger Weise Eifersucht ausgelöst würde, - eine ganz und gar nicht selige Empfindung? Müsste nicht vorausgesetzt werden, dass zum Beispiel ein früh verstorbener und ein späterer Ehegatte ein und derselben Seligen aufeinander eifersüchtig würden?

Diese Frage kann nur mit „nein“ beantwortet werden. „**Eifersucht**“ würde dem Prinzip der Seligkeit, dass sie nämlich selig ist, grundsätzlich widersprechen. Daher muss Eifersucht zwischen Seligen von vorn herein ausgeschlossen sein. Es muss daher eine Art Naturgesetz unter Seligen sein, dass sich Eifersucht, die sich in vergleichbaren Fällen auf Erden entwickeln würde, im Jenseits der Seligen nicht entwickelt.

Im Bewusstsein, dass eine geliebte Person ohnehin ewig Zeit für einen hat, ist es vorstellbar, dass eine Zuwendung der geliebten Person an eine andere Person keine Eifersucht auslöst, sondern gleichsam „**Mitfreude**“. „Mitfreude“ existiert ja als Liebes- Gefühl ebenso wie „Mitleid“. Dies wir heute durch „Spiegelneuronen“ erklärt. Eine Wettbewerbs- Situation der Liebes- Intensität kann nicht eintreten, da höchste Gefühle des Glücks logischer Weise nicht übertroffen werden können und es daher ein „lieber als lieb“ ebenso wenig geben kann, wie ein „nasser als nass“.

Die Nicht- Seligen und das Leid in der Seligkeit

Es verbleibt eine wesentliche Frage: Wie können sich die Seligen an ihrer Seligkeit erfreuen, wenn sie wissen, dass jene Menschen und sonstigen Wesen, die nicht die Seligkeit erlangen konnten, auf ewig und unrettbar **verdammt** sind, Höllenqualen zu erleiden? Auf diese Frage ist ausschließlich nur die Antwort „gar nicht“ vorstellbar.

Ebenfalls nicht vorstellbar ist, dass die Seligen um die Verdammten nichts wissen. Diese oder jene Bekannten und Verwandten werden wohl oder übel allen Seligen abgehen. Selige können, weil sie ja Selige sind, nicht Charakter- Eigenschaften haben, die erlauben, die Abwesenheit zum Beispiel ihres Vaters, einfach nicht wahrhaben zu wollen und zu verdrängen, - und unter all dem Bösen, das sich im Jenseits der Verdammten sammelt, nicht zu leiden. Die Kenntnis der Existenz eines Jenseits der Verdammten scheint eine ungetrübte Seligkeit im Jenseits der Seligen unmöglich zu machen.

Vielleicht gibt es jedoch eine Vorstellung dazu, die geeignet ist, dies, - das auf den ersten Blick als Widerspruch erscheint, - aufzulösen:

Böse Menschen sind ja nur dann tatsächlich **böse**, wenn sie freiwillig Böses tun. Böses zu wollen kann davon ausgehen, Leid zuzufügen entweder direkt anzustreben oder es als Mittel zu einem sonstigen Zweck in unangemessener Weise in Kauf zu nehmen. Setzen wir voraus: „Die Seligen sind selig und die Verdammten sind dazu verdammt, nie selig zu werden“, so müssten wir zustimmen, dass Jene, die Böses wollen, in der Seligkeit, mangels Bösem dort, gar nicht selig sein könnten.

Setzen wir weiters voraus, dass kraft der Wirkung des **Fegefeuers** der „Mittelbereich“ zwischen „gut“ und „böse“, jener der Verführten, für die Ewigkeit nicht mehr existent ist, so ist für das ewige Leben auch eine eindeutige Positionierung gegeben. Die **Auswahl haben die Menschen jeweils selbst getroffen**, ebenso, wie sie laut Bibel auch andere Wesen, die Engel nämlich, selbst getroffen haben, Es gibt ja die gefallenen Engel mit Luzifer, dem Satan, an der Spitze, die sich freiwillig für Eifersucht auf Gott und dadurch generell für das Böse entschieden haben. Insoweit diese Wesen nicht selbständig sind, sondern Erscheinungs- Formen der „Vieleinigkeit“ Gottes, gäben sie Gottes Reaktion auf jene wieder, die sich für das Böse entschieden haben, - wie im Sprichwort: „Wie in den Wald gerufen, so schallt es zurück.“

Die ewige Verdammnis erscheint aus dieser Sicht für die Seligen tatsächlich als „die Hölle“. Dort wird ja das im Erdenleben Getane, - das Lügen, Betrügen, Rauben, Kämpfen, Versklaven, Foltern und umbringen, - so fortgesetzt, das es kraft der Wirkungsweise des Gewissens von den Täterinnen und Tätern als an ihnen selbst vorgenommen erlebt wird. Dort gibt es daher Frondienst, dort wird Krieg erlitten, dort wird alles nicht verziehe auf Erden begangene Böse gnadenlos an sich selbst erlebt, - ohne dass es je eine Erlösung durch einen endgültigen Tod geben könnte. Dort gibt es ausschließlich nur böse Menschen und keine guten, deren Einfluss die Verdammnis lindern könnte - die Guten befinden sich ja alle in der Seligkeit. Jeder Tag ein neues Avaricum, ein neues Auschwitz, ein neues Coventry oder Dresden im Feuersturm!

Für die Verdammten selbst erscheint das „normal“. Das Leben, das sie gewählt haben, ist eben so. Sie leiden natürlich unter der Verdammnis. Jedoch: unter der Seligkeit würden sie auch leiden.

Sollte es sich mit dem Jenseits der Verdammten so verhalten, so wäre es für die Seligen möglich, die Verdammnis der Verdammten, darunter auch wahrscheinlich einiger ihrer nahe stehenden Lieben, als deren eigene Wahl zu akzeptieren, und es zwar mit Wehmut, jedoch **ohne die Seligkeit durch Mitleid ernsthaft zu beeinträchtigen**, zur Kenntnis zu nehmen, - und ohne eine gewisse Hoffnung je aufzugeben. Ein Blick der Seligen in die Verdammnis ist gleichsam als deren „Grusel- Schocker“ vorstellbar, ebenso wie das Leben in der Verdammnis für die Verdammten als deren täglich neu durchlebter „Grusel- Schocker“ vorstellbar ist.

Wer kann sagen, ob ein allfälliges Ende der Auflehnung Luzifer's gegen Gott oder Gottes Vergebung nicht sogar die für „ewig“ ausgesprochene Verdammnis beenden kann, wie dies auch auf Erden bei „lebenslangen“ Strafen vorkommt? Jedenfalls besteht zu jeder Zeit eine gewisse Milderung gegenüber allen nur denkbaren Qualen in der Anwesenheit Gottes, der ja wegen seiner Allgegenwart auch in der Verdammnis gegenwärtig ist.

Aus der Beschäftigung mit den Nicht- Seligen stoßen wir auf das Thema „**Leid** in der Seligkeit“. Schließen Seligkeit und Leid einander nicht aus, - wie dies auf den ersten Blick

scheinen mag? Jedenfalls muss es in der Seligkeit „Leid“ zumindest als „Mitleid“ geben. Dazu zählt das erwähnte Mitleid mit den Verdammten, mit Jenen im Fegefeuer und mit Seligen mit Leidens- Geschichten aus ihrem Erdenleben. Jedoch entspricht es dem Prinzip der Seligkeit, dass solches „Mitleid“ die Seligkeit so wenig als irgend möglich beeinträchtigt. Wegen des unvermeidlichen Mitleids von Gewinnern mit den Verlierern wird es daher in der Seligkeit wohl auch kaum andere, als bloß spaßhafte Wettbewerbe geben.

Aus der Erinnerung an das Erdenleben muss, unvermeidlich, Leid in der Seligkeit entstehen. **Traumata**, wie sie aus Folter, Kriegs- Ereignissen, Vergewaltigungen, Unfällen und Krankheiten resultieren, bleiben ja wohl in alle Ewigkeit wirksam. Dies betrifft auch Gott selbst, der ja als der Christus den Kreuzestod zu erleiden hatte. Derartiges Leid wird durch die Gewissheit gemildert, dass Vergleichbares in der Seligkeit auf ewig nicht mehr vorkommen kann.

Wir erkennen: Die Seligkeit ist nicht völlig frei von jedem Leid. Jedoch ist das Leid, wie dargelegt, auf ein so geringes Ausmaß reduziert, dass **das Gesamtbild „selig“** für die Seligen nicht in Frage gestellt werden kann.

Diese Erkenntnis führt auch zu einer verständlichen Antwort auf die **Hiob- Frage**, warum nämlich Gott zulassen kann, dass Menschen auf Erden die schrecklichsten Qualen zu erdulden haben, auch wenn sie zu Gott beten, die Gebote einhalten, Gott lieben und ihre Nächsten wie sich selbst. Offenbar ist es Gott in Anbetracht der ewigen Seligkeit kein Bedürfnis, stets in die sich aus seiner Schöpfung ergebenden Abläufe einzugreifen, auch wenn sie zu Ungerechtem und Grausamen führen.

Die Tage in der Seligkeit und die Ankunft dort

Wir erleben es im Jenseits der Seligen und mögen in Kenntnis der auf Erden bekannten Gesetze von Dramaturgie und Public Relations einiger Maßen überrascht sein: Für erfüllte, unterhaltsame Tage,- eben für selige,- bedarf es keiner „Konflikte“!

Die **Örtlichkeit**, wie überall in der Seligkeit: Eine sanfte Sandbucht, eine von etwa zehn solcher Buchten einer groß- Bucht zwischen zwei Landzungen oder Halbinseln am Meer, jede Bucht etwa 250 Meter breit bei etwa 300 Meter Strand- Länge. Am etwa 25 Meter breiten Sandstreifen, etwa zweieinhalb Meter über dem Meeres- Spiegel, liegen die durch Bepflanzung an drei Seiten gebildeten, von Baum- Kronen beschatteten etwa fünf mal dreizehn oder 65 Plätze der Seligen, je zwischen dem Grün etwa vier Meter breit und tief, - Sicht- geschützt bis Kopfhöhe sitzender Personen durch die Dünen- Wölbung. Alle Plätze sind wohl völlig gleichwertig, - auch betreffend die Aussucht auf die Bucht und auf das offene Meer.

Die **Plätze** sind von den je drin wohnenden Seligen mit Blüten und Blättern individuell gestaltet. Der Erschließungs- Trampelpfad liegt durch das Grün getrennt dahinter. Je ein enger, gewundener Pfad verbindet die einzelnen Plätze mit diesem Weg. Das genannte Grün, - ein hügeliger Urwald- Streifen unterschiedlicher Breite, - trennt die Bucht von jener, die auf der anderen Seite der Landzunge liegt. Je breiter der Streifen, desto höher die Hügel, mit freien Aussichts- Punkten über dem Urwald.

Anhand dieser Beschreibung, wie es sein könnte, - fortgesetzt entsprechend dem hermetischen Gesetz „wie im Kleinen, so im Großen“, - wäre die mögliche Anordnung der Landschaft der Seligkeit in ihrer ganzen gewaltigen Größe zu erschließen. Die genannte

Groß- Bucht wäre etwa einen Kilometer breit, eine Mega- Bucht aus zehn solcher groß- Buchten etwa fünf Kilometer, ein Meerbusen aus zehn Mega- Buchten etwa 25 Kilometer und ein Meer aus zehn solcher Meerbusen mit nun schon gut 600.000 Seligen etwa 125 Kilometer. Die Besiedlungs- Dichte entspräche etwa der heutigen auf der Erde. Ob auch im Jenseits entferntes Land von einer Kimme verdeckt ist?

Was für Personen können wir unter den 13 in unserem Strand- Abschnitt erwarten?

Seit dem Anbeginn der Menschheit, - wissenschaftlich betrachtet gibt es den homo sapiens sapiens seit etwa 130.000 Jahren, - mag es etwa **130 Milliarden Menschen** gegeben haben. Entsprechend der Entwicklung der Welt- Bevölkerung entfielen 10 Milliarden oder ein Dreizehntel auf die letzten achtzig Jahre. Die 10 Milliarden davor seit etwa 1800 n.Chr. während Europas Biedermeier und Gründerzeit.. Diese Reihe setzt sich fort mit den dritten 10 Milliarden seit 1600 zur Zeit des Barock, den vierten seit 1300 in der Wende zur Neuzeit und den fünften seit 800 während Gotik und Romanik. Die sechsten mag es zur Zeit von Frühmittelalter und Spätantike gegeben haben, - so seit 300, - und die siebten um die Zeitenwende. Die achten davor zur Zeit der Blüte der Griechischen Kultur seit 700 vor Christis, die neunten in den dunklen Jahrhunderten davor und die Zehnten zur Blüte in Mykene, auf Kreta und in Ägyptens Neuem Reich. Die elften Zehn Milliarden hätte es zur Zeit von Ägyptens Mittlerem und Alten Reich gegeben. Davor bis in die Zeit der Höhlenbilder vor 30.000 Jahren mag es auf der dünn besiedelter Erde auch 10 Milliarden Menschen gegeben haben. Noch einmal davor bis zu den allerersten Anfängen ebenso.

Ausgehend von heute wird angenommen, dass je 10 Milliarden Menschen zu folgenden Terminen ins Jenseits gelangt sind: 1940, 1800, 1500, 1100, 700, 200,- 200, -700, -1200, -1700, -4000, -30000,

Insoweit die Wahrscheinlichkeits- Rechnung auf die **Verteilung der Seligen aus den Zeitaltern** angewendet werden kann, mag es aus jeder der genannten Epochen je eine Person von den 13 in unserem Teilabschnitt der Bucht geben. Wie verteilen sie sich **außerdem nach der Herkunft** aus den Zonen der Geografie der Erde?

Statistisch gesehen kämen sechs von 13 aus Asien inklusive Australien, vier aus Afrika, zwei Personen aus Amerika und eine aus Europa. Sieben wären weiblich und sechs männlich. Sieben haben auf Erden vorwiegend nomadisch gelebt, vier bäuerlich und zwei städtisch. Sechs glaubten an animistische oder buddhistische Beseeltheit, vier an Gottheiten und drei an den einen Gott der Christen, Muslime und Juden. Der Anteil der Seligen an jeweils allen Menschen wird in den einzelnen dargestellten Klassen als gleich groß angenommen. Wir gehen davon aus, dass in der Gruppe keine Kinder sind, da **Kinder** Gruppen unter einander haben, - und dass auch in der Gruppe auch keine Engel sind, da die Engel Gruppen unter einander haben oder Erscheinungsformen der „Vieleinigkeit“ Gottes sind.

Wie kommen wir im Jenseits an? Die naive Vorstellung, der heilige Petrus mit seinem Schlüssel stehe an einem Himmelstor und lasse die anerkannten neuen Seligen hinein, wird nicht realistisch sein, weil, - ausgehend von der heutigen Welt- Bevölkerung und in Annahme eines Anteils nicht- Seliger, - etwa alle Sekunden zwei neue Selige Einlass finden und daher wohl Schlange stehen müssten..

Eher vorstellbar, bei der **Ankunft** vom Fegefeuer, - wo die Sünderinnen und Sünder von ihren eigenen Untaten vorübergehend gepeinigt werden, als wären sie selbst deren Opfer gewesen, - oder direkt von der Erde, kommen wir gleich an dem für uns vorgesehenen und aus Gottes Willen frei gehaltenen Platz an. Das wäre, - um zumindest eine von vielen Möglichkeiten anzuführen, - etwa folgender Maßen praktisch vorstellbar:

Bei der Befruchtung auf Erden entsteht im Jenseits an einer Art Nabelschnur Gottes ein paralleles Ei, - an einem Ort zwischen Seligkeit, Verdammnis und Fegefeuer. Wenn nach etwa vier Monaten beim Fötus auf Erden, - über Empfindungen, wie sie auch Pflanzen und Tiere haben hinaus, - das menschliche Bewusstsein wie ein aufgedrehtes Licht angeht, entwickelt sich auch die **parallele Körper- Hülle** im Jenseits weiter, - ohne ein Bewusstsein. Auf den Weltuntergang und den Jüngsten Tag ist ja wohl mit der „Auferstehung des Fleisches“ nicht wirklich zu warten, wie ja auch aus dem „heute wirst Du mit mir im Paradies sein“ (Lukas 23/43) hervorgeht.

Eher vorstellbar, es wachsen die Körper- Hüllen aller der Milliarden Menschen, die heute auf Erden leben ohne Bewusstsein an Gottes Nabelschnüren parallel zu den beseelten Körpern auf der Erde. Veränderungen auf Erden, wie Tätowierungen, Blinddarm- Entfernungen oder Haarausfall, gäbe es am jenseitigen Körper nicht. Beim Ableben auf Erden bliebe der nun unbeseelte Leichnam dort zurück. Eine erneute Belebung des Leichnams gäbe in der Regel nicht, wäre jedoch möglich, wie aus den Beispielen des Lazarus und des Jesus Christus selbst zu folgern wäre.

Beim Ableben auf Erden übersiedelte das Bewusstsein, - samt dem Gedächtnis, - prompt in die jenseitige Körper- Hülle. Es würde keinen Grund finden, zu zweifeln, dass es sich um den eigenen Körper handelt. Der jenseitige Körper nähme prompt das ewige Idealalter an. Die im Kapitel „Wie sehen Selige aus?“ angeführte Anmutung von Menschen **als Lichtgestalt** übersiedelt ohne Weiteres vom Diesseits ins Jenseits. Sie bedarf der Anmutungs- Weise als von Zell- Gewebe umgebenes Knochen- Skelett nicht. Es scheint aber eher zu erwarten, sie nimmt die auf Erden gewohnte Anmutungs- Weise mit sich „hinüber“. Im Augenblick des Todes ist ein Aufleuchten im Jenseits möglich, während im Diesseits noch nicht ganz erloschen.

Ob und inwieweit das Bewusstsein der Verstorbenen zwischen dem Sündenfall im Paradies und der Erlösung in der jenseitigen Körper- Hülle aktiviert war, ist aus heutiger Sicht in Anbetracht der Ewigkeit unerheblich. Stimmt das „fest verschlossen war das Tor“ aus dem Lied „Tauet Himmel den Gerechten“, so hat die Besiedlung des Jenseits der Seligen durch ewig lebende Menschen erst am Karfreitag des Jahres 30 oder 33 nach Christus mit der Erlösung durch Jesu´ Sterben am Kreuz begonnen. Vor Mitternacht dieses Tages war ja der rechte Schächer, - offenbar auch an diesem Abend zu Tod gekommen, - gemäß Jesu´ eigenen, in Lukas 43/23 wiedergegebenen Worten bereits mit ihm im Paradies.

Die erste Ortswahl trifft Gott: Durch Teleportation gelangt der Mensch in die Nähe des vorgesehenen Platzes in der Seligkeit, - oder in der Verdammnis, - oder im Fegefeuer. **Am jüngsten Tag** werden wohl nur die an jenem Tag Sterbenden gerichtet, die anderen, auch die Toten aus dem Meer aus Offenbarung 20/13, - soweit sie in früheren Zeiten gestorben sind, - wären es ja schon.

Ist ein Mensch am vorgesehenen Platz in der Seligkeit eingetroffen, kommen die Seligen, die diesen Abschnitt der Bucht bewohnen, neugierig gelaufen. Es gibt freudige **Begrüßung**. Allerdings ist eine sofortige sprachliche Verständigung nur in den seltensten Fällen möglich. Es ist so, wie die Ankunft auf unentdeckt gewesenen Südsee- Inseln mit gastfreundlicher Bevölkerung vorzustellen wäre: Gesten, Betasten, erste Worte, Lachen! „Integriert“ sind alle Seligen vom ersten Moment an.

Entsprechend einer statistischen Normalverteilung sind etwa gleich viele Selige zu erwarten, die vor und die nach Christi Geburt gelebt haben, - sowie überwiegend solche, die auf Erden nomadisch gelebt haben, - und nicht sesshaft.

Sobald die neue selige Person die Möglichkeiten der Kommunikation im Jenseits erfasst hat, wird die Verbindung zu den seligen Verwandten und Bekannten hergestellt. Ergebnis ist eine **Willkommens-Feier** am Platz der seligen Person.

Bald ist es auch möglich, sich in der an dieser Stelle des Jenseits gesprochenen **Sprache** zu verständigen, - vielleicht im Aramäisch, das Jesus Christus auf Erden gesprochen hat, vielleicht im Moses- Hebräisch, im Vulgata- Latein oder im Neues- Testament- Griechisch, - wohl kaum im Deutschen oder im Englischen unserer Tage.

Ein typischer **Tag der Seligkeit** ist entsprechend dem Zeitgefühl Aller etwa 24 Stunden lang, - obwohl es ja in der Seligkeit keine nächtliche Dunkelheit gibt und obwohl die sich in 24 Stunden drehende Erde ja irgendwann untergegangen ist.

So ein Tag könnte folgender Maßen ablaufen: Beim Erwachen den geliebten Menschen neben sich merken, und im Halbschlaf zur Nähe und sodann voller Begeisterung über dessen unwahrscheinliche Liebenswürdigkeit zur Liebe kommen. Die verbale Kommunikation besteht hauptsächlich im Ausdruck der Vorzüge des Anderen: Wie hübsch, wie liebenswürdig, anhand aller Details! Dies geht, durch etwas Körperpflege unterbrochen, in das gemeinsame Frühstück zu zweit über. Danach geht es vielleicht nicht, sich von erneutem Lieben zurückzuhalten.

Nach Erfrischung durch ein Bad im Meer lockt die sich aus den diversen nachbarlichen Begrüßungen formierende Brunch- Runde am Strand. Bis zu zwanzig Selige aus den verschiedensten Zeiten und Gegenden lachen und schwätzen mit einander, - vom Neandertaler bis zum Menschen künftiger Jahrtausende, von Schwarz bis Albino- Weiß.

Einige beginnen, sich zu erheben. Zum Schwimmen, zu einer Wanderung, zum Spielen mit Kindern, - die in der Nähe ähnlich wie die Erwachsenen lagern, - oder zur Beteiligung an einer der Ball- Spiel- Partien auf den Spitzen der die Bucht einschließenden Landzungen. Eine Pause danach mag zur Rast, - als eine selige kaum anders möglich, als verbunden mit weiterem Lieben, - genützt werden.

Der spätere Nachmittag ist in der Regel der kreativen Betätigung vorbehalten, vorwiegend jedoch Besuchen: Die Eltern werden getroffen, Kinder, Großeltern, Vor- und Nachfahren, Nachbarn, alte und neue Bekannte.

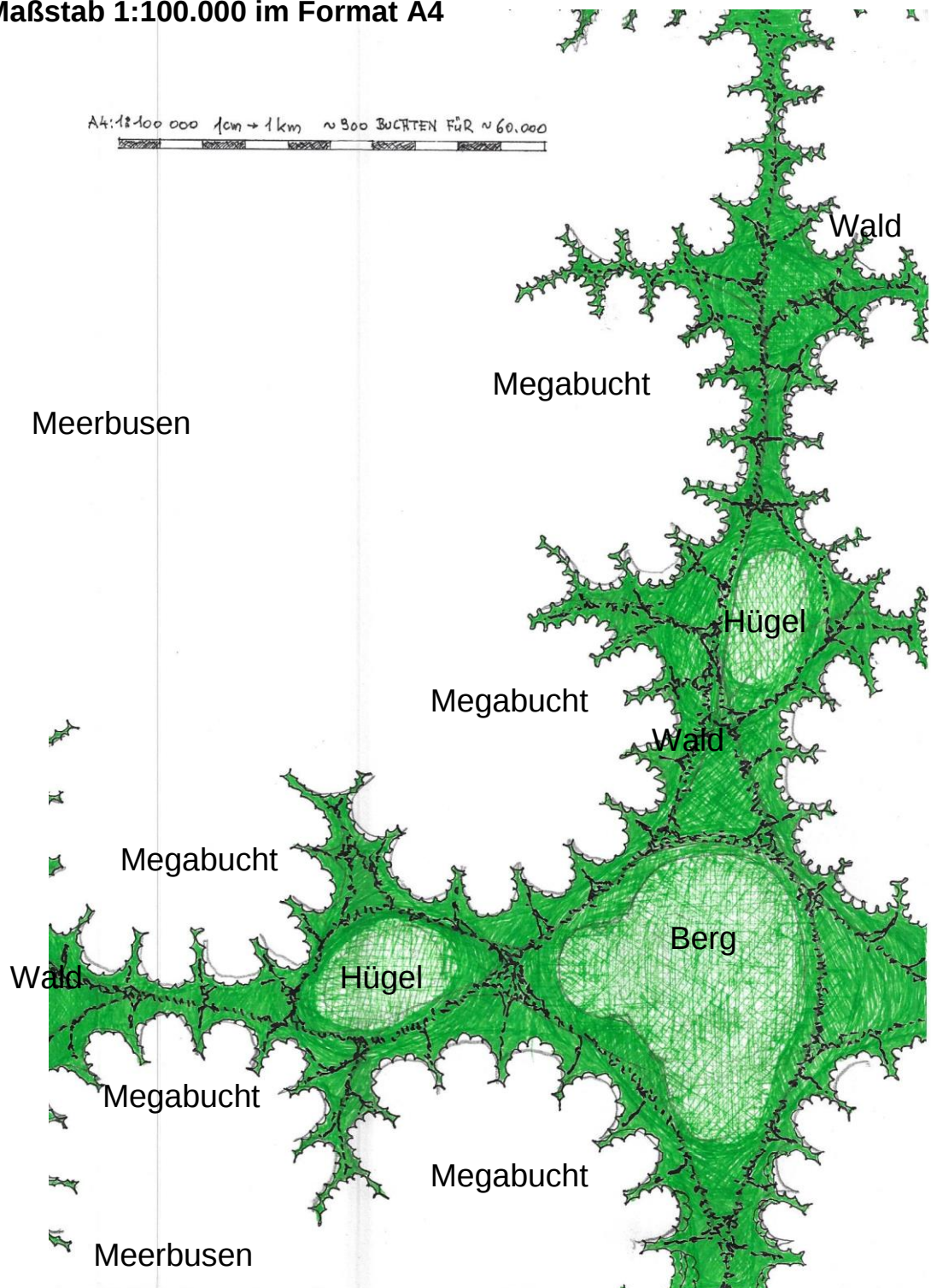
An bestimmten Nachmittagen: Die Generalaudienz Gottes. Besuch oft gemeinsam mit einem geliebten Menschen oder in größerer Gruppe. An einer derartigen Generalaudienz nehmen, sagen wir, jeweils etwa fünfzehn Milliarden Selige teil, davon etwa drei Milliarden Kinder. Das Audienz- Gelände umfasst etwa viertausend Quadrat- Kilometer. Es ist, als wäre Christus auf der Mörbischer Seebühne und die Seligen sitzen im Halbkreis von der Hohen Wand bis zum Leopoldsberg. Musik, - meist nicht wie Schubert oder Bach, - eher: Hawa nagila hawa ! Lasst uns singen, lasst uns tanzen! Oder „I Got Rhythm“ mit dem paradiesischen Glück. Aber auch Jubel mit: „Heilig, heilig, heilig“!

Jesus Christus redet aramäisch. „Wer Ohren hat, höre!“ Das griechische $\acute{o} \epsilon\chi\omega\nu \acute{\omega}\tau\alpha \alpha\kappa\omicron\upsilon\acute{\epsilon}\tau\omega$ geht auf Mathäus 11/15 und 13/9 zurück, - um das „zu hören“ länger formulieren diese Aufforderung Markus 4/9, 4/23 und 7/16 sowie Lukas 8/8 und 14/35. Die Formulierung scheint so persönlich und kennzeichnend für des Jesus' Charakter als Mensch, dass es wohl unvorstellbar ist, sie könnte nicht getreulich wiedergegeben, sondern erdichtet sein! Jesus ruft: „Lasst die Kinder zu mir!“ Er stellt bekannte Selige vor und redet mit ihnen. Einmal Adam und Eva, einmal seine Mutter Maria, einmal Moses, - und viel öfter bedeutende selige Personen, die bisher noch niemand gekannt hat. Die Generalaudienz endet mit dem Segen.

Bevor der Abend anbricht, wird der nächste Tag disponiert. Wem begegne ich wo? Die Abende werden, in ähnlicher Runde, wie beim Brunch, an einer Art „Lagerfeuer“ verbracht, - auch wenn es in der Seligkeit gar keine hereinbrechende Dunkelheit gibt.

Geschichten, Scherze, Lieder, Tanz, Essen und Trinken. Irgendwann zieht sich Paar um Paar ermüdet auf den Platz zurück. Voll Freude auf den nächsten Tag wird geliebt und selig eingeschlafen.

So könnten rund 1000 der Buchten, wie hier spekuliert, für etwa 65.000 Selige, aussehen, - dargestellt als Plan im Maßstab 1:100.000 im Format A4



Eine konkrete Vorstellung vom Leben im Jenseits als Libretto- Fragment

In Anwendung aller bisher gewonnenen Erkenntnisse könnte eine konkrete Vorstellung zum Leben im Jenseits der Seligen auf der Vorstellung basieren, der Verfasser träume einen Brunch auf einem Strand- Abschnitt dort, - so als wäre er in der Seligkeit und hätte dort seinen Lagerplatz. Im Traum ist er der hier gesprochenen Sprache mächtig, - sagen wir, des Aramäischen.

Die geträumten Ereignisse sollen geeignet sein, in der Art einer Operette aufgeführt zu werden, - hier mit Einheit des Ortes, der Zeit und der Handlung. Wesentlich scheint der Beweis, dass zu einer unterhaltsamen Handlung, - im Gegensatz zur allgemeinen Fachmeinung zur Dramaturgie, - „Konflikte“ nicht notwendig sind, - die ja im Jenseits der Seligen auch gar nicht vorstellbar wären.

Die 13 Personen umfassende Gruppe in diesem einen von fünf Stand- Abschnitten der Bucht, - hier im Durchschnitt zirka 35 Jahre alt und entsprechend der statistischen Häufigkeit nach Zeitaltern, Kontinenten, Ortsfestigkeit, Bekenntnis und Todes- Ursache verteilt, - könnte folgender Maßen aussehen:

Als der eine Europäer, als die eine Person der heutigen Zeit und als einen der Städter nimmt sich der Verfasser selbst an, -als der Älteste der Gruppe im Lebensalter der Niederschrift dieses Textes von 72 Jahren.

Aus der folgenden Periode könnte eine heitere ebemäßige mittelgroße schwarze junge Afar- Nomadin von Äthiopien's Awash vom Beginn des 20. Jahrhunderts sein, - wie fast alle Afar muslimisch gewesen. Nennen wir sie nach dem Volk Afar. Es sei angenommen, ihr Lagerplatz sei jener links neben dem des Verfassers. Ein Schlangenbiss führte sie mitten aus kinderreichem Familienleben ins Jenseits.

Von einem Jahrhundert davor, aus der Zeit der Ch'ing- Dynastie, kommt der bedächtige, hier sechzig jährige Korbflechter Chu, groß und sehr schlank, aus einem Dorf in China's Guangdong nahe der damals vor Allem für Briten offenen Hafenstadt Kanton. Er glaubte „zur Hochzeit dem Lao Tse, zum Begräbnis dem Buddha und sonst dem Konfuzius“. Fast 90 Jahre alt und bereits recht dement ist er entschlafen.

Im Labrador Kanadas hat die stets aufmerksame bewegliche mittelgroße Pakua im sechzehnten Jahrhundert in einem Innu- oder Montagnais- Stamm gelebt, die hier um die Vierzig ist. Sie war dort bereits mit Baskischen und Bretonischen Wal- Fängern in Kontakt. Für Pakua beseelte Chisa- Manitu die Naturerscheinungen. Auch sie wurde in ihrem Erdenleben alt und wachte eines Morgens nicht mehr auf.

Der selbstbewusste Herdennomade Tarik aus dem Berber- Gebiet Tripolitaniens in der Zeit der Jahrtausend- Wende, - islamisiert gewesen, - ist während seiner Pubertät einem Reitunfall erlegen. Hier ist er älter, doch noch nicht 20, klein und schwächig. Neugier und Extrovertiertheit lassen ihn manchmal naseweis wirken.

In der Gegend von Tikal im heutigen Guatemala lebte in der frühen Maya- Klassik um 500 n. Chr. die stets hilfsbereite Bäuerin Amna, die im Jenseits um die 30 ist, knapp mittelgroß und etwas untersetzt. Es wurde dort an Gottheiten geglaubt, wie an den Sonnengott und die Mondgöttin. Einen Räuberbanden- Überfall, als sie 50 war, hat sie wegen Gehirnblutung nicht überlebt.

Zur Zeitenwende, dort der Yayoi- Zeit, fischte an Japan's Honshu- Küste der eher kleinwüchsige Jiro mit weitem Blick und originellen Sprüchen, ebenso um die 30, dem Shinto zuzuordnen. In diesem Alter wird er Opfer eines Wirbelsturms auf See.

Zur Zeit Alexanders wanderte die wissbegierige Dara durch das Indus- Tal, hier bereits 50 Jahre alt, in Gandhara, in der großen Stadt Taxila nahe dem Indus im heutigen Pakistan sesshaft geworden, autodidaktisch gebildet und daher mit Buddhas Lehren bereits vertraut. Sie ist sehr schlank und mehr als mittelgroß, eine elegante Erscheinung. Mit etwa 60 Jahren ist sie einem Schlaganfall erlegen.

Im Zentral-Afrikanischen Urwald am Mweru- See zog um 800 v. Chr. der extrovertierte groß gewachsene Bantu Lubua mit seiner Stammes- Gruppe, die bereits an den einen höchsten Gott Mungu glaubte. Mit etwa 40 ist er an Blutvergiftung gestorben. In der Seligkeit ist er strotzende 25.

Die Amazone Hippo vom Kaukasus von etwa 1350 v. Chr., asiatische Vorgriechin sozusagen, mit Glauben an Gottheiten, die den späteren Olympischen sehr ähneln, jedoch nicht an ein ewiges Leben, ist in der Seligkeit schon muskulöse, schlanke und eher klein gewachsene 45. Um Einiges nach dem Erreichen dieses Alters erliegt sie als eines der Opfer der bekannten historischen Epidemie der Pest.

In Ägyptens zweiter Zwischenzeit lebte im Delta die hier knapp 20 - jährige Anches als Haus-Sklavin, scheuer Liebling Aller, klein und schlank, mit Glauben an die Ägyptischen Gottheiten und an ein ewiges Leben. Auch sie ist in der Seligkeit älter, als bei ihrem irdischen Ableben durch Malaria- Fieber während ihrer Pubertät.

Um 6000 v.Chr. lebte an der neolithischen Levante der unternehmungslustige Ak, der hier 40 ist, bereits bäuerlich. Kaum älter, als hier, erlag er einer Vergiftung durch verdorbenes Wasser. Catalhöyük kannte er, ein gemauertes Zentrum von Nomaden. Frühe Gottheiten werden damals bereits bekannt gewesen sein.

Ist die stets fröhliche klein gewachsene Frau von einem Strand von Indonesiens Java, - hier etwa 25 Jahre alt, - aus der Zeit um 35.000 v.Chr. vielleicht gar ein Neandertaler- Mischling? Nennen wir sie Ghk. Sie starb mit knapp 30 durch Sturz von der Klippe in einem Drogenrausch. Einen Glauben an Beseelung durch übernatürliche Geistwesen sollte es damals schon gegeben haben. Es sei angenommen, ihr Lagerplatz sei jener rechts neben dem des Verfassers.

All dies ist Hintergrund, der Aussehen, Gestus, Charaktere und Verwandtschaften der Angehörigen der Gruppe bestimmt, nicht jedoch die Themen der Konversation. Die Gesprächs- Inhalte sind natürlich mehr vom aktuellen Leben hier im Jenseits der Seligen bestimmt, als von Jahrhunderte oder gar Jahrtausende zurück liegenden Lebens- Umständen auf Erden.

Die Personen treten bekleidet mit leichten tüllartigen Umhängen auf, - in unterschiedlichen Naturfarben, - die so aussehen, als wären sie auf Sträuchern gewachsen, gepflückt und ohne besondere Schneiderei kunst für die Verwendung als Bekleidung mit der Hand zurecht gemacht. Sie schmücken sich mit Blüten und ähnlichem pflanzlichen Schmuck. Die Anmutung greift irdische Paradies- Vorstellungen auf, etwa Bougainvilles Bild der Südseeinseln von 1771, die kalifornische Hippie- Kultur der sechziger und siebziger Jahre, sowie das ursprüngliche Leben der südöstlichen Nuba.

Es ist, als wäre es etwa zehn Uhr Vormittag. Der Verfasser (Bariton) kommt mit seiner Lieben (Mezzo), - im Jenseits ist sie jugendliche 45 Jahre alt, - zum gemeinsamen Platz am

Strand. Dieser Platz besteht aus den Wurzeln des großen Baums, der aussieht wie eine Tamariske, in deren Schatten. Afar (Sopran) und Ghk (Alt) bemerken die Aufbrechenden und schließen sich ihnen an. Afar ist begleitet vom zu ihrer Zeit zu Beginn des 20. Jahrhunderts koptischer Mönch gewesen Asefa (Bariton) vom Äthiopischen Swai- See, - Ghk vom Bantu Lubua (Baß).

Pakua (Mezzo), Tarik (Tenor) und Hippo (Sopran) sind schon dort. Hippo ist zusammen mit dem etwa 30 jährigen Garganer oder Abier Skytes (Bariton), einem ihrer Zeitgenossen von jenseits des Berges. Skytes ist ihr Partner der vergangenen Nacht. Pakua und Tarik waren selbst die beiden Partner in dieser Nacht. Chu, Amna, Jiro, Dara, Anches und Ak haben die Nacht bei Partnerinnen oder Partnern anderswo verbracht und werden erst später kommen. Sie sind daher zu zehnt. Die später vom „Geistern“ hinzu kommende Dara singt Alt.

Pakua und Tarik waren als erste da und haben einige fleischige Früchte auf den heißen Stein gelegt, - zum Wärmen. Alle nehmen je eine Trink- Nuss vom Baum und öffnen sie gekonnt durch einen Schlag auf eine scharfe Stein- Kante.

Im Hintergrund grasen die beiden Ponys Melanippe und Evippe, - wie im Jenseits der Seligen gewohnt ohne Sättel und Geschirr. Hippo und Skythes sind nämlich heute früh bereits geritten.

Ein erster Höhepunkt wird das Herbeirufen des Jolos sein, der später „Dionysos“ genannt wurde (Tenor) und der ein Seliger ist. „Jolos“ als Geburtsname ist nicht überliefert, sondern vom Verfasser ausgewählt, da „Äolos“ ein in der vorgriechischen Prominenz mehr als einer Person zugeordneter Name gewesen ist. Hippo ist ihm in ihrem Erdenleben begegnet und hat deshalb einen Zugang zu ihm gefunden. Jolos lebte 1380 bis 1295 vor Christus. Seine Mutter Semele starb kurz nach seiner Geburt an einem Blitzschlag. Deshalb wurde sein unbekannter Vater später für Zeus gehalten. Er war in Theben verhätschelter Enkel des Thebner Herrschafts- Paars Harmonia und Kadmos, in griechischer, altkretischer und ägyptischer Sprache gebildet und im ganzen Mittelmeer- Raum bekannt als Wein- Exporteur, als Entwickler von An- und Ausbau des Weins. Nach seiner Heirat mit Ariadne, Tochter von Pasiphae und Minos, ging sein Wirken von Kreta aus.

Jolos war stets friedlich, nie gewalttätig, ein wahrer Menschenfreund. Er musste aber für die Völlerei, für den übermäßigen Alkohol und für die Promiskuität lange ins Fegefeuer. Weltbekannt waren seine freizügigen Feste, wegen denen sein Abbild von den Vorgriechen vergöttlicht wurde. Er selbst verbrachte sein Alter während der langen Herrschaft seines Neffen Idomeneos zusammen mit seiner Gattin Ariadne zurückgezogen auf der Insel Dia gegenüber von Amnissos, dem Hafen von Knossos. Während Idomeneos mit Agamemnon Troja belagerte, starben Ariadne und Jolos vom Alter geschwächt kurz hinter einander auf Dia, ohne dass dies damals groß vermerkt worden wäre.

Hier das Fragment der ersten Viertelstunde! Gesungene Texte sind unterstrichen.

Die Handlung beginnt mit einem Jodler der Ghk in ihrer Alt- Stimmlage. Vorausgesetzt ist, dass Neandertaler und Neandertaler- Mischlinge bereits um 35.000 vor Christus perfekt in der Kunst des Jodelns waren. Dieses Jodeln klingt nicht älplicher, sondern irgendwie anders. Doch ist der wiederholende Wechsel von Brust- zu Kopf- Resonanz eindeutig als „Jodeln“ wahrzunehmen.

Gesang Nummer 1

Ghk:

A-e-i-o-u !
Guten Tag !

Euch allen Lieben:

„Guten Tag“!

Wer singt mit?

A-e-i-o-u!

Guten Tag!

Euch allen Lieben:

„Guten Tag“!

Alle:

A-e-i-o-u!

Guten Tag

Euch allen Lieben: „Guten Tag“!

Lubua

Hinein in diesen neuen Tag!

Alle

Hinein in diesen neuen Tag!

Pakua

Singt: „Die Liebe ist so schön!“

Alle

Ja, die Liebe ist so schön!

Tarik

Die reine Freude das bist Du!

Alle, je zu einander

Die reine Freude das bist Du!

Hippo

Das bist Du und Du und Du und Du!

Alle

Das bist Du und Du und Du und Du!

Skytes

Schön dass ich dazu gehör´!

Alle

Schön dass Du zu uns gehörst!

Asefa

Schön ! Auch ich gehör´ dazu!

Alle

Schön dass Du zu uns gehörst!

Liebe

Schön ! Auch ich gehör dazu!

Alle

Schön dass Du zu uns gehörst!

Verfasser

Jo di alli alli di!

Alle

Jo di alli alli do!

Afar

Do dli jo di hoba di!

Alle

Do di jo di hoba do!

Ghk

A-e-i-o-u!

Alle

A-e-i-o-u!

Ende Gesang Nummer 1

Verfasser

Hippo ! Ihr wart schon reiten?

Hippo

Auf dem kahlen Berg.
Was für ein unglaublicher Ort !
Hoch über Allem!

Skytes

Mit einer echten Amazone reiten!
So ein Erlebnis!

Tarik

Zeigt uns etwas!

Tanz Nummer 1, Gesang Nummer 2

Hippo (steigt auf und reitet im Paradeschritt die Rampe entlang)

Wir zeigen ihnen unsere Parade, Melanippe!

Skythes (ist ebenfalls aufgestiegen und begleitet Hippo im Paradeschritt)

Artisten, Tiere, Attraktionen!

Ta tam ta ta,

Ta tam ta ta!

Ghk

Ta tam ta ta tam

Ta ta ta ta ta!

Kann ich auch einmal?

Hippo

Kannst Du reiten, Ghk?

Ghk

Das ist sicher nicht schwer!

Hippo (steigt ab)

Versuchs!

Ghk (nach einigen clownesken Versuchen kauert sie am Rücken des Ponys)

Juchee!

Alle

Bravo!

Tarik

Lass mich auch einmal, Skytes!

Skytes (steigt ab)

Bitte!

Tarik (steigt auf und lässt das Pony vorn hoch steigen)

Hamdulja!

Komm mit mir, Ghk!

Alle (im Wissen, sie kann es nicht und es ist daher komisch versucht Ghk, es Tarik nach zu machen. Alle lachen. Pony Evippe geht Melanippe mit Tarik nach. Ghk tut sich immer besser auf deren Rücken)

Bravo!

Ende Tanz Nummer 1, Gesang Nummer 2

Ghk (steigt ab)

Lubua ! Magst Du auch?

Lubua (lacht)

Da bin ich zu schwer.

Liebe (da sich alle zum Brunch gesetzt haben)

Was sagst Du zu diesem Frühstück?

Verfasser
 Liebe
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Hippo
 Verfasser
 Tarik
 Skytes
 Asefa
 Afar
 Pakua
 Liebe
 Ghk
 Lubua
 Liebe

Da ist alles dabei!

So schöne Früchte !

Ein Bacchanal!

Was sagst Du da?

Bacchanal. Nach Dionysos. Kennst Du den Ausdruck?

Nicht nur den Ausdruck. Den Mann!

Was? Wirklich?

Ja. Wirklich!

Den hat es tatsächlich gegeben?

Ich sag es.

Den antiken Gott?

Er ist kein Gott. Ein Mann!

Wer von Euch hat von ihm gehört?

Ich hab von dem gehört.
 Wir Berber haben solche Geschichten alle gekannt.

Hippo hat von ihm erzählt.

Ein Bischof bei uns in Abessinien
 hat Dionysos geheißen.
 Ich weiß, von wem der Name kommt.

Ja, ich auch.

Ich erinnere mich dunkel.
 Die weißen Walfänger haben von ihm gesprochen.

Heute kennen den Namen fast Alle auf der Erde.

Ihr kennt den alle?
 Ich nicht.

Wenn es Dich tröstet. Ghk,
 ich kenn ihn auch nicht.

Hippo, erzähle !

Gesang Nummer 3

Hippo

Damals leben wir - am Amazonas- Strom,
dem Tanaïs oder Don, - mit Pferden und Rindern.
Jahrzehnte vorher - sind unsere Männer
mit ihren Schiffen - verschollen.
Seither machen wir Frauen - Alles.
Seit Lysippe tot ist. - Geleitet von Marpesia.
Eines Tages: - Schiffe aus Theben.
Tauschen Wein - gegen Pferde.
Dionysos, - gerade erst zwanzig,
Enkel von Harmonia - und von Kadmos,
ihr Ansprech- Partner - für den Wein.
Mein Thema: - Uns're Pferde.
Viele Wochen - Verbring' ich mit ihm.
Wir lachen - wie nie wieder!
Er ist tüchtig - aber ehrlich.
Ich bin verliebt! - So verliebt,
so verliebt, - und bin es noch heut!

Ende Gesang Nummer 3

Leider
bin ich ihm nie wieder begegnet.
Doch ein Gott,
Das ist er wirklich nicht!

Skytes

Ob er einer von uns ist?

Liebe

Dem Ruf nach
wird er ein Sünder sein!

Hippo

Ich hab ihn in Erinnerung
als ein guter Mensch.

Pakua

Ruf ihn, Hippo!
Versuch es !

Hippo

Meint Ihr, soll ich?

Alle

Jaaa!

Hippo

Nun gut!
Dionysos, Bacchus,
wenn Du einer von uns bist
und gerade Zeit und Lust hast,
dann komm zu uns!
Zur Hippo vom Tanaïs!

Asefa

Er wird nicht kommen!
Das kann ja gar nicht sein!

Tarik

Der kommt!
Schon wegen der Hippo!

Lubua

Warum wird er ein Gott genannt?

Hippo

Sie haben damals auch vom Herkules geglaubt,
er wär nach dem Tod ein Gott geworden
und vom Äskulap, dem berühmten Arzt.
Warum nicht auch vom Dionysos?

Pakua

Er ist nicht gekommen!

Jolos (hinter dem Buschwerk)

Weil er schon da ist!

Gesang Nummer 4, dann Tanz Nummer 2

Hippo

Dionysos!

Jolos

Hippo!

Als wär es gestern gewesen!
Und es ist tausende Jahre her!

Hippo

Du hast Dich entwickelt.
Alle kennen sie Dich.

Jolos

Niemand sucht mich hier !
Ich heiße hier Jolo,
wie damals als Kind.
Glaubt es mir:
Fast niemand
hält mich für das menschliche Vorbild,
des Trauben- Gotts!
Nur solche wie Du, Hippo!
Drum bin ich jetzt hier.

Hippo

Magst Du mit mir tanzen,
Jolo?

Jolos

Klatscht den Takt dazu, bitte !

Hippo (Alle klatschen den Rhythmus und summen dazu)

Langsam - nähere ich mich
dem Mann, - und schau ihn an !

Jolos

Wie elegant - ist diese Frau!
Mit so viel Kraft - in jeder Bewegung!

Hippo

Schau, was ich tu´ ! - Das bist für mich Du!

Jolos

Schaue auf mich! - Ich tanze Dich!

Nach einiger Zeit des Annäherns Arm- Kontakt. Steigerung Klatschen und Summen

Jolos

Ihr könnt Euch noch halten?
Macht doch mit!

Alle beteiligen sich am Tanz, erst paarweise, wobei Ghk und Lubua den Skythes, der ja nun solo ist, einbeziehen. Auf diesbezügliche Geste des Dionysos tanzen alle gemeinsam. Mit einer Wendung aller zur Bühnenrampe endet der Tanz.

Ende Gesang Nummer 4 und Tanz Nummer 2

Lubua

Willkommen, Jolos!
Wie schön, dass Du bei uns bist!

Alle

Willkommen!

Liebe

Ich muss etwas fragen:
Wie bist Du hier her gekommen?

Jolos

Erzähl' ich Euch.
Setzen wir uns!

(sie setzen sich)

Wisst Ihr:
Wegen dem süßen Leben
hatte ich zu leiden.
Viel mehr noch
wegen dem mit dem Orfeas.

Hippo

Erzähle!

Jolos **Gesang Nummer 5**

Orfeas trauert - um Eurydike.
Er will nicht feiern - mit den Mänaden.
Sie sind betrunken - und schlagen ihn tot.
Dem Pentheus - geht es genau so.
Diese Art von Feiern - hab ich begonnen.
Sonst hätt es sie - nicht gegeben.

Ende Gesang Nummer 5

Liebe

Was ist mit dem Orfeas?

Jolos

Wir treffen uns oft!
Er singt so schön!
Wir verstehen uns.
Ich lach ihn aus,
weil er gar so ordentlich ist.
Er lacht mich aus,
weil er hält mich
für einen Chaoten.

Liebe

Und Eurydike?

Jolos

Ist auch dabei!
So eine Liebe!
So eine Liebe!
So eine Liebe!
Die gibt's nicht oft!
Sogar bei uns hier.

Dara (hinter dem Buschwerk)	<u>A-e-i-o-u!</u>
Tarik	Dara!
Ghk	Hallo Dara!
Dara (kommt zum Baum)	Hallo Alle!
Hippo	Das ist unsere Dara, Jolo! Das ist der Jolos, Dara!
Jolos	Hallo Dara!
Dara	Hallo Jolos !
Ghk	Wo warst Du Dara? Du hattest ja was vor. Ich bin so neugierig!
Dara	Schön war es! Ihr werdet nicht erraten, wo ich war.
Pakua	Auf der Erde?
Dara (setzt sich, neben Skytes)	Ja, - auf der Erde!
Skytes	Hast Du Jemand auf der Erde?
Dara	Hat sich alles verlaufen. Ich war nur schauen! Wo es besonders schön ist!
Ghk	Auf Bali?
Dara	Kalt!
Lubua	Victoria-Fälle?
Pakua	Niagara?
Dara	Kalt!
Verfasser	Hallstadt?
Dara	Wärmer!
Hippo	Sag, wo!
Alle	

Sag wo!

Dara

Venedig!

Alle (mit unterschiedlichen Ausrufen des Erstaunens)

Wui!

Jolos

Erzähl!

Dara

Ihr kennt den Eriel,
von dort drüben.

Alle außer Jolos

Ja!

Dara

Wir wollten beide Geistern
auf die Erde.
Wir haben dort Niemand.
Und Präsidenten,
Schlager- Sänger,
Vulkane oder
Waldbrände
wollten wir auch nicht sehen.

Gesang Nummer 6

Er und ich, wir beide,
waren schon lange nicht mehr
in Venedig.
Im faszinierenden Venedig !
Also sagen wir:
„Ganz oben auf der Rialto- Brücke !“
Werden wir uns begegnen,
und wir gehen gemeinsam,
durch die Gässchen
nach San Marco.

Ende Gesang Nummer 6

Es steht heute dort
das/kein (je Tag- genau zur Aufführung) Wasser .
Wir sind unsichtbar für die Menschen.
Die Leute frühstücken.
Im Café Florian.
Weib und Mann.
Wir setzen uns
auf freie Sessel.
Sie reden.
Italienisch.
Über seine Mutter,
nehm´ ich an.
Offenbar Trauriges.
Dazu alte Musik.
„Canzoni“ heißt das.
Trällert das „Peregrinatione lagunaria“ (anonymes Volkslied)
La la, - la la, - la la la la !
Wehmut,

mitten in lauter Schönheit.
Und dann,
und dann!
Tatsächlich!
Ihr werdet´s nicht glauben!
Wir sind gefahren,
mit der Gondel!
Unter der Brücke durch!
Aber nicht allein!
Außer der Familie, -
sie haben Hochzeits- Tag, -
waren wir Seligen,
zwei Dutzend, -
dicht gedrängt,
auf einer einzigen Gondel!

Alle lachen schallend
Dara

Und so war´s
auf allen Gondeln auch!

Alle lachen erneut
Dara

Das war ein Jubel!

Liebe

Ich will da auch hin !

Hippo

Ich auch !
Kommst Du mit, Jolo?

Jolos

Ja ! Wir spielen
Hochzeits- Reise!

Hippo **Gesang Nummer 7**

Für die Freude über Dich
Für die gibt´s keine Wo-orte!
Die reine Freude, das bist Du!

Jolos

Die reine Freude, das bist Du!

Allgemeiner Jubel

Ende Gesang Nummer 7

**Vorläufiges
Ende
nach etwa 15 Minuten Spielzeit. Wird fortgesetzt**